Plattdeutscher Hebel

Von

Johann Meyer.

PRESENTED

TO

THE UNIVERSITY OF TORONTO

BY

G
HA437p

Plattdeutscher Hebel.

Eine freie Uebersetzung

der

Hebel'schen alemannischen Gedichte

von

Johann Meyer.

Zweite Auflage.

Hamburg.
J. F. Richter.
1878.

131936
12/3/14

Widmung.

Herr Johann Peter, mit Verlöv, ick heff
En lüttj' Geschenk för Di, un wenn't gefallt,
Wul gar en lüttje Frend! doch is't ni vel,
En Hand vull Blom — wat schull't ock anners we'n
För Een, de ni mehr hier nu den man doch
Sin Lebenlang ni mehr vergeten kann.

Wa geiht Di't denn? nu smeckt Di de Rosin',
De't baben gifft? — mi düch, ick kunn Di sehn,
Wa Du so langs de smucke Melkstrat geihst
Un mit de Engeln snackst, — se kennt Di ja
Vun'n Feldbarg her, as Du verbistert weerst
Un in de sülwern Schal dat Water halst
Un richtig denn tonöst den annern Morgen
Bi'n Vetter antreemst ahn' de Prüschendos'.

Dat's lang all her! nu heel vel is bidess
Hier nerrn passeert, un wenn Du't nich all wüßt,
Wat kunn 'ck Di Allns vertelln! — Hest't denn ni hört?

Wa hebbt se schaten, dat de Himmel bevt,
Un hebbt dar öwer'n Rhein Din Nawer Franz
Dat Jack verneiht, — un Dütschland hett sin Kaiser!

Un wenn Di't freut, wa schnull Di't ock ni frenn!
Denn wes so gut un be' den leewen Gott
För em un för sin Rik um Heil un Segen.

Un wat ick noch man seggn wull un ni leegn,
Dat's recht! un nn vunwegn de Jsernbahn.
Geiht't bahn denn ock all so för Damp? — Bi Jn
Dar hebbt wul man de Engeln Flünk, — bi uns
Dar sitt s' all an de Räd', — un't feilt man noch,
Dat wi se harrn, — wer weet, wa lang dat wahrt, — —
En Jeder brukt se to sin letzte Reis',
Hölp Gott un stah em bi, dat he se kriggt,
Sonst geiht't ja ni na bahn!

Un hest't all hört?
De Pabst is dot! — Hess Gott em selig! — Ja!
He slök en beten gar to dull, — un denn,
Du büst ja ock doch malinst Preester we'n
Un nöst gar Supperndent, und weest doch ock
Wat in de Bibel steiht, — ick wull man seggn:
Unfehlbar — — prost de Mahltid! — —
Appropos'!
Segg' holt Jn bahn denn ock den Kladdradatsch?
Un kilst Du mal mit 'rin? — un kennst em ock?
En Kerl, as en Eek, — un op'n Kopp
Dree lüttje Spieln, sunst Allens röttenkahl. —

Doch wat ick man noch seggn wull un ni leegn,
Dat's recht! un un vunwegn den Telegraph.
Vun Kiel bit na Berlin is man en Rupps,
Un ünner't Water na Amerika
Schriv s' all ahn' Black un Fedder sick en Breef.
Weer't Porto ni so dür, — min Broder Heinrich
In San Franziska harr all lang een kregn.

Wat seggst Du? — he? — nu geih't bi Jn dar babn,
As nerrn bi uns, denn nimm mal 'n Telephon
Un segg mal wat! — — —
Na nu!? — am Enn wul gar!
Wer weet't? — dat's meist, as klung mi wat in't Ohr,
Mi düch, as wenn Du't weerst, — ick kenn Din Stimm,
Ob ick se kenn! — mi düch, as wenn Du lachst,
Un wa Du säst: „Wes ni so dumm Johann!
„Süh, Blitz un Dunner, — na, is't denn ni wahr?
„Dat is den leewen Gott sin Telegraph,
„Un dat kummt anners, sett he'n mal in'n Gang!
„Hest't denn ni sehn, wa't kummt, nu hest ni bevt?
„Jn'n hellilichten, roden Fürstrahl
„Vun'n Himmel na de Eer! — Bewahr uns Gott!
„Un hölp uns Gott! — wo't hingeiht, waßt keen Gras!

„Ja, süh, nu denn vunwegn Din Telephon,
„Wat deist Di dick? — dat hebbt wi doch all lang,
„Süh, snackt denn ni de leewe Gott mit Di
„Dag ut, Dag in? — un hest denn keen Geweten?
„Un brummt't ni jümmers los in eener Tour?
„Un seggt Di't ni, wenn Du bischnerns mal

„En Seidel mehr drinkst, as Du drinken schullst,
„Johann, nimm Di in Acht! — —
Un hett de Mensch
„Dat Schicksal nich? — sin Kummer un sin Frend?
„Un kummt nich Alles vun dahn? — ick wull man seggn
„So telephont de leewe Gott mit Ju!
„Un wenn Du Acht gifst, schullst em denn ni hörn?
„Süh, snackt he ni mit Di, wanehn Du büst
„Un geihst un steihst? — in Düstern un bi Dag?
„In'n Sünnschien un in'n Regen un in'n Wind,
„Op't Feld un in de Wisch, in't gröne Holt?
„In't swarte Moor un op de brune Haid?
„Un mank de Blom in'n Gaarden — un in de Bibel?

„De Blom in'n Gaarden, — — dar fall't mi't wedder in!
„Bunwegn de Blom! — wat säst Du man noch eben?
„Mi dücht, Du snackst vun Blom, — un keemst mi doch
„Ganz ut'n Tex, — un steekst mi richtig an,
„Dat kummt vun de verdammte Poletik!" — —

Herr Johann Peter, mit Verlöv, ja wul!
Bunwegn de Blom, — hest dahn denn keen Kalenner
Un weest ni wat wi schrivt? — un hebbt Di ni
De lüttjen Engel ock all gratuleert
Un ock wat brächt, — un'n Lüttjen mit Di drunken?
Wi schrivt ja doch vundag den teinten März! —

Na? he! — wat seggst Du nu? — Twars harr ick geern
Di ock en Koken schenkt un ock darto
En Buddel Kirschen oder so wat Guds,

Un'n smucke Pip un'n schöne Kist Zigarrn,
Wa harrst Du Di wull frent! — dat harrst! — alleen
För Een, de lang, ach! lang all ni mehr hier,
Wat hebbt wi anners, as en Handvull Blom?!

Dar sünd se denn, so nimm se fründlich hin!
Du kennst se all, de Nelken un de Rosen,
De Pingstblom un Vergißmeinnicht un Lilgn,
Un sühst un weest nt wat för'n Gaardn se sünd,
O, wat för'n Gaardn! — — —
Wa heff ick dar so faken
In luter Duft un Licht un Farbenpracht
En Stunn verdrömt un meen, ick weer in'n Himmel!
Un heff mi högt un frent un as en Kind
Mit natte Ogen lacht! — — —
Herr Johann Peter,
Din Blomhof weer't — so nimm denn, wat Di hört!

Kiel, am 10. März 1878.

Inhalt.

	Seite
De Wisch	1
Freud in Ehren	20
De Irrlichter	22
Dat Leed vun'n Kafsbeinbom	27
De Smöltavend	30
De Morgensteern	38
De Spatz an't Fenster	42
De Karfunkel	44
De lüttje Hex	60
De Mann in'n Maud	62
De Markwiwer in de Stadt	66
De alltid fröhliche Tabacksmöker	71
De Summerabnd	73
De Moder op'n Wihnachenabnd	77
En Frag	81
Noch en Frag	85
Dat Gespenst op'n Weg na Kandern	87
De Käfer	90
De Stattholler vun Schopfheim	93

De Dischergesell 114
Hans un Vrenel 115
De Winter 119
De Geist in de Niejahrsnacht 122
Dat Hawermoos 127
Wat de Wächter röppt 135
De Bettler 137
De Adbar 140
Sündagmorgn 145
Bi en Graff 149
De Wächter in de Merrennacht 152
De fredsame Bur 158
De Vergänglichkeit 161
De Jamar 167
De Jung in de Eerdbein 172
De lüttje Spinn 174
De Feldharrs 178
Dat nie Jahr sin Morgengruß 186
Geisterbesök op'n Feldbarg 191
De Abendsteern 204
De Swattwaller in'n Briesgau 208
Niedlicher sin Dochder 210
De glückliche Fru 222
De Dewerraschung in'n Gaarden 225
Dat Gewitter. 228
Agathe 232
De Häfnet-Junfer 234
Op en doden Zecher 241
De Wegwiser 243
An den Herrn Rekensrath Gyßer in Müllheim 246
An denfülbigen 249
An den Herrn Geheimrath v. Ittner bi sin Afreis' na de Schweiz 254
An den Herrn Paster Tobias Güntert in Wiel 258

Den rheinländischen Husfründ sin Dank an Herrn Paster Jäck in Trybarg 265
Den oprichtigen un wohlerfahren Schweizerbad an sin Hochtidsdag 268
Op de Insel bi Oldeshofen 272
Erinnerung an Basel 276
De Hauensteener Burnhochtid 279
An Carl Friedrich den Markgrafen von Baden sin Ehrendag 282
To en Bittschrift 284
An C. L. 286
An en Fründin 287
An einen Freund zu Hausen bei Uebersendung der alemannischen Gedichte 288

De Wiſch.

Dar, wo de Haargeiſt ſtill un alleen in de Merrennacht-
ſtunn ſitt
Un op't golden Geſchirr de Leh vun Sülwer ſick haarn
deit,
[Dodenaus Jungers, de weet dat genau] an'n buſchigen
Feldbarg,
Wo mit en fröhlich Geſicht un hell ut de düſtere Deepde
Leevlich blinkert de Wiſch un hin na Dodenau dalſpringt,
Swëvt min Ogen mit Luſt un ſwëvt min Hart in Ge-
danken.

Gröt di Gott, min lütt Wiſch, du leevliche Dochder
vun'n Feldbarg!
Hör nu, wat ick di ſegg, nu will ick ehrn di mit Leeder
Un ſo wit, as du geihſt, mit Geſang di fröhlich geleiten!

Nerrn in'n heemlichen Schoot vun de Felsen lisen to
Welt kamn,
Sögt an de Wulken mit Duft un Dau un Règen vun'n
Himmel,
Liggst du un slöppst in de Dönsch, as en Pöppen liggt
in de Wickeln,
Heemlich un wol verwahrt, un Keeneen noch hett dar mit
Ogen
Sehn un bekiken di dörft, wa schön min Mäden so dar-
liggt
In sin Bett vun Krystall un de Deidei prächtig vun
Sülwer,
Nümmer is't ock en Ohr sin Athen to marken vergünnt
wë'n,
Oder sin Stimm mal to hörn, sin lisen Ween'n un sin
Smustern;
Stille Geister alleen de gaht dar op heemliche Fotstig
Ut un in, di to wahrn un to nährn un lehrt di dat
Lopen
Gëvt di en fröhlichen Sinn un wist di de nützlichen
Saken,
Un keen Wort is verlarn vun Allens, wat se di seggn
dot.
Denn sobald du tonöst op din egen Föt man eerst gahn
kannst,
Slikst du di lis' as en Mus un plattbarfot ut de Kamer
Schüchtern in't Frie herut un kikst mit Lachen na'n Himmel

O, wa büst du so nett! un wa hest du so lustige Ogen!
Süh mal, dar buten is't smuck, un süh mal, dat büst
wul ni modn wë'n,
Hörst, wa de Bläder di ruscht? un hörst, wa de Vageln
di singn dot?
Ja, du seggst mi: „Ick hör't, doch gah ick wider un
bliv ni,
„Fröhlich is ja min Weg un allemal schöner, je wider!"

Në, nu süh mi mal an, wa de Lüttje richtig all
springn kann!
„Kannst mi krign?" so seggt se un lacht, un „wullt mi,
so hal mi!"
Jümmers en anneren Weg un jümmers en anneres Wag-
stück!
Fall mi de Höchden ni dal! perdauz! — dar hebbt wi't!
— da liggt se!
Sühst du? hess ick't ni seggt?! — Doch spaßt se wider
un wider,
Krappelt op Föten un Hann, un wupdi! is se tohöch
kam,
Krüppt in de Büscher herin, — un nu sök! — dar kikt
se all wedder! —
Töv, ick kam! — Dar röppt se all wedder achter de
Böken:
„Ra' mal, wo bün ick denn nu?" — un hett so'n
spaßige Infäll.

Awers so as du da geihst, warrst allemal gröter un smucker,
Wo din leevliche Athen man weiht, dar farvt sick de Anger,
Gröner na rechts un na links, — dar kamt in'n saftigen Wassdom
Gras un Krüder tohöch un reckt de smidigen Spitzen,
Kamt ock de farwigen Blom un kamt de Imms all to sugen,
Süh, un de Plogsteert de kummt, un de Gös sogar mit de Küken,
Alles will di beschaun un Alles will di begröten;
Un din fröhliches Hart gifft Allns en fröhliche Antwort:
„Kamt, min nüdlichen Thiern, dar hebbt jüm Êten un Drinken,
„Wider mutt ick in Il, so nëhm't un sëgen ju Gott dat!"

Awers nu ra' mi mal Een, wanëm unsʼ Mäden nu hingeiht!
Meent vellich wul to Danz un hin na de lustigen Burjungs?
Uzfeld hüppt se verbi un tonösten wider un wider
Hin na't prächtige Böken un hört de hillige Mess an.
Artig is se un gut, man kann't nich anners ëhr naseggn.
Nöst na de hillige Mess, denn seggt se: „Nu will ick mi spoden,

„Dat ick mal vœrwarts kam". — Dar bünd wi all neeger bi Schönau,
Nu verbi an't Kastell un allemal wider un wider
Twischen Bargen un Bargen, in'n duftigen, köhligen Schatten,
Un an mennig Krüz noch verbi un an mennig Kapell noch.

Awers so as du da geihst, warrst allemal gröter un smucker,
Wo din leevliche Athen man weiht, dar farvt sick de Anger,
Gröner na rechts un na links, dar kamt in'n saftigen Wassdom
Frische Krüder tohöch. Wa scheet dar in prächtige Strüscher
Blom an Blom ut de Eer un gële, saftige Wicheln!
Lis' mit din Athen bedaut staht hunnchertdusend vu Eerdbein
Dar mit de röthlichen Köpp un tövt an'n sattigen Feldweg.
Bun din Athen ernährt, waßt op de sünnigen Höchden
Wit op de Felder herum de Saat in goldige Striemels.
Bun din Athen erquickt, singt, achter de Büscher verstëken,
Fröhlich de Jung bi de Köh, un de Holtext schallt mank de Böken.
Mambëker Zicken de kamt, un de wulligen Lammer vun Zell her;
Alles lëvt dar un wëvt un klingt in fröhliche Leeder;

Alles grönt dar un blöht in dusend prächtige Farben;
Alles is dar in'n Staat und will min lütt Mäden begröten;
Doch nu büst keen lütt Mäden ni mehr, nu nöm ick di Junfer.

Awers da günd an de Brügg, ni wit vunn't prächtige Steenkrüz,
Klettert de Jungers vun Zell tohöch an de felsigen Öwers,
Sökt sick de sötlichen Blom und kikt dar verwunnert vun baben.
„Toneli", seggt da de Seppel, „wat doch de Wisch wul in'n Kopp hett,
„Süh doch, wa se da steiht un wa se hindal op de Strat kikt
„Mit ehr Ogen so deep, un wa mit en mal se tohöch fahrt
„Un in de Felder herin, un mit sick fülbn noch in'n Strit is!"

So gefallst mi ni recht, du leevliche Dochder vun'n Feldbarg,
Ëb'n as den Seppel, në, në! wat wul fër Flausen in'n Kopp hest?
Feilt di wat? segg mi dat frie un vertell mi man geern, wat du hebbn wullt!
Awers wakeen dar nix seggt, dat büst du un swankst dër de Felder
Still un heemlich verbi un verlarn in deepe Gedanken,

Twischen dat Wischendahl un so hin na't Husemer Bargwark,
Wesselst sogar mit'n Glov un warrst en lutherischen Ketzer,
Heff ick't denn nich all seggt un heff mi't jümmers all vörstellt?
Doch wat geschehn, is geschehn! un nu hölpt dar keen Drau'n un keen Schell mehr,
Aennern lett sick dat nich, un so will ick di leewer noch hölpen;
Nösten bringst mi wul dochen noch Freud un en lustige Stunn noch!
Hol mi en Ogenblick still, — nu will ick lutherisch di antehn;
Dar, min Kind, sünd de Strümp mit de witten, künstlichen Maschen,
Teh se an, wenn du kannst, — un dar de Schoh mit de Snalln an,
Dar grönfarbig en Rock, de dar fallt in künstliche Krüsen,
Foln an Foln di so smuck vun'n Spenser dal bit de Schohsnalln.
Sitt he ock gut? — un hak em tohop un nimm da dat Bossdok
Sammit un rosenroth, — un nu dreih di de künstlichen Flechen,
Wickel se baben in'n Topp, un kämm mi un strigel din Flasshaar;

So! — un hindal vun de Nack un tohopenknütt mit en Haartopp,
Fallt dar vun't Flechenband di de siden Enns op de Schullern
Bit an den ünnersten Rocksom hin; — un gefallt di de Kapp ock?
Himmelblauen Dammasch, un bestickt mit prächtige Goldblom?
Teh dat Band man herop, dat dar mank de Snören hindörgeiht,
Ünner de Flechen hinlank, du Tapps! un ëwer de Ohren, —
Smuck da vör mit en Sleuf, un apen tonöst na't Gesicht hin!
Nu den Platen vun Sied, un wat mehr? — ja denn noch den Hauptstaat,
Twintig Ëhl in't Geveert denn dat bunte Mailänner Halsdok;
As en luftige Wulk an'n Morgenhimmel in't Vörjahr
Swëvt di't ëwer de Boss un stiggt dar un fallt mit'n Athen,
Leggt sick ëwer de Schullern hindal un glitt mit de Ecken
Öwer den Rügg di hinlank un flüggt dar, wenn du in'n Wind geihst.
Wer lang hett, de lett dar lang hangn, — so hör ick min Lëbdag.

Hang de Aermel an'n Arm, ick meen ock, dat Wedder is prächtig,
So! dat dat Hemd ock to sehn un de Arms, de so stattlich un drall sünd.
Un den Strohhot hol man bi't Band un drög in de Hand em;
Warmer beschient di de Sünn un lücht di mehr in de Ogen,
Driggst du den Hot in de Hand, un likers lett di dat smucker!
Utstaffeert büst du nu, un so schön als stunnst du to Badder.
Ja, so gefallst du mi recht! — dat mutt ick seggn, wat en Junfer!

Ei doch, wa se sick freut, un wa se so keut nu verbihöppt,
Jüst as wull se wul seggn: Kik her, nu bün ick Fru Amtmannsch!
Wa se di dreiht mit'n Kopp, un so alle Nëslank torügg süht,
Ob wi ock ördntlich ehr seht, un ob wi ock ördntlich ehr nakikt!
Ja, du büst ja so smuck, du lütt Junfer, ja, un wi seht di,
Du, Markgräfer Mammsell, du mit din goldige Staatskapp,
Mit din Flechen so lang un mit din prächtige Haarsleuf,
Mit din flattriges Dok, verdoppelt künstlich tohopleggt!

Awers ra' mi mal Een, wo de stolze Junfer nu hingeiht.
Na, ick denk, op 'n Platz, vellicht na den schattigen Linnbom,
Oder vellicht in de Schenk, un wul gar na de Husemer Burjungs?
Meent jüm? — Richtig so is't! — an't Bargwark ruscht se vërëwer,
Grippt mal en bëten darin un dreiht mal en bëten de Räder,
Wa de Balgen ock prußt, un blast, dat't Für se nich utgeiht!
Awers da blifft se di ni, — herut in de Husemer Felder
Schütt se di ëwer de Wëhr in grote Stappen na Farnau,
Kannst du mi krign, denn man los! — un hin dër' Kaspel vun Schopfheim.

Awers bi Gündehus, wer steiht denn dar günd an de Landstrat,
Töut dar so lang bit du kummst, un geiht in de Möl di so fröhlich,
Löppt op di los un gifft di de Hand un fallt di an'n Bossen?
Kennst din lütt Süster ni mehr? se kummt dar herünner vun Wisleth.
Op un dal doch hett se din Gang un all din Gebërden

Ja, du kennst se wul noch! Warum nich? hartlich un fröhlich
Nimmst din lütt Süster in'n Arm, gëv Acht un drück mi dat Kind ni!

Nu geiht't wider all fort un allemal deeper un deeper.
Sühst du da vër wul dat Röttler Sloß? — verfulln is dat Mürwark
In de vertafelten Stubn mit golden Listen un Simswark
Hebbt dar de Fürsten mal wahnt un smucke, fürstliche Frunslüd,
Herren un Herrengesind, un nix as Freud weer in Röttlen.
Awers nu süh, wa so still dar Allns! vun undenkliche Tidn her
Brennt dar keen Lichter ni mehr un flackert keen Flamm op den Fürheerd,
Geiht dar in'n Keller keen Kros und geiht dar keen Ammer in'n Sot dal,
Wille Duben man blots de but op de ulmigen Böm noch
Süh mal, Mërlbarg da günd! — un dar in'n Schatten verstëken
Liggt ja dat Föhris-Hus, un an'n Barg de Holstemer Kark ja!
Steen' dat lat wi bi Sit, un fahrt dar hindër mank de Felder,

Gude Wëg, de bünd ock nich um, — un dat Lopen verſtehſt du,
Wenn dat ni dalwarts gung, ick wüſs nich, ob ick di nakeem.
Nerrn dar bi Steen kümmſt du wedder herut in'n luſtigen Fotſchritt,
Luſtig ëwer de Strat; un nu gaht wi wider in't Wienland,
Dicht an Hauigen lank un dicht an Hagen un Röttlen.
Kik mal en bëten tohöch, wer ſteiht denn da baben an't Fenſter
In ſin ſtattliche Kapp un mit ſin fründlichen Ogen? — —
Bück di ſmuck, mak en Knix, — un ſegg „Gun Morgen, Herr Paſter!"
Nu na Thumrigen hin un nu in't Lörracher Feldmark.
Sühſt du de ſaubere Stadt mit all ëhr Fenſtern un Gëbels?
Sühſt du de Basler Herrn dar günd op de ſtöwige Landſtrat,
Wa ſe di ridt un di fahrt?! — un ſühſt du dat Stettener Weerthshus?
Warum warrſt denn ſo ſtill? — un wagſt dar ni rëwer to kiken?
Ja, du ſühſt wul en Krüz, en hilliges Krüz wul vun widen,

Trust't nich un möchst wul torügg, — na, darum wēs' man ni grulich!
Bald so staht wi ja frie, dar in't frie Land bi de Schweizers!

Awers so as du dar geihst vun't Bargwark 'rünner na Schopfheim,
Ganz bit an Stetten hindal so op din steenige Landstrat,
Bald mal rechts, bald wedder mal links, — lik ut un in'n Bagen,
Twischen Damm und Faschins warrst allemal gröter un schöner,
Fröhlicher allemal un flidiger, wenn ick so seggn dörf.
Wo din leevliche Athen man weiht, dar farvt sick de Anger
Gröner na rechts un na links, — dar kamt in'n saftigen Wassdom
Nie Krüder tohöch, — wa prangt dar in prächtige Farben
Blom an Blom bi di 'rum, un de Fleerlinks flattert darœwer.
Kleewer un Botterblom un Allens bunt mankenanner,
Fruenmantel un Hasenbrod und duftigen Kümmel,
Sünnblom gar un dat Hawermark, un de Büschel vun Ruggras!
Glitzert de Dau ni so hell op alle Bläder un Spitzen?
Wad't nich de Adbar herum op hoge Stülten datwischen?

Teht ni vun Barg to Barg sick hinlank in wëlige Striemels
Fette Wischen so grön in de Feern un Koppeln an Koppeln?
Un darlwischen da staht de stattlichen Dörper un Karken;
Süh, vun Brumbëk de Köh! un süh doch de Falen vun Lörrach!
Frët di dat Gras ut de Hand, un springt un danzt di vër Freuden!
Un vun Bom hin to Bom, vun Zell hindal bit na Richen
Holt dar en Judenschol mit Fleut un Pipen de Vagels!
Dar en ulmige Linn, — de Sturmwind hett se in't Graff leggt!
Awers rechts hin un links, to beide Siden an't Öwer,
Süh, wa swankt dar un hangt de Ahrn vun'n wëligen Weeten;
Op de Höchden de Wien! — Un wa wogt op luftige Bargen
Rechts un links ni de Wold vull düstre Ecken un Böken.
O, dat's Allens so schön! un ëwerall anners un schöner,
Feldbargs Dochder, un wo du man büst, is Nahrung un Lëben!
Babn bi di 'rum an de Sit un herum an de Sit di na ünnern,
Ho, wa de Wagens da knarrt, wa de Swëpen knallt, un de Leh ruscht!

Un du seggst se Gundag un nikst un snackst mit se All wat,
Steiht dar en Mäl wo an'n Weg, en Oelwark oder en Kornmäl,
Mäln, de dar sagt oder stampt, un Isenhamers un Smeden,
Grippst mit smidige Arms du darin un gelenkige Fingern,
Hölpst den Möller bi't Mahln un hölpst de Dierns vun de Handqueern,
Spinnst dat Husemer Isen as Hemd in smidige Drathwiern,
Sagst de Eeken to Bahln, un kummt dat Isen vun'n Fürheerd
Op 'n Ambos herop, so fleist du fröhlich den Hamer,
Singst en lustiges Leed un begehrst keen Dank un keen Gottslohn;
Un is wo noch en Bleck, so lettst di de Mägd' ni verdreeten,
Athens en beten darop un hölpst de Sünn noch to bleeken,
Dat se man klar ward damit, — se is ock fürchterlich nälig!

Awers, awers, o Wisch, ick kann dar ock anners berichten!
Un ick segg di dat frie, — du hest ock din häßlichen Rücken;
Alle Menschen de seggt't, un se klagt, du büst ni to truen,

Un wa schön du ock weerst, wa leevlich du weerst vun Gebörden,
Keek di de Mothwilln doch ut de Ogn, so hebbt mi de Lüd seggt.
Ehr man davör sick wahrt, so kletterst du ewer de Diken,
Oder rittst se hindal un brikst di vun Löcker en Fotstig,
Slöpst dar de Burn to'n Verdreet den Sand op de Wischen un Steengrus.
Hebbt se man eben mal meiht un hebbt se dat drögt un in Hümpels,
Halst du't un driggst dar mit hin na'n Nawer, Armvull bi Armvull.
Mennig mal warrst du wild, denn mutt di Alles ut'n Weg gahn,
Rennst dar de Hüser sogar hindal, wo een di in'n Weg steiht,
Wo du geihst denn un steihst, ist nix as Larm un Spectakel.

Feldbargs Dochder, nu hör, du büst an Tugend un Fehlers
Riep, un so dünkt mi nagrad, du kunnst wul na dissen en Mann hebbn?
Na, wat makst du för Ogn un plöckst di so heemlich an'n Platen?
Stell di so narrsch man nich an! wat meenst denn, schull ick't ni wëten,

Dat du en Brüdigam heſt un dat jüm hier ſick beſtellt hebbt?
Meenſt wul, ick kenn ni din Schatz? — ick kenn den ſtëwigen Jung ni?

ÖEwer de Felſen ſo hoch un ëwer Hecken un Buſchwark,
Fort ut de Bargn vun de Schweiz, ſo ſpringt he luſtig bi Rhineck,
Plumps! in den Bodenſee un ſwimmt dar herünner na Conſtanz,
Seggt: „Ob't bögt oder brickt, min Mäden dat mutt ick tofat hebbn!"
Awers da baben bi Steen, dar ſtiggt he liſ' un bedächtig
Wedder herut ut'n See un ſauber wuſchen un affpölt;
Tiefenhofen gefallt em ni recht un ock ni dat Kloſter!
Fort na Schaphuſen hindal un fort op de ſpitzigen Felſen.
Un bi de Felſen, da ſeggt he: „Dat Mäden dat mutt ick tofat hebbn!"
„Liv un Lëben, ick wag ſe daran un min Jack un min Draggbann!"
Seggt't un deit di en Satz! — — nu mummelt he wider na Rhinau;
Dëſig is em to Moth, — doch kummt he wider un wider,
Eglisau un den Kaiſerſtohl un Surzach un Waldshot
Hett he in'n Rupps all in'n Rügg, un vun Waldſtadt löppt he to Waldſtadt

Nu na Krenzech hindal dær't schöne, duftige Feldmark
Lik op Basel. — Da ward de Königsbreef em all schrében,
Süh, ick weet dat genau! un wullt du't bestriden, so kumm mal!

Harr ick to raden di hatt, bischuerns weert wul an'n Platz wë'n!
Mennig Brüdigam hett sin stattliche Brut all na Wil brócht,
Ut den Zürcher Distrikt vun Listal her un vun Basel,
Un nu is he ëhr Mann, un se kakt em de Supp un se plëgt em,
Awers du man alleen wullt blots den Hüninger Preester.
As du't wullt! — So gaht wi tohop dær't Riechemer Feldmark!
Süh, is dat ni din Schatz?! — dar stiggt he ëben herünner!
Ja, he is dat! he is't! — ick hör't an sin fröhliches Brusen!
Sühst du? — richtig, he is't! — he is't mit Vergiß-meinnichogen!
Is't mit sin Schweizerbüx un mit sin sammeten Dragg-bann,
Mit de Knöp vun Krystall un den parlenfarwigen Bossdok,
Mit sin kräftige Boss un mit sin markigen Knaken,

Gotthards ſtattliche Jung, doch as en Baſeler Rathsherr,
Rein ſo pük un ſo ſtolz un ſmuck in Gang un Gebörden!

O, wa kloppt di dat Hart, wa hövt ſick dat luſtige Halsdok,
Un wa ſtiggt dat ſo roth di tohöch in de leevlichen Backen!
As an'n Himmel dat Morgenroth an'n duftigen Maidag!
Süh, du büſt em ſo gut! un füh, dat harrſt di ni vörſtellt,
Un ſo ward dat denn wahr, wat malinſt heemlich verborgen
In de Stuv an de Dei bi't Weegn de Geiſter di ſungn hebbt! —
Na, ſo hol di man brav! — Ick möch noch allerhand raden,
Awers dat ward di ſo weck um't Hart! — Din Frier, din Frier!
Meenſt he löppt di davun, ſo gah! — Mit Thran in de Ogen
Röppt ſe mi fröhlich „adjüs!" un fallt em vergnögt an de Boſs hin,
Nu, ſo gah denn mit Gott, un befolg mi ſmuck, wat ick ſeggt heff!

Freud in Ehren.

En Leed in Ehren,
Wakeen will't wehren?
Singt nich de Vageln lud bi Dag?
De Engeln liſen dör' de Nacht?
En friſchen, guden Moth,
En ſund un fröhlich Blot,
So hett't in alle Deeln keen Noth.

En Drunk in Ehren,
Wakeen will't wehren?
Drinkt nich den Dau de Blom op't Feld?
De Landvagt ock ſin Glas för't Geld?
Wer bi de Arbeit ſteiht
Süſs Warkeldag, den deit
En Sünndagsdrunk gewiß keen Leid.

En Kuß in Ehren,
Wakeen will't wehren?
Küßt buten nich de Blom sick geern?
Un küßt sick nich de lüttjen Steern?
In Ehren, heff ick seggt,
Un Unschuld, mark di't recht!
Denn makt dar ock en Kuß ni slecht.

En Fest in Ehren,
Wakeen will't wehren?
Nu hebbt wi't mal vull Fröhlichkeit,
Doch durt't ni lang, wo't anners geiht! —
Wahrt Allns en korte Tid; —
Na'n Karkhoff is ni wit, —
Wer weet, waneer wi buten li't.

Un mäet wi wannern,
Un folgt de Annern,
O, gëv uns Gott en sanften Dod! —
En gut Gewëten gëv uns Gott,
Wenn hell de Himmel lacht,
Wenn Alles blitzt un kracht,
Un in de letzte Nacht!

De Irrlichter.

Dar gaht wul in de ſtille, düſtre Nacht
Vël Engels 'rum, mit Steernblom hell beſeit,
Dër't gröne Gras, bit nöſten kummt de Dag,
Un hier un dar de fröhe Bëdklock fleit.

Se ſnackt dar mit eenanner Dit un Dat
Un makt wat af, wovun keen Menſch wat markt,
Wat Heemliches, — keen Menſchenſeel weet, wat?
Nöſt gaht ſe wedder fort un ſett't in't Wark.

Un is dar mal keen Mand un Steern to ſehn,
Un ſüht man't nich, wo Böm un Büſcher ſtaht,
Mët gliks de lüttjen Fürlüd in de Been,
Un mët de Engeln lüchen, wo ſe gaht.

Un jeder hett sin lüttjen Dweersack um,
Un wenn he möd ward, kriggt he sick en Happs,
Un gnauelt op en Swëwelkoken 'rum
Un drinkt darto en hitten Füersnapps.

Nöst putzt he gau de ÖEs vun'n Strohwisch mal,
Hui! flackert't denn in hellilichen Flamm,
Un hui! geiht't dër' de Wischen op un dal,
Un rügg- un vërwarts ëwer Bult un Kamm.

So is't ock macklicher, wenn vër de Föt
Un vër de Ogn vun sülbn de Strohwisch rennt,
As wenn se in de Hann em drëgen mët
Un sick wull gar de Fingern dran verbrennt.

Un geiht dar lat en Mensch noch in de Nacht
Un süht vun feern so'n lüttjen Füersmann,
Un bëd bi sik en „Vaderunser" sacht,
Un wat noch sunsten, — wupdi! kummt Een an.

Warum? — de Engel steiht un hört darna
Un freut sick dran. „Dar mët wi hin! allo!"
De lüttje Fürmann bleev woll leewer da,
Un wenn he kummt, höllt he de Ohrn sick to.

Un kummt dar Een, de dun is, dêr' de Nacht,
Un flökt un fapperment bi Krüz un Steern,
Un dunnerwettert, dat de Fotborrn kracht,
Dat hört de lüttje Fürmann gar to geern.

Doch geiht em't nümmer gut. De Engel feggt;
„Kumm gau! kumm gau! — dat's nich vun unſe Slag!"
Un as en Blitz, ſo bünd ſe beide weg,
Un lat den Anner'n hölplos in de Nacht.

Doch geihſt du ſtill in Gottes Nam din Gang,
Un denkſt: „Ick heff keen Menſch wat Böſes da'n,
„Un kenn min Weg, un gah em ſtill hinlank," —
So is't dat Beſt, ſo lat ſe ſtill di gahn.

Doch kriggt di mal di Nieſchier in de Klemm,
Un löppſt du gar ſo'n Engel achteran,
Denn ward he dull, dat kann he gar ni hebbn,
Un narrt di hin un her un föhrt di an.

Erſt ſät ſe di: „Du geihſt wul facht ganz recht,
„Gah man verbi, — lik ut, is't allerbeſt!"
So ſät ſe di, — un flik di ut'n Weg, —
De lüttje Fürmann nimmt en Sluck bideſs.

Doch folgst du wider denn mit Unbedacht,
Wo jümmers man de Engel geiht un steiht,
So seggt he nöst: „Du Nëswis, gëv mal Acht!
„Ick weet en Ort, wo doch din Weg ni geiht.“

De Fürmann mutt vërop un lücht as dull,
De Engel achterher, — un löppst du na,
So sackst du in un kriggst de Stëweln vull
Un sittst in'n Dreck, — nu weest Bescheed, süh da!

Un nu, — nu mark di noch min gude Lehr,
Un schriv se di in't Bok 'rin, ehr du geihst:
To'n Ersten: hölpt en Vaderunser mehr,
As wenn du sackerlotst un flöken deist.

Mit't Flöken, dar verjagst so'n Engel man,
Doch mit en Vaderunser kummt he her;
Un wenn du meenst, de Fürmann kummt heran,
Dat's wider nix, as blots sin Lüch da vër.

To'n Annern: wenn dar mal en Ehrenmann
En Warvschap hett, de heemlich is un still,
So lat em't do'n, — wat geiht di't wider an?
Un lur ni, wat din Nawer maken will.

Un wenn Een vär di utbögt, lop ni na,
Un gah in Gottes Nam din egen Weg;
Dat anner is ni recht un deit di Schä';
Süh so! nu weest't — un segg man, ick harr't seggt!

Dat Leed vun'n Kaſsbeinbom.

To't Vërjahr ſä de leewe Gott:
„Gah hin, deck ock den Wurm ſin Diſch;"
Un Bläder dreev de Kaſsbeinbom,
Vël duſend Bläder, grön un friſch.

Dar krop ut't Ei de lüttje Wurm,
He ſleep noch in ſin Wintertügg,
Un jap un reck un ſtreck ſick mal
Un ſchür den Slap ſick ut't Geſicht.

Nöſt ſmaus he ſtill un liſen ſick
Wul mennig grönes Blatt darvan
Un ſä: „Wa is't en ſmuck Gemüs;
„Man is ja rein as bunn daran."

Un wedder sä de leewe Gott:
„Deck ock de lüttjen Imm ehrn Disch!"
Un Blom dreev dar de Kasbeinbom,
Vël dusend Blom, so witt un frisch.

Dat seeg lüttj' Imm un flog darmank
Un sog de Blom vun Honnig rein,
Un dach: „Dat schall min Kaffe wë'n,
„Wa is't en prächtig Puzzelein!

„Wa sauber bünd de Tassen spölt!"
Lüttj Imm de steek sin Tung darin
Un drunk un sä: „Wa smeck dat söt!
„Hier is de Sucker rein to finn."

To'n Summer sä de leewe Gott:
„Gah, deck nu ock den Spatz sin Disch!"
Un Kasbein dreev de Kasbeinbom,
Vël dusend Kasbein, roth un frisch.

Un Spatz de sä: „Dat dröppt sick gut!
„Ick sett mi 'ran un frag ni lang,
„Dat gifft Een Knäe in Mark un Been,
„Un quickt de Stimm Een to'n Gesang.

To'n Harſt ſä nu de leewe Gott:
„Rüm af! ſe hebbt dar All wat krëgn."
Dar hett de Wind mal froſtig weiht,
Un Morrns all'n bëten Rugrip lëgn.

Un gël un roih wurrn dar de Bläd,
Un alle Böm bi Lüttjen kahl;
Un wat dar 'rutkummt ut de Eer,
Dat mutt to Eer ock wedder dal —

To'n Winter ſä de leewe Gott:
„Nu kumm, un mak en Enn, — füh ſo!"
Dar ſtreu he ſtill den witten Snee
Un deck de Welt mit Flocken to.

De Smöltabend.

Nu brennt he, dat de Funken pruſßt,
De Blasbalg knarrt, dat Water ſuſt,
Un ehr dat gar noch Abend ward,
So is de eerſte Guß all hart.

De Blasbalg bröch em in de Fahrt;
Ick heff en Daler ëwerſpart;
Kumm Gundel, lop, un ſchenk mal vull,
Vun'n beſten Enn, — du weeſt ja wul!

En fröhlich Stumm is ni verwehrt,
Wi nëhmt mit Dank, wat Gott beſcheert,
Un drinkt uns wedder friſchen Moth,
Nöſt ſmeckt de Arbeit mal ſo got.

En fröhlich Stund, en gude Stund!
Se höllt Een Liv un Seel gesund,
Doch mutt dat smuck in Ordnung gahn,
Sunst bringt se ock bischnerns Schad'n.

En fröhlich Mann, en brave Mann!
Nu schenkt mal in un stöt mal an.
Unf' Herzog hoch! — Hurah! drinkt ut!
Un teht de Mütz un wischt de Snut.

Wanëm he geiht, wanëm he steiht,
Is Sëgen Alles, wat he deit;
Ick wünsch em geern, ick weet ni, wat!
De leewe Herrgott lohn em dat!

Un op unf' Bargwark stöt mit an,
Denn mennig Börger lëvt darvan!
Den Herrn Inspecter holt in Ehrn,
He gifft uns all unf' Daglohn geern.

Drum schenkt mal in un stöt mal an!
De Herr Inspecter is en Mann!
Likweg, as unf' Slag Lüd, gemeen,
Un fründlich gegen Jedereen.

He bringt uns sülbn den Buddel her
Un sett dat Glas en Jeden vär
Un schenkt darin, so vël as't fat,
Bit hoch an'n Rand mit strëken Maat.

Dat deit ock Noth! — de Mann an't Für
Mutt drinken, weer't ock noch so dür,
Dar drüppt Een richtig alle Mal
De blanke Sweet man so hindal!

Man wischt mit't Hemd sick hin un her
Un pußt, as wenn man'n Blasbalg weer,
Un mennig leewe Nacht hindär'
Steiht man an't Für un brad sick mär.

De Smölter is en plagten Mann;
Drum bringt em Een un stöt mal an!
Gesëgn't em Gott fär alle Dag!
Wi Annern hebbt ja ock uns' Plag.

Wenn't Lohn gifft, deelt he doch mit Keen;
He kriggt en Barg dafär, — ick meen!
Denn kikt sin Olsch em fründlich an
Un seggt: „Ick heff en braven Mann!"

Denn fleit se Eier in de Pann
Un snitt en frische Speckst an,
Un kakt em Allns, wat se man kann
Un seggt: „Nu plëg di, Hartensmann!“

Un de man arbeid tru un brav,
Den smeckt't, as weer he sülbn en Graf,
He tuscht ock nich in Leid un Leev
Mit mennig riken Galgendeev.

Dar sitt wi nu, wat wüllt wi mehr?
He, Gundel, noch en Buddel her!
Wil doch de Avnd all wedder geiht,
Un't Isen all in'n Kübel steiht.

So brenn he denn to guder Stund!
Unf' Herrgott hol jüm All gesund!
Unf' Herrgott nehm jüm All in Acht,
Dat Nüms en Unglück drapen mag!

Un kummt de kole Winter mal,
Un fallt de Snee vun'n Himmel dal,
En armes Kind, en arme Mann
De staht an't Für un warmt sick dran.

He bringt en paar Kantüffeln her
Un bradt se sick an't Füer mäer,
Un slöppt an't Für, wenn't Abend ward,
Slap wol! un tröst di Gott din Hart!

Dar steiht so Een, — kumm, arme Mann,
Un smeck man mal, un stöt mit an!
Gesägen't Gott! un tröst din Hart!
Du liggst ni week, wenn't Abend ward. —

Un kummt dar mal en Ehrenmann
An't Für un stickt de Pip sick an
Un sett sick nösten dal darbi,
Bekam em't wol, un brenn di ni!

Doch fangt en Jung dat Smöken an
Un meent, he kunn't all as en Mann,
So deit de Smölter ëben recht
Un nimmt dat Gäer den Bräsel weg.

In't Für damit! — wat seggst du nu? —
Hest't ock all lehrt, du Driwer, du?
Sug leewers op en Hawerstäel,
Denn makst du ni de Büxen gël! —

Dat's wahr, dar's ock noch Vëles mehr!
Des Sünndags na de Kinnerlehr,
Denn löppt in'n Sand en langen Strëk
Dat Isen as en Füerbëk.

Gah 'rum un frag bi Jedereen,
Segg: „Nawer, he, — heft't ock all sehn,
„Wasück wi't Isen makt fär di?"
Wat gellt de Wett? he wet't noch ni!

Wi weet't, wasück dat Isen ward
Un ut de Form kummt, kolt un hart,
Wasück't tonösten wider geiht,
Wenn op de Stangn de Hamer fleit.

Nu schenkt mal in un stöt mal an!
De Hamersmid dat is en Mann! —
Weer he ni dar, wat denn damit?
So weer dat Isen wenig nütt.

Wa gung't den brawen Handwarksmann?
Wat fung he ahne Isen an?
Wat schull dar ut de Sniders warrn,
Wenn se nich isern Nadels harrn?

Un harr dar ni de Bur op't Feld
Dat Isentügg för't leewe Geld,
Womit he grabn un hacken kann,
So weer he en verlaren Mann.

He brukt de Plog, he brukt de Egg,
Sunst gung em't mit de Weerthschap flecht,
He brukt den Spaden, um to klei'n,
He brukt de Leh, um Korn to meih'n.

So smölt dat denn un smëdt dat denn!
Un arbeidt frisch un röhrt de Hänn!
Un makt, wat nöst de Bur bestellt,
An Reitschapstügg för Hus un Feld!

Doch nümmer makt en Sawel mehr!
Dat gifft noch Wunn genog umher, —
Gifft mennig Een ahn Fot un Hand,
Un Mennig flöppt in'n deepen Sand.

Keen Flinten mehr un keen Kanon!
Wat schüllt wi mit de Waffen do'n?!
Wi hebbt't wul hört, wasück se dröhnt,
Un wa de Stackelsmenschen stöhnt! —

Wi leedn, wat Een man liden kann! —
Drum ſchenkt mal in un ſtöt mal an!
Op Völkerfröd un Enigkeit
Vun nu an bit in Ewigkeit!

Un nu betalt wi ſmuck de Zech,
Un makt na Hus uns op 'n Weg!
Un ſett uns dal, de Leh to haarn —
Morrnfröh geiht't tidig in de Aarn! —

De Morgensteern.

Ei füh! gun Morgn, Herr Morgensteern!
Wo wullt du denn all hin spatzeern,
Du in din helle Himmelsdracht,
In all din golden Luckenpracht,
Mit Ogen rein so klar un blau,
Noch natt vun'n blanken Himmelsdau?

Hest meent, du weerst dar ganz alleen?
Oho! wi hebbt di lang all sehn!
Wi meiht wul all en halwe Stund;
Fröh opstahn makt de Glieder sund,
Makt frischen Sinn un fröhlich Blot,
Denn smeckt de Supp Een mal so got.

Dat gifft wul Lüd, de snarkt noch lud
Un künnt nich ut de Pug herut,

De Meiers un de Morgenſteern
Staht tidig op un röhrt ſick geern,
Un wat man Morgns Klock veer all deit,
Dat makt Een Abnds Klock nëgn noch Freud.

De Vagels bünd doch ock all da
Un ſtimmt ehrn lüttjen Snawel ja,
Un op'n Bom un achter'n Wall
Dar ſät ſe ſick gun Morgen all,
De Holtduv lacht un kollert lud,
Un ock de Bëdklock is all 'rut.

„So hölp uns Gott un gëv uns denn
„En guden Dag, en fröhlich Enn,
„Wi bëdt dar um en chriſtlich Hart,
„Un wat dar nöſt ock kummt un ward,
„Wer dat man hett, de litt keen Noth,
„Fërt Annre ſorgt de leewe Gott."

Weeſt, Jakob, wat de Morgenſteern
An'n Himmel ſöcht? — man ſeggt't ni geern!
He hett en lüttjen Steern opt't Korn
Un is verleevt bit an de Ohrn,
Doch meent ſin Moder, 't is ni gut,
Un pannt em in un ſchellt em ut.

Un darum löppt he denn en Stot
Vör Dag all 'rum in't Morgenroth
Un söcht un söcht dar na sin Steern
Un möch em küssen gar to geern,
Un möch em seggn: „Ick bün di gut!
„Du büst min allerbeste Brut."

Doch is he ëben meist darbi,
So kummt de Moder ock all, süh!
Se röppt den Unart achterna,
Ja, rop man los! he's ni mehr da.
Nu flecht se sick en Kranz in't Haar
Un wascht ëhr golden Ogen klar.

Un kummt se denn tonöften an,
So löppt he likenbleek darvan
Un röppt wul noch: „Lëv wol, lëv wol!
„Mi is, as wenn ick starben schull." — —
Nu, Morgensteern, is't hoge Tid,
Din Moder is all ni mehr wit.

Dar kummt se all, süh dar, süh dar!
In all ëhr Pracht so hell un klar,
Se stickt ëhr golden Strahlen an,
De Karkthorn warmt sick all daran,

Un wo se fleegt so lis' hindal,
Dar lövt un lacht dat alltomal.

De Abbar fangt to klappern an,
Nu hör, wa he't verdeuwelt kann!
De Schossteen dampt dar all op't Hus,
Un hörst du, wa dat Mälnrad sust?
Un wa in'n düstern Bökenwold
De Holtlüd all to holten holt?

Wat kummt denn dar in'n Morgenstrahl
Mit Dok un Korf de Wisch hindal?
Dat bünd de Dierns so flink un roth,
Se bringt uns all uns' Morgenbrod,
Un Ann-Marie is ock darbi,
Se lacht dar all vun feern na mi.

Wenn ick de Sünn ehr Jung ock weer,
Un Ann-Marie de keem darher
In't Morgenroth, — ick leep ehr na,
Un gung't ock ut'n Himmel, — ja!
Un schull min Moder noch so vel,
Ick kunn't ni laten, miner Seel!

De Spatz an't Fenſter.

Segg, Kind, wat hett de Spatz wul ſeggt?
Wat kikſt mi an? fallt di't nich in?
He ſä: „Ick bün de Herr in't Dörp,
„Dat eerſt' un beſte Korn is min."

Un as de Harſt den Summer hal,
Wat hett min Spatz, de Prahlhans, da'n?
He hüpp herum und ſammel Kröm,
Sunſt weer he hungrig ſlapen gahn.

Un as de Winter deck dat Land,
Wat de' min Spatz in all ſin Noth?
He keem un tick an't Fenſter an
Un bettel um en lüttj' Stück Brod.

„Ach, Moder, hal em wat, he früſt."
Hett noch keen Il, lat em man ſtahn;
Segg, fallt di bi den Spatz nix in?
Meenſt ni, dat kunn di ock ſo gahn?

Kind, büſt du glücklich, geiht di't gut,
Segg nich: ick bün en riken Mann!
Un ët ni Braden alle Dag!
Kummt anners, ehr du denkſt daran!

Ët nich alleen de Köſt vun't Brod,
Wës ni ſo krüſch un lat dat Öhrn!
Dat's ſo din Wies, — dar kommt en Tid,
Da neehmſt du ock de Kröms wul geern.

En blaue Mandag wahrt ni lang,
De Wëk de hett noch mennig Stunn,
Un mennig Wëk löppt hin dër't Dörp,
Bit endlich unſe Tid verſwunn.

Un wat man in ſin Bërjahr lehrt,
Dat ſitt dar faſt un geiht ni 'rut,
Un wat man in ſin Summer ſpart,
Dat deit Een in ſin Harſt noch gut.

Kind, denk daran un hol di brav!
„O Moder, ſüh! de Spatz will weg!"
So lop un ſtreu em Arfen hin,
Denn blifft he wul, wat ick di ſegg!

De Karfunkel.

Wenn de Vader sick snitt sin Toback, so kikt em Maria
Fründlich un bëdwis' an: „Vertell uns en Stückschen, o
Vader,
Weest wul, so wedder as letzt, wo Anna-Maleen bi in'n
Slap full!" —
Un so rückt se denn nu an't Licht heran mit de Spinnräd,
Anna-Maleen un Marie un Trin' un smërt se mit Speck-
swart,
Spannt de Snorn darum un tuxt enanner an'n Aermel.
Un lüttj Jakob de nimmt en Handvull Besen und sett sick
Dicht an'n Lüchterstock hin und seggt: „De will ick mi
utpuln."
Awers de Hans-Jörn de liggt, so lang as he is, ërwer'n
Kachlavnd,
Kikt dar vun baben hindal und denkt: „So hör ick't am
besten

Un bün Rümś nich in'n Weg." — Un aś den Toback
ſick de Vader
Snë'n un ſick ſtoppt in de Pip, ſo höllt he ſe ünner de
Thranlamp,
Suggt und ſuggt, bit ſe brennt, un drückt dat Für mit'n
Dum in,
Knipps! is de Deckel darop. — „So will ick en Stück-
ſchen verſöken",
Seggt he und ſett ſick torecht, „doch mät jüm ördntlich
mi ſtill wë'n,
Hört jüm! ſo lang ick vertell; — un du, dar baben, du
Fulpelz,
Pack di vun'n Aven hindal! heſt wedder nargns nich en
Platz wußt?
Stick di de Hawer? un ſehnſt di ock wul na ſo'n Kar-
funkel?
Wenn't denn man ſo Een nich is, aś den hier, den ick
in'n Sinn heff!

Hört, ick weet dar en Stëd, dar geiht keen Plog un keen
Egg ni,
Struk an Struk ſteiht darop un nix aś giftige Krüder,
Slangkrut, Brummbein un Dorn, un keen Droſſel ſitt
dar to fleuten,
Un keen Meſchen to ſingn, keen Summervagel beſöcht ſe;
Breede Prückels alleen, de ſitt dar un lurt mank de
Knaken.

Tappsig is he ni wë'n, so sät de Lüd wul, doch weer he
Flidig to Weerthshus gahn, un æwer Bibel un Psalm-
bok
Harr he de Kaarten sett des Sünnabnd-Abnds un des
Sünndags.
Flöken harr he jüm kunnt, — — en Hex in'n sottigen
Schossteen
Harr sick daræwer verfeert un de Steerns an'n Himmel
harrn bëwert.
Malinst hett dar in'n Krog so en Jäger, en schwäwigen
Grönrock
Tokikt, jüst as he spëlt, un wa mit Trumfen un Flöken
Stich um Stich de Michel verlor un sin prächtigen Dalers.
„Töv, di will ick wul krign!" hett lisen smustert de
Grönrock,
„Du verlöppst mi ni mehr!" un as he't sachen so
mummelt,
Hett de Krögersch dat hört un dacht: „Dat is wul en
Warwer!"
Doch en Warwer? — ja prost! — jüm schüllt't wul
nösten to hörn krign,
Wenn man de Michel eerst friet un Hab un Gut eerst
verlumpt hett.
Nu, wat het dar wul dacht de Kæthnersdochder? de harr ja
Hand em un Jawort gëbn, doch nich ut Leevd' fër den
Michel,

Nē, ut Leevd fær de Oln, de hebbt't ja ēben so hebbn wullt.
Sülwigen Abnd noch to Hus gung to Bett se mit swaare Gedanken,
Sülwige Nacht hett se drömt un hett en grēsigen Drom hatt.
Nu, wat hett se denn drömt? — se leep dar hin op de Landstrat,
Keem dar en Wiv in de Möt, en ole schietige Taterſch;
„Helligenbiller to Kop, lüttj Moder? — lat mi een afkrign,
„Süh, ick bün ja en Brut, vellicht hett't gude Bedüdung!" — —
Langsam schüttel den Kopp de Olſch un lang ünner'n Platen,
Keem mit en Handvull Biller un sä: „Dar, teh du di sülbn een!„
Un as se't deit nu un tüggt, sünd't luter schietige Kaarten.
„Kreegst dar en Ruten-Esch? — — dat bedüdt en roden Karfunkel,
„Is dar de best' nich in't Spill.„ — „Ja richtig!" seggt se, „den heff ick!"
Wedder seggt nu de Olſch: „Min Dochder, teh man noch eenmal!
„Hest dar en Sēben-Krüz?" — „Ja richtig!" stēhnt se mit Angsten;
„Tröst di Gott! teh anners! — dat kann noch bēter tolezt kam.

„Kreegst dar en blödig Harten? — „Ja richtig;" seggt se vull Grêsen;
„Nu noch eenmal! vellicht, de letzte ward noch en Glücks-kaart!
„Hest dar den Spaden-Bur?" „De is't wul, — seht man mal fülbn to!"
„Ja, du hest em färwahr! tröst Gott! — de schüffelt di ünner!" —
Dat weer de Drom, den se harr, un lud un swar hett se slapen!
Trina, Trina, hest du't bedacht, un likers noch neehmst em?!
Ja, se hett't ja ock mußt un seggt: „In't Herrgottes Nam denn!
„Na de färben in Krüz un na de blödige Harten
„Kummt min Hölp wul toletzt un schüffelt mi nöst in de Eer 'rin!"

Eerst dar gung't noch so so; — Bischuerns hett wul de Michel
Sapen und spélt in de Nacht un flökt un sin Trina bedröv makt,
Faken doch de' em't wul leed, denn bê he bischuerns mit Thran êhr
Lud um Vergêbung darum. — Un malinst sä he: „Nu will ick
„Akkodeeren mit di un will de Kaarten verflöken;

„Schall de Deuwel mi haln, sobald en Kaart in min Hand kummt,
„Awers in't Weerthshus gah ick! — dat will ick! — dat kann ick ni laten;
„Ween un hul, wenn du wullt! — ick mutt't! — ick kann di ni hölpen!" —
Het he dat Erst ock ni holn, he heel desto bëter dat Anner,
Keem he in't Weerthshus 'rin, so seet da min borstige Grönrock
All sett Drütt achter'n Disch un misch de Kaarten un reep em:
„Steihst mit in, Kammerad? — so kumm! wi wüllt mal Een maken!"
„Ick ni!" seggt dar de Michel, „He, Krögersch, lang mi en Snapps her!"
„Du ni?" seggt dar de Grön, „ei wat! — so kumm man tonösten,
„Wenn du den Snapps erst in't Liv, — wi spélt ja um Nix mitenanner!"
„He", denkt de Michel bi sick „mi dünkt doch, wenn dat um Nix geiht,
„Is't ock eegntlich keen Spill!" — un sett sick dal bi den Grönrock.
Süh, dar kummt dar en Kind, en luckigen Kruskopp an't Fenster:
„Meister Michel, mal ëbn op en Wort! — din Trina de schickt mi!"

„Schick se wedder, un gah! — ick weet all, wat se in'n Sinn hett!
„Wer spélt ut? — un wat is dar Trumf? — un stéken den Ruten! —
„Rapps? vun baben darop!" — Dar seggt de Gröne: „Du Glückskind!
„Möchst nich mal um en Schüllnk?" — — „Dat is ja dat Een as dat Anner",
Denkt de Michel, „un Spill is Spill! minwégen, man los denn!"
„Kumm doch!" röppt dat Kind un kloppt dar buten an't Fenster,
„Blots op en eenzig Wort!„ — — „Ach, pack di!" — seggt he, „un lat mi!
„Kleewer-Bur op'n Disch! — un Spaden! noch mal en Spaden!" —
Un so geiht't vun en Schüllnk bit endlich herop na en Daler.

As se nu gaht, seggt de Grön: „Hör, Meister Michel, ick kann di
„Op de Stéd ni betaln, — ick gév as Pand di den Rink hier,
„Nimm em, bit ick em lös! — dar in den roden Karfunkel
„Sitt noch en heemliche Kraft; — o, kik doch, wa he di anblitzt!"

Wedder kloppt dat un röppt: „O, Michel, kumm, eh't to lat is!„ — —
„Snickſnack!" ſeggt dar de Grön, un „lat em, wenn he ni gahn will!
„Dar! nimm du man den Rink! — un wenn du tonöſt mal keen Süſſelnk
„Geld in'n Koffer mehr heſt, un nargns, — he kann di wat ſchaffen!
„Stickſt du den Rink an de Hand, un langſt dar blots in en Sack 'rin,
„Heſt en Preußen bi'n Kopp! — dat feilt ni, wat ick di ſeggt heff!
„Blots op'n Fierdag ni, dat wull 'ck noch eben di raden!
„Brukſt mi wider tonöſt, ſo rop man jümmers, — ick hör di!
„Vizli Puz is min Nam, — un ick heff de Ohrn op'n Placken!"

Awers bideſs ſitt alleen de Fru un weent dar vör Kummer,
Leſt wul en Stück in de Bibel un in en paltig Geſangbok,
Un de Michel, de kummt un bollert: „Finn ick all wedder
„Di bi't ewige Bed'n! — wat ſittſt to liern un to hueln?
„Süh mal her, wat ick wunn! — Juchhe! en roden Karfunkel!"

Kreeg de Trina en Schreck! — — — „O, Jesus!“
seggt se, „wat seh ick!
„Dat is nümmer wat Gud's!“ — — un darbi fallt
se in Ohnmacht. — —
Weerst, arm Trina, du man din Lebdag nümmermehr
opstahn,
All din Kummer un Leid, un Gram un Qual vun to-
nösten,
Weerst du los mit en Mal un harrst dat ruhig ver-
slapen! —

Däglig slimmer nu ward't, op alle Marken slankeert he,
Jümmers mutt he darhin, — un kummt man mal in
en Weerthshus,
Klock um twölf in de Nacht, to Middag oder to Abend,
Sitt de Michel all dar un mischt un bedrüggt mit de
Kaarten.
So verwillert sin Kind, sin Reitschap swimt, un de
Koppeln
Kamt na de Reeg op de Bol, un de Fru vergeiht dar
in Sorgen,
Kummt he denn eben na Hus, gifft't patzige Reden un
Antwort,
„Kummst, du Lump?!“ — un wat se wul seggt, —
un dun un besapen
Flökt de Michel un prügelt sin Fru; — nu mutt he na'n
Preester,

Nu vär't Amt, un tonöst as Straf en böten in't Stockhus,
Slimm all herin, doch slimmer herut, — dar kummt all de Puzli,
Pisselt em lis' wat in't Ohr un jagt dar de Gall em in't Blot 'rin!

Söben Jahr güng dat so! — dar bröch de Puzli em malinst
Wedder herut ut'n Thorn, un „Hallo! nu gat wi in't Weerthshus
„Eh du de Prügels so frisch na Hus bringst, de se di gëbn hebbt;
„Wat din Olsch di ock kakt to'n Willkomm, ward dar nich anbrenn.
„Hör, du durst mi färwahr; un wenn ick't bedenk, warr ick giftig,
„Wa di't geiht, un wasück din Fru di dat Lëben verbittert,
„So en Mann, as du büst, de des Tags sin Daler verdo'n kann.
„Glücklich büst du in't Spill, — doch na en leidiges Sprüchwort,
„Mit de Fru, as ick meen, — dar hest du't jämmerlich drapen.
„Weerst noch lerrig un los, so lëvst du ruhig in Frëden!

„Ja, dat quält di wul sacht, — man süht't, wa de Adern
di opswillt.
„Drink noch en düchtigen Sluck! — dat köhlt un nimmt
di de Hitten!" —

Awers de Fru dar to Hus, de sitt bidefs op de Bank
wul,
Fohlt de Hann wul un kikt mit natte Ogen na'n Himmel.
„Sëben Jahr un fëben Krüz!" — so weent se
barmhartig,
„Allens kummt, as se sä, un Gott in'n Himmel mag't
enden."
Seggt't un nimmt dar en Bok und bëdt in Dodesge-
danken.
Jüst störrt Michel herin in de Dör un fürchterlich
brüllt he:
„Sittst all wedder un bëdst? un hulst, du falsche Ka-
nallje?!
„Bra' de Katüffeln mi op!!" — — se seggt: „dar is
ja keen Für mehr."
„Bra' se!! — — segg ick di, Wiv! — ick dreih dat
Mefs di in't Liv um!" —
„Leewer hüt noch as morgn! — du bringst mi likers
um't Löben,
„Eenerlei, as du't deist! — dat Kind, dat hest mi all
dot makt!" — —

„Di schall de Dunner un Blitz! un dusend Deuwel un Satan!" — —

Seggt't un stött dar — un dröppt; — — un sinnlos sackt se tohopen.

„O, min blödiges Hart!" so stöhnt se noch, as se umfallt.

„Kumm Spa'n-Buer, dat's ut! dar hest mi! — — schüffel mi ünner!" — —

Nu de Michel ut't Hus, un achteran em dat Grësen,

Wit in't Feld, — — un de Eer de bövt, — dat rasselt in'n Nätbusch.

„Vizli Puzli, ach hölp! ach hölp mi!" — — röppt he, — de Puzli

Steiht dar achter de Büsch un kummt un fragt em: „Wat feilt di?"

„Stok min Trina in't Hart, — — ach hölp un ra', wat ick anfang!"

„Dat is Allns?!" seggt de Puz, „un darum hest mi so bang makt?

„Kreeg di en Schreck, dat ick meen, wat Wunners müss dar passeert wë'n?

„Narr, nu kannst du in't Land ni blibn, dat kunn di Verdruß gëbn!

„Is ni da günnert de Strom? — so kumm, ick gëv dat Geleit di,

„Sühst? an't Öwer den Kahn?! —" Nu sett se günnert herëwer,

Hastig äwer de Grenz, — där't Feld. — — In't een-
same Weerthhus
Brennt dar en Licht. — Man herin! mi schall verlangn,
wat dar los is;"
Seggt de Gröne, — „wer weet. — du kannst di de
Grilln dar verdriben!"

Awers in't Weerthshus sitt dar tohop noch de laten
Gesellen,
Un vun Bärn geiht dat los mit Kaartenspëln un mit
Supen.
„Krüz is Trumf! — un noch mal! — un noch mal! —
un kennt jüm ock de da?
„Stëken! — un noch mal en Trumf! — un noch mal
stëken dat Hart da!"
Halwig twölf is de Klock. Lett denn de Jung mit de
Lucken
Gar nich wedder sick sehn? — në gar nich wedder! —
un Michel,
O, wa spëlst du verkehrt! hier, noch mal stëken dat
Hart da!
Un dat smitt em de Seel, un alle Mal, wenn he stëken,
Kümmt de Gröne damit — un smitt en heemlich en
Glup to.
Neeg de Wiser bi twölf; un jümmers slechtere Kaarten
Spëlt he, jümmers nu slechter un schrifft toletz mit de
Kridd all.

Dar fleit't twölf! — un nu langt he, den smucken Rink
op'n Finger,
Frisch in de Tasch sick un röppt: „Hallo! wer wesselt en
Daler?!"
Slechtes Sülwer, o weh! — he langt in glasige
Stücken,
Deit dar en ängstlichen Schrei un kikt mit Grun na den
Grönrock.
Awers de Puzli de drinkt sin Snappsglas lerrig un
nummelt:
„Michel, kumm nu herut, de Krogwerth möch ins to
Bett gahn!
„Kummt wul ock hüt noch Besök, — se hebbt ja en
lustigen Fierdag.
„Is't ni de Ludwigsdag, de fiefuntwintigste? —
Michel, — —
„Dreih, so vël as du wullt, an'n Rink, du kriggst em ni
'rünner!" —
O, wa de Michel di lur! — he sä: „en lustigen
Fierdag?!" — — —
O, wa he klemm mit de Föt sick fast, dar ünner an't
Dischbeen!
Doch wat hölp't op de Läng un nützt?! — mit Angsten
un Bëben
Kummt he tohöchen un seggt keen Wort, un se gaht mit-
enanner; —
Vër de Gröne vëran, un stuv darachter de Michel,

Ebn as en Kalv, dat dar folgt den Slachter hin na de Slachbank
Sul so riklich en Schuß vun't Weerthshus steiht dar de Puzli,
„Michel," seggt he to em, kik hin! keen Steern nich an'n Himmel!
„Süh, de Himmel de hangt vull Wulken, ëwer un ëwer!
„Nargns en Luft un en Lud! un süh, dar röhrt sick keen Blatt ni!
„Un du büst mi so still. — Ick löv förwahr, dat du bëdn wullt.
„Oder makst du de Rëken un is di dat Lëben verbittert?
„Na, as du meenst, denn man to! de Wahl de is ock so swar ni.
„Süh, dar hest du en Mess! dat köff ick frisch op'n Jahrmark,
„Sni' de Gurgel di af, do't sülbn, denn sparst du dat Drinkgeld!" —

So het't de Vader vertellt, un mit engbossigen Athen
Seggt de Moder tonöst: „Büst klar? so mak mi de Dierns doch
Ni so grulich un bang! dat bünd ja dochen man Märken!" —

„Ei, ick bün ja all klar!“ seggt nu de Vader, „dar liggt he

„Mit sin Rink in de Dorns, un nargens singt dar en Drossel.“

Awers Maria de seggt: „ach Moder, lövst, dat wi bang sünd?

„Meenst, ick mark dat ni forts, wat he meen, un watt he wul seggn wull?

„Ja, de Puzli, de Grön', dat is de böse Versuchung.

„Lockt se nich ock uns All un föhrt dar in Sünden un Elend,

„Wenn wi Menschen ni bëdt, un ni folgsam sünd un ni arbeidt!

„Un dat luckige Kind, dat dar warnt, dat is dat Gewëten.

„O, ick kenn ja so gut min Vader un kenn sin Gedanken!“

De lüttje Hex.

Ick sett mi op de Snidbank hin,
Um blots för Tidverdriv to sni'n,
Dar keem en lüttje Hex un seggt:
„Gott hölp!“ un „snitt dat Mess ock recht?“

Un „Guden Dag!“ un wat noch mehr;
Ick keek to Höch un så to ehr:
„Kunn böter sni'n;“ — un „groten Dank;“
Op eenmal wurr dat Hart mi krank.

Un wupdi! weer se ni mehr da; —
Ick op un forts ehr achterna;
Ick leep un reep: „Lüttj' Hex, kumm her!“ —
Weg weer se, — un keen Antwort mehr. —

Sitdem is't ock mit't Eten ut,
Weer't noch so so schön un noch so gut;
Un bünd de Annern slapen gahn,
Hör ick des Nachts de Klock noch sla'n.

Un wat ick do', dat hett keen Schick,
Mißglückt, — un alle Ogenblick
Dör'n Kopp de lüttje Hex mi flüggt, —
Un wat ick snack, is dummes Tügg.

Dat's wahr, se weer so smuck un schön,
En Engel harr sick d'rin versehn!
Wa hett se ock so leevlich seggt:
„Gott hölp!" un „snitt dat Mess ock recht?" —

Ach, keem se man noch eenmal 'rin,
Un seeg, wa ick elennig bün! —
Weg flog se öwer Stock un Steen,
Ick heff se nümmer wedder sehn.

Wer seggt mi nu, wonëm se geiht,
Un wo ëhr Moder hüsen deit?
Ick lop un sök so vël ick kann,
Vellicht drap ick se wul noch an.

Ick lop un sök Dörp ut, Dörp in,
Vun Hus to Hus, min Hex to finn,
Un wenn mi't likers doch ni lückt,
So warr ick noch toletzt verrückt!

De Mann in'n Mand.

„O, Moder, kik! — wat is in'n Man'?"
Na, fühst denn ni? — en Mann!
„Wahrhaftig ja! — ick seeg em stahn,
„He hett en Kittel an.

„Wat makt he denn de heele Nacht?
„Un hett he gar keen Bett?"
Ei, süh, — he snört en Büscherdracht,
Un ëben dreiht he'n Wedd.

„Weer ick de Mann, so keem ick an
„Un de't in unsʼ Revier!" —
Ei, weest du nich? — de dare Mann,
De is ja nich vun hier.

Un meenſt, he is ſo frie, as du? —
He de' dar mal nix Gu's,
De Muſchü Blix, — dar ſitt he nu
Hoch baben in't Arbeitshus.

„Wat hett he denn fär Böſes da'n?
„Wa heet he? — weer he'n Deev?"
Ei, Dieder heet de Mann in'n Man',
He weer en groten Sleef.

Dat Bëden, dat weer ni ſin Sak,
Mit't Arbei'n harr't keen Il,
Un wenn de Menſch ſo gar nix makt,
Denn kriggt he Langewil.

Un ſeet he ni bi'n Vagt in't Lock,
Weer't heele Dörp in Gru'n,
Denn dreev he 'rum an'n Bettelſtock
Un ſop ſick dick un dun.

„Wo kreeg he awers denn dat Geld
„To ſo en Lëben her?" —
Du Narr, he neehm in Hus und Feld,
Wo wat to nëhmen weer.

Des Sünndags inſt, dar ſteeg he mal
Ganz tidig op'n Tritt
Un lang dat Bil vun'n Nagel dal
Un leep to Holt darmit.

Un hau de ſchönſten Ecken af,
As weer't man ſo nix Gu's,
Un drog ſe fort un leep in'n Draff
Un weer all meiſt to Hus.

He wull noch ëben ëwer't Stegg,
Dar röppt't mit eenmal lud:
„Nu, Dieder, geiht't en annern Weg,
„Nu kumm man, — nu is't ut!"

Un wupdi! is keen Dieder mehr,
Keen Dieder nargns to ſehn,
Un nümmer kummt he wedder her,
Un ſteiht dar babn alleen.

Dar haut he nu de Ecken um
Un pußt vër Küll de Hänn
Un dreiht de Schech un Wedden 'rum,
Un't Supen hett keen Enn.

So geiht't den armen Dieder nu,
So büßt he nu ſin Sünn! —
„Gott Lof un Dank, leev Moder, du,
„Dat ick keen Dieder bün!"

So wahr di vär de böſen Dingn,
De bringt di Noth un Plag; —
Weſ' brav! — des Sünndags bë' un ſing,
Un ſchaff di Warkeldag.

De Markwiwer in de Stadt.

Dar kam ick ëbn vun'n Rathsherrn 'rut
Dat's wahr, dat füht dar prober ut,
Doch feilt dar ock noch Dit un Dat, —
Ehr eenzig Kind, dat stotter,
„Kopt Botter! föte Botter!"
So's ærverall doch wat!

Færwahr, man meent wul, in de Stadt
Is Alles so sauber un so glatt;
De Herrn de lëvt in Sus und Brus,
Un doch is't ni geheuer,
„Kopt Eier! frische Eier!"
Bischurns in't smuckste Hus!

Un mutt man ock mal frisch an't Wark,
So föhlt man sick doch mal so stark

Wo buten ſtrahlt de Sünn vun Feern,
Un Blom un Büſcher rüken,
„Kopt Küken! junge Küken!“
Un Abnds bi Mand un Steern.

Kummt denn des Morgns de junge Dag,
So is't doch ock en wahre Pracht,
De leewe Gott, man ſchull wul meen'n,
De ſteeg hindal vun'n Höben,
„Kopt Söben! nie Söben!“
Un leet ſick richtig ſehn.

De Vageln denkt wul eben ſo,
Se ſingt vergnögt ehr Leed darto
Un ropt: „Herrgott, Dich loben wir!“
Herop in'n blauen Himmel;
„Schalotten, Dill un Kümmel!“
Ja, man verglupt ſick ſchier!

Wa ward Een denn vergnögt to Moth!
Wa ward Een denn dat Hart ſo grot!
Un ſüht man denn de Morgenpracht,
Dat Blitzern un dat Blinken,
„Kopt Schinken! fetten Schinken!“
So bedt man ſtill un ſacht.

Dar gümmert, bi de grote Dör,
Dar hebbt se noch de Laden vör,
Un li't noch op de fule Sit
To slapen un to snarken,
„Kopt Schüffeln, Mulln un Harken!"
Un wi marscheern all wit.

Se weet dat wul, dat is en Schann,
Se reist ock noch för Spaß to Lann
Un drinkt de Melk, warm vun de Koh,
Un gaht in't Gras spatzeeren,
„Kopt Beeren! Tüterbeeren!"
Un lopt sick möd darto.

Un dochen meent dar so en Herr,
He weer wul noch wat Wunners, wer, —
Un glupt Een dör sin Brillnglas an,
As wull he Een versnappen,
„Kopt Krabben! frische Krabben!"
Min Hans, is ock en Mann!

Rik sünd se sacht, — dat löv ick wul,
Un hebbt dat Geld bi Tunnsäck vull;

Mi is en Schüllnk all bannig rar,
Se tellt se sacht na Tuten,
„Kopt Stuten! warme Stuten!"
Un met' se kannwis' gar.

Un denn, wat wul dat Ëten gellt!
Gewiß dat Beste vun de Welt,
Pasteten, Koken, Fleesch un Fisch,
Un Torten un Makronen,
„Kopt Bohnen! gröne Bohnen!"
Geiht knapp all op'n Disch.

Un recht eerst all den Staat! nu kik!
Herrje, wa gaht de Menschen pük!
Wa fin is so en Rock! — süh her!
Ick wull, se wulln mal tuschen!
„Kopt Kruschen! frische Kruschen!"
Geev min ëhr gliks dafër.

Un dochen deit Een't hartlich leed,
Wat nützt dat Ëten un dat Kleed?
Dat smeckt un freut se dochen ni!
Se lëvt in Qual un Sorgen;
„Kopt Melk, frisch vun hüt morgen!"
Un glücklich sünd se ni.

Nē, dat de leewe Gott erbarm!
Denn bün ick doch noch leewers arm!
Un leewers nix, as rik un krank,
Dat kannſt mi fēker löben!
„Kopt Röben, gēle Röben!“
Man kummt ock ſo wul lank.

Nu ja, un is't denn hier mal ut,
So geiht't uns ock dar günd ſacht gut;
Un ſchient dat letzte Morgenroth,
Lat't Gott in'n Himmel maken!
Verköfft ſünd all unſ' Saken!
Fēr hüt is wedder Brod!

De alltid fröhliche Tabackſmöker.

In't Vörjahr.

Böm vull Blom, — de Quellborn ſpringt,
Duſend! wa de Vageln ſingt,
Nix as Freud un'n fröhlich' Moth,
Në, wa ſmeckt de Pip Een got!

In'n Summer.

Vulle Ahrn, wonëm man geiht,
Böm vull Appeln, wo man ſteiht,
Un en Hitten un en Gloth!
Likers ſmeckt de Pip Een got.

In'n Harſt.

Kunn de Welt wul bëter ſin? —
Mit ſin Druben, mit ſin Wien
Quickt de Harſt min luſtig Blot,
Un min Pip, de ſmeckt ſo got!

In'n Winter.

Winterstid, o ſchöne Tid!
Nix as Snee vun wit un ſit;
Öwer't Dack un op'n Hot.
Recht eerſt ſmeckt de Pip Een got!

De Summerabnd.

O süh, wa is de Sünn so möd!
Un wa se döer' de Büscher glöht!
O süh, wa Strahl op Strahl verglimmt,
Un wa se all ehr Snuppdock nimmt,
En Wulk mit blau und roth vermischt,
Un sick darmit de Backen wischt!

Dat's wahr, se hett en slimme Tid,
Vör alln anjetzt, — de Weg is wit,
Un Arbeit giff dat nog för ehr
Döer' Hus un Feld un rundumher;
Na Licht un Warm tracht Allens hin
Un bedt darum de golden Sünn.

Se kreeg de lüttjen Blom tofat
Un sett se in ehrn Sünndagsstaat,

Se hett lüttj' Imm to drinken gëbn
Un fragt: „Wullt ock noch mehr to lëbn?"
Un keem en Käfer achteran,
He kreeg sien Drüppen ock darvan.

Un mennig Sluv de hett se pahlt
Un hett darut dat Saatkorn halt,
Un streu dat fër de Vageln hin,
Wa hebbt se lustig smaust darin!
Wa hebbt se sick den Snawel wett!
Un hungrig gung Keeneen to Bett.

Un leet sick wo en Kasbei sehn,
Dar farv se ëhr de Backen schön;
Un wo in't Feld de Ahren hangt,
Un wo an'n Pahl de Druwen rankt,
Dar harr se Allens gliks bi'n Kopp
Un hung dar Blom un Bläder op.

Un op de Bleek, wa hett se schafft!
Wa hett se strëvt mit alle Kraft!
De Bleeker harr meist nix to do'n;
He dank ëhr ni mit „Wël Gottslohn!"
Un wo en Fru bi't Waschen stunn,
Dar mak se't drög, de leewe Sunn.

Dat's wirklich wahr, wo rundumher
En Leh in't Feld to arbeidn weer,
Dar schien de Sünn, dar ging dat frisch,
Un wupdi! stunn vull Diems de Wisch.
Dat will wat seggn, bi meiner Treu!
Des Morgens Gras, — des Abends Heu.

Drum is se ock so bannig möd
Un brukt to'n Slap keen Abendleed,
Keen Wunner, wenn se sweeten deit
Un möd un slaprig wider geiht;
Nu kikt se sick noch um un lacht,
Un seggt uns lisen: Gude Nacht!

Un wupdi, is se ünnergahn,
Un süh, dar babn an'n Thorn, de Hahn,
De kikt ehr achterna in't Bett,
Du Nësswis, dat is gar ni nett!
Dar hett he't weg! ei, süh man mal,
Se tüggt den roden Vörhang dal.

De gude Fru, se kann Een durn!
Se hett doch ock ehr Leid bischurn.
Se lëvt dar mit ehrn Mann ni gut,
Kummt se to Hus, so geiht he ut;

Paß op! dar kummt he ëben an
Un pliert dar bleeklich dörr de Dann.

Wa he ſick lank makt, ei, nu ſüh!
He trut wul ſacht den Fréden ni!
Kumm du man her! — ſe is all weg,
Is all to Bett, wat ick di ſegg!
Dar ſtiggt he 'rop un kikt hindal
Nu gröt de Pögg em alltomal.

Ick denk, wi gaht nu ock to Bett,
Un wer en gut Gewëten hett,
De bruft to'n Slapen ock keen Leed,
De Arbeid makt vunſülbn all mōd;
Vundag gung't arig ſtramm in't Hau!
Nu gëv uns Gott en ſanfte Rau!

De Moder op'n Wihnachenabnd.

He flöppt, he flöppt! dar liggt he as en Graf!
Du lüttje, föte Engel, du,
Ligg du man still un flap in Ruh,
Gott günnt di't ock in'n Slap, wat ick di lav!

Warr jo ni wak, warr jo ni wak!
Un feeg ni, wat din Moder mak!
Se geiht mit weeken Moderſinn
Un halt di lif' den Dannbom 'rin.

Wat hang ick denn daran?
En Honnigkokenmann,
En lüttje Popp, en Muſchekatt,
En Hütjepërd, un ſunſt noch wat,
En ſmucke Blom, witt, roth un gël
Vun't allerfinſte Suckermëhl.

Is nog, du Moderhart!
Vël söten Kram dat smarrt.
Gëv sparsam, as de leewe Gott,
Nich alle Dag nütz't Suckerbrod.

Nu rode Appeln her,
De schönsten, de man wünschen kann,
Dar is ock nich en Placken an.
Wer hett se schöner, wer?

Dat's wahr, dat is en Pracht,
Wa so en Appel lacht!
De Suckerbecker kann mal an,
De so en Appel maken kann!
Dat kann uns leewe Herrgott man.

Wat heff ick denn noch mehr?
En Taschendok so witt un roth
Un smucke Blom darœwer sei't;
O Kind, vër bittre Thran un Leid
Bewahr di Gott, bewahr di Gott!

Wat hang ick mehr noch 'rin?
Dat Bok, min Kind, hört ock noch di,
Ick legg dar smucke Biller bi;
Gebetts bünd all vunsülbn darin.

Nu weer ick denn wul klar?
Putz dusend në! dar fallt mi in,
En lüttje Roth mutt ock noch 'rin,
Dar is se all, süh dar!

Kann wë'n, dat freut di ni,
Kann wë'n, se sleit di noch mal wund;
Doch wullt du ni, so is di't sund,
So is't ja gut fër di.

In Gottes Namen man;
Doch Moderleev hett deepen Sinn,
Se makt dar rode Bänner in
Un smucke Sleufen an.

Nu weer he denn torecht,
Un wenn eerst morgn de Dag verstummt,
Un lis' de stille Abend kummt,
Hett Kikengeest em brächt.

Du dankst mi ni darum,
Un weest dat ni, min Plumm,
Doch makt dat man en Freud fër di,
So is't all dusend nog fër mi!

Herrje! de Wächter röppt,
Wa doch de Tid Een löppt!
Man markt dat gar ni, wa se swinnt,
Wenn't Hart mal so en Nahren sinnt!

Nu slap, min lüttje Graf!
Vunnacht weer't, wo de hillig Christ
En Kind wurr, ëbn as du dat büst,
Warr ock so gut un brav!

En Frag.

Segg, weest du fülbn denn ock, du leewe Seel
Wat't Wihnachtskind wul is, un heft't bedacht?
Denkst wul, ick segg di't, — un ick fren mi d'rop.

O, dat's en Engel, her ut't Paradies,
Mit sanfte Ogen un en weekes Hart,
Em helt de leewe Gott vunn'n Himmel dal
To'n Trost un Sëgen fër de Kinner schickt.
He steiht an't Bett un höt se Dag un Nacht,
He deckt se mit sin weecken Flünken to;
Un weiht he lis' se mit sin Athen an,
Ward hell de Ogen, un de Backen roth.
He driggt se in Gefahren op de Hann,
Plöckt smucke Blom fër se op't gröne Feld,
Un steiht in Snee un Rëgn de Wihnacht dar,
So hangt he still in'n Kinnerwihnachtsbom

Den smucken Summer in de Stuben op,
Un lacht bi sick un hett sin söte Freud,
Un Moderleevde heet sin schöne Nam.

Ja, leewe Seel, un gah vun Hus to Hus,
Segg Guden Dag, un Gröt di Gott, un süh,
De smucken Wihnachtsböm verrad di't bald,
Wasück as alle Moders bünd in't Dörp.

Dar steiht en Bom, në, kik doch eenmal, kik!
In alle Telgens nix as Suckerwark,
Is ni vël nütz. De hett en narrsche Freud
An ehr'n Jung, un will em Allens söt
Un leevlich maken, — deit em, wat he will.
Gëv Acht, gëv Acht, dar kummt noch mal en Tid,
So fleit se öwer'n Kopp de Hann tohop
Un seggt: „Du gottlos Kind, is dat min Dank?"
Ja, ganz gewiß, lüttj Moder, dat's din Dank!

Nu dar, — in Nawers Hus, dar is dat anners,
O, prächtig brune Bëern un welsche Nät,
Un mennig rode Appel ut de Kamer;
En Nadelpos' sogar? — will's Gott, der Herr,
Keen Nadeln in. — Vun wecken Bessenries
En hagelnie, smuck vergollte Roth! — —
Süh, so en Moder hett ehr Kind noch leev!

Süh, so en Moder tüggt dat ördntlich op,
Un ward min Burſch mal meiſterlos un meent,
He weer de Herr in't Hus, — denn bört ſe driſt
Den Finger op un hett keen Angſt un draut
Un ſeggt: „Weeſt ni, wat achter'n Spegel ſtickt?"
Un süh, de Jung de ward en braves Kind.

Nu gaht wi wider lanks, na't neegſte Hus.
Ja, Kinner bünd dar nog, doch wo man kikt,
Is rundherum keen Wihnachtsbom to ſehn.
Kumm, kumm man fort, dar blivt wi ni geern lang!
O, Fru, wat mak din Moderhart ſo kolt?
Erbarmt di't nich, un geiht't ni dör de Seel,
Wa di de Kinner, wa din Fleeſch un Blot
Verwillern deit ahn Plëg un ahne Tucht?
Un hungrig bi de annern Kinner ſtaht,
In Smutz un Utflag, un ſo ſchu un fremd?
Un Wien un Kaffe ſmeckt di doch ſo gut! —

Doch süh, in't veerte Hus, du leewe Gott,
Wat hangt denn dar an'n grönen Wihnachtsbom?
Vël ſpitzig Loof, un blots ſo twiſchenin
En flechten Appel un en dowe Nöt!
Se möch wul geern, ſe hett man nix un drückt
Ëhr Kind an'n Boſſen, kikt dat an un meent,
Un Thran bringt hier de Engel fër dat Kind.

O, dat is vël, dat's mehr as Suckerwark
Un Suckerarfen! — Gott in'n Himmel füht't
Un makt dar doch ut mennig arme Jung
En braven Mann, en Burvagt, oder'n Bullmacht,
Un ut de lüttje Diern en brave Fru,
Wenn't blots man nich an Tucht un Mahnung feilt.

Noch en Frag.

Un weest du sülbn denn ock, du leewe Seel,
Warum du för din Kinner wul de Freud
Doch in so'n Bom vull luter Nadeln hangst?
Meenst, wil he gröne Bläder hett in'n Winter
Un spitze Dorns, damit dat Kind ni gliks,
So, as't wul möch, de smucken Saken 'rutlangt.
Dat's gar so unrecht ni, doch weest't ni recht.
Denkst wul, ick segg di't, un ick freu mi drop.

Süh, leewe Seel, vunn't Menschenlëben schall
De dornig Freudenbom en Afbild wë'n.
Neeg bi enanner wahnt ja Leid un Freud,
Un wat di't Lëben söt un leevlich makt,
Un wat noch schöner in de Feern swëvt,
Du freust di d'rop, doch in de Doorns hangt't.

Wat denkſt darto? To'n Eerſten ſegg ick ſo:
Wenn Wehmoth in din Freudenbëker drüppt,
Un wenn en ſcharpes Weh dëer't Lëben tüggt,
Verſchrëck di nich un ſtell di ni ſo fremd!
Din egen Moder ſëlig, — tröſt ëhr Gott! —
Se hett di't Biſpill in de Kindheit gëbn,
Drum denk: „Dat is dar as en Wihnachtsbom,
Neeg bi enanner wahnt dar Freud un Leid.

To'n Tweeten ſeeg ick di: Dat weer ni gut,
Wenn't anners weer. Wat ut de Doerns 'rutkikt,
Süht heel vël ſmucker un vël ſchöner ut,
Un't Beſte is, dat höllt ock länger vër.
Weer jüſt, as wenn man Suckerbrod un Nët,
Un wat noch ſunſt an'n Bom ſo prächtig hangt
Op eenmal in en Suppenſchöttel de',
Un ſtell di't hin un ſä: „Nu ët darvun,
„So lang du Luſt heſt!" — Weer't nich Unverſtand?

To'n Drütten ſegg ick: Wenn du in de Welt
De Freud wullt gripen, Vërſicht hört darto;
Sunſt langſt du bald in Nadeln un in Dorns
Un tüggſt din Hand terſtëken d'rut torügg.
De Freud de hangt in Dorns, denk mi daran,
Un gëv en bëten Acht! — doch wenn du't heſt,
So lat di't ſmecken! — Günn di't Gott der Herr!

Dat Geſpenſt op'n Weg na Kandern.

Geſpenſter gifft't, dat's wahr! wat ick di ſegg!
Kumm blots vun Kandern her bi Nacht den Weg,
Un mit en Brand! — du dröppſt en Platz, paß op,
Wo du verbiſtern deiſt, ick wett darop.

Vör Tied'n weer noch en Kath an'n Weg to ſehn,
Darin en Fru mit Kind un Katt alleen;
Ehr Mann de weer dar malinſt vär en Telt
Um't Löben kam, op't Heltelinger Feld.

Un as ſe't hör: „Din Mann liggt ünner'n Sand,"
Wull ſe den Kopp ſick inrenn an de Wand,
Doch hal ſe noch den Bri vun't Für un geev
Dat Kind davun, ehr nu noch mal ſo leev.

Ehr eenzig Troſt; — doch krüppt dar mal dat Kind
To Döhr herut, — de Moder ſitt un ſpinnt
Un meent, dat't in de Käk is, röppt un geiht
Un ſüht noch jüſt, wa't op'n Fotſtigg ſteiht.

Dar kummt dar jüst en bunc Kerl vun günd,
Vun Kandern her, un fallt dar äwer't Kind, —
De Moder löppt, — doch leider is't to lat,
Dar liggt ehr eenzig Kind dot op de Strat.

Nu makt se'n Graff in't deepe Holt, un da
Begrav se't Kind un sä: „Ick kam bald na!"
Un seet darbi ahn Trost un ahne Moth,
Un in de neegste Nacht, dar bleev se dot.

Un so verwêsen se in Nacht un Wind,
Doch sitt de Geist noch dar un hött sin Kind,
Un fêr de dunen Lüd vum de Tid af
Geiht noch de Weg verbi dar günd an't Graff.

Un kummt vun Kandern mal en dune Mann,
So füht de Geist em't all von widen an
Un föhrt em afwarts, wer't ock jümmers is, —
Un lett em nich an't Graff, dat's eenmal wiss.

He kummt vun'n Weg, he wackelt hin un her;
„Ei Deuscher!" flökt he, „geiht denn Alles verdweer?"
He steiht un lurt, — em düch, dar man en Katt
Em düch, dar kreih en Hahn, un Gott weet, wat.

He geiht d'rop los, — un öwer Stegg un Brügg,
So maut un kreiht dat allemal torügg, —
Un wenn he meent, he is sin Hus all neeg,
So is't de Krog, wo he den „Schweizer" kreeg.

Doch wer da nüchtern geiht den sülwen Weg,
Den lett de Geist an't Graff verbi un seggt:
„Du warrst min Kind nix do'n, — — gaht man verbi,
„Lik ut, den Weg to Hus! — — Verstaht jüm ni?

De Käfer.

De Käfer flüggt der op de Lilg;
Dar sitt en smucken Engel in,
Un tappt der Blomsaft, as ick hört,
Un gifft em fêr en Spottgeld hin.

De Engel seggt: „Wat wullt, lüttj' Mann?"
„„En Snapps vun'n Besten sett mi her!""
De Engel seggt: „Dat deit mi leed,
„Ick heff ock nich en Drüppen mehr!"

„„So schenk mi denn en Annern in!""
„Dar hest een!" hett de Engel seggt;
De Käfer drinkt, — dat smeckt em gut,
Un fragt tonöst: „Wat kost de Zech?"

De Engel seggt: „I, Gott bewahr!
„Dat's hartlich günnt! — stick't Geld man in!
„Doch nimm en Handvull Blommêhl mit
„Un bring mi't na min Nawer hin;

„De hett wul so all, wat he brukt,
„Doch freut em't — nu, so bring em't gau!
„He schickt mi ock bischuerns Mëhl,
„Un faken gar en Drüppen Dau."

De Käfer seggt: „Ei, hartlich geern!
„Gotts Lohn! wenn du tofréden büst."
He driggt dat Mëhl na Nawers Hus,
Wo wedder so en Engel is.

He seggt: „Ick kam vun Nawersch her
„Un schall di vëlmals gröten, und
„Hier weer wat Mëhl," — de Engel seggt:
„Harrst gar ni böter drapen kunnt!"

He nimmt em't af un schenkt em nu
En gudeń Snapps dafër un seggt:
„Gesundheit! — drink mal, wenn du magst!"
De Käfer dankt un stickt em weg.

Nöst flüggt he na sin Olsch to Hus,
De wahnt dar mank de Hasselbüsch,
Se's dull un fragt: „Wo weerst so lang?"
He seggt: „Bi Junfer Lilg to Disch!"

He lacht ehr an, he fat ehr um,
He küßt ehr, dat dat smatsch — un da — —
Da leggt he sick in't Dodenbett
Un seggt: „Min Moder, kumm bald na!"

Nu, Joseph, he! wat dünkt di wul?
Du sühst ja ock so lustig ut!
Ja nu, — so'n Löbn, min leewe Fründ,
Dat is dar för so'n Thier man gut! —

De Stattholler vun Schopfheim.

Vetter Hans Jörn, dat dunnert, dat dunnert da günnert an'n Rhinſtrom!
Na, dat gifft en Gewitter! — Ick wull man, dat tog ſick väräwer.
Wa dat ſo düſter all kummt, — në kik! wa dat blitzt un de Sturm ſuſt!
Herr, du mein Gott! — ja dat kummt, kummt allemal neeger un duller!
Mak doch de Laden man to! — dat Blitzen blennt Een de Ogn ja!
So! — un nu hal mi en Kros: — un jüm dar, rückt man wat neeger,
Will jüm en Stückſchen vertelln vun'n Stattholler Friedel vun Schopfheim;
Friedel ſo hebbt ſe em nömnt. — un geevt't wo en däſigen Bengel,

Friedel de weer dat gewiß, vär alln, as he junk weer dat weet ick!
Awers so smuck, as he weer, hett dar Nüms där de Wischen wul lopen
As he noch deen as Knecht bi den Stattholler günnert in Schopfheim.
Luckig un krus weer sin Kopp, un Ogen de harr he as Steenkähl,
Backen as Melk un as Blot, un so rund un so deftig de Glieder,
Vrenel, de Dochder in't Hus, de harr ähr Freud an den Friedel,
Awers ock Friedel an ähr; — doch weer he ja jümmers de Knecht man.
Në, wa dat dunnert un blitzt! — un gütt! — He! bring noch en Kros her! —
So! — un en Happen dato! — un nu hört mal, wat ick vertelln will.

Mal, vär fifhunnert Jahr, so kreeg ick't to hörn vun min Vader,
Weer dar en grësigen Krieg, de Panduren fulln dar in't Land 'rin
Un dar gung't as dat kunn, — koppäwer gung't un koppünner,
Rike bünd rike noch wurrn an Geld un Gut un an Hochmuth,

Arme bünd armer noch wurrn, un man blots in de Schuldn hebbt se tonahmn.
Mennig ehrliche Mann hett't dar bald ni länger prästeern kunnt,
Hett dar sin Saken verlarn un hett Hunger leden un bettelt,
Mennig de hebbt sick darum ock tohopenrotteert in de Bargen,
Ja un toletzt bröch de Frëd noch en Pack Marodörs uns in't Land rin
Allerhand Slag, un gefährliche Lüd mit Sawels un Flinten,
Jesus! weer dat en Tid! — unf' Herrgott mag uns bewahren!

Dar, um de sülwige Tid, harr en Bur dar günnert bi Farnau
Wehwark, Hüser un Schüns, un within ëwer sin Feldmark
Weer dar keen Lunk un keen Lock, un op de Felder vun Farnau,
Ganz bit heräwer na't Hus, stunn dar Slüf' an Slüf' — un de Wischen
Hett de Uhli sick meiht, un dat Heu sick davun in de Schün fahrn.
Awers en slechten Gesell weer he doch, so slecht, as dat sunst wul

Nargns so en Daugenix geev, — dar in't Welsche weer he verdorben,
Harr em sin Dochder to'n Frn ni de Stattholler gëben vun Schopfheim,
Vrenel, so fram un so klok un so leevlich un smuck as de Morgen,
Harr dar keen Deern nich in't Hus bit to Afgahstid bi em blëben,
Un keen Knecht bi em deent, dat is fëker. — Da kummt wul en Bettler,
Un man gifft em keen Brod, — so seggt man doch ëben in Fröden:
„Hölp di unf' Herrgott!" — He nich! — „Ick will di dat Betteln verdriben!"
Klökt he un schellt, — „un nu gah! — dat is Tid, sunst halt di de Deuwel!"
Un de Armn hebbt dar weent, un hebbt sick beklagt bi unf' Herrgott.
Jeden, den dröppt so sin Tid! — — Un mal, en Wëk so vër Wihnacht
Hett dar de Uhli jüst slacht un Mettwurst stoppt bi't an'n Abend,
Röften to Nacht bi en Kros un bi brade Rippen sick gut da'n.
„Vreneli, lop mal in'n Keller!" — un „Vreneli, hal mi to drinken!"

Hett he wul twintig Mal mit sin pipige Stimm na ehr ropen,
Un tazeert is he wurrn so op sæben Kros un en Nößel. — —

Awers wo meent jüm denn nu, weer de fülwige Tid wul de Friedel?
Achter in't Foderlock, bi den Herrn sin Për un sin Ossen
Hebbt jüm meent? — o, jawul! all um Faßlabnd weer he sin Herrn ja
Wupdi! weg un verswunn, sunst harr em de Ole bi't Jack kreegn;
Ob he nu Böses begahn in de Tid? — ick schall't ni verraden,
Wat geiht mi dat ock an! — he is fort, — un ewer en Monat
Hebbt se keen Spor vun em hatt, so wat bit Anfang April hin
Steiht he da twischen de Bargen, da günd bi de Armen un Bettlers.
Schön an Gestalt un Gesicht un fründlich gegen se All da,
Modig toglik as en Löv, doch da binn vull kloke Besinnung,
Harrn se All em so geern, — un se sän em: „Wes' du uns' Hauptmann!

„Wat du seggst, wüllt wi do'n, un hingahn, no'n uns hinschickst!"

Hunnertunföffdig Mann un säbenunsäbendig Junge.

Un de Friedel, de seggt: „Dat nehm ick an! — un dat erste,

„Wat wi to do'n hebbt, dat is, de Marodörs to verdriben,

„Ock wenn en rike Bur wo de Armen plagt un se utsuggt,

„Wüllt wi na Art un na Schick em wisen, wakeen as dar Herr is,

„Bit dar Gesetz mal un Recht un Ordnung wedder in't Land kummt!"

Hölp uns de leewe Gott! — Nu röppt se tohopen de Hauptmann:

„Kinners, wat fangt wi denn an? — as ick hört, hett de Uhli all inslacht,

„Un dar weer der wull sacht en Schinken to haln ut de Bütten,

„Oder en Stückerwat Wurst, — wa weer't? — doch de Brenel de durt mi!

„Böter, da gaht man en paar un kamt un bödt um de Wurst em,

„Sät denn: ick gröt em ock smuck! un he schull't in Fröden vetöhren,

„Un vun de prächtige Säg man to Prov mi en Böten mal schicken!

„Hebbt wi em dochen verjagt ut sin Gardn all so faken en Hattbock,

„Hebbt wi em doch op de Wisch keen eenzigen Halm noch to Schann pett,
„Oder mal schüttelt in'n Bom? — un is dar sin Jungs un sin Knechens,
„Dochen ni so vël geschehn; — se hebbt dar doch hött un dat Veh börrnt
„Nachts Klock um een, un des Morgns vör Dag, — un Nüms kann dar klagen!
„Lê't em dat örndtlich an't Hart! — ick wünsch denn gude Verrichtung!"
Sä't, — un Dree gungn dar fort, un se keemn dar mi Säck bi den Uhli:
„Schön gudn Abnd!" — „Sackerment! De Deuwel hal jüm! — wat wüllt ju?"
„Kamt dar vun'n Sadelhoff, — un nu wist uns, wasück ju gesinnt bünd,
„Hett unsʼ Meister uns seggt, un datsülwige sät wi jüm wedder." —
Leider weer, as se keemn, ock jüst de Brenel herutgahn,
Un de Uhli alleen mit de Knechs, de leegn op de Slapbänk,
Un de Uhli vull Wien, geev grawe un patzige Antwort.
„Seggt man ju Meister vun mi, [doch mit Ehren hört em de Nam ni]
„Meister? — wat Snick un wat Snack! — ha, Meister!? — wakeen is dar Meister?

„Drifft dar ni Packtügg genog so herum to stehln un to betteln?!
„Driwers vun allerhand Slag, un Banditen un ole Sul-daten
„Un, Gott weet noch, wat sunst för Lumpenpack un Ge-sindel,
„Geev man se all man en Stück, so kunn man noch sülbn mit se lopen!
„Pack jüm! — heff ick't ni seggt!! —" „Ach, leewe Herr, man en Böten
„Gövt ut Erbarm uns vunabnd, — un en lüttjes Stück vun de Metwurst!"
„Töv man, du Lump, kumm mal her! — en Rippen-stück is di böter!
„Jakob, lang mi mal ëbn vun de Wand da den Knüp-pel herünner!
„Glits op de Stöd mi ut't Hus! — sunst lohnt't, Gott straf mi, noch Prügels!"
Ja, dar gungn se herut; — doch da achterher vun de Slapbank
Sleeken de Knechs ut de Döör un söchen de Brenel da buten:
„Fru, dat weer der verkehrt vun unsʼ Herr, nu radt, wat to doʼn is!
„Dat un dat is geschehn, — un an uns dar hebbt seʼt verdeent ni,
„Hebbt wi mal Water verlangt, un hebbt wi mal passt op de Hattböck,

„Nachts Klock um een, oder Morgns, — wi kunn dar doch nümmer ni klagen,
„Ja konträr! — denn se hölpen uns noch! — seeg, de'n se ni, Jakob? —
„Awers, kamt wi nu wedder, — se ward dar wat Anners uns wiſen!“ —
Un de Brenel, de hört't un makt dar bedenkliche Ogen,
Brenel de bunn ſick de Mütz un tur dar an't Mailänner Halsdok,
Brenel de bunn ſick de Schörrt, — „He, Joſeph, ſpann mal dat Përd an,
„Nimm ock en Strohklapp mit! — — Heſt't hört? — un lat mi den Meiſter
„Jo nix marken davun! — du, Jakob, gah op de Landſtrat,
„Seeg, ob't ſëker noch is, un ob nargns Banditen herumlurt!“

Awers nu kamt ſe bideſs mit de lerrigen Säck bi den Friedel;
Duſend un Sapperment! wa em dar de Flamm in't Geſicht keem,
As he ſe frag, un ſe ſä'n: „En anner Mal gah du man ſülbn hin!
„Uhli, den is dat to hitt, — — un du ſülbn muß kamm un em blaſen!“
„Dat's en Wort, dat ick gah!“ ſeggt nu de Friedel n bollert,

„Lang schall't Uhli ni brenn! — dat's köhlig buten in'n Karkhoff! — —

„Uhli, dat kann ick di seggn, — du hest wul dat Letzt in de Röp all!"

Segg't, un fleut dar in't Holt, — un gauer as man en Hand kehrt,

Fleut dat vun Holt nu to Holt an alle Ecken un Kanten,

Löppt dar tohopen heran nu vun alle Kanten un Ecken.

„Heisa! — lustig bargdal! denn de Wischen-Uhli hett inslacht!

„Forts op de Stöd nu dahin! — wie slacht dar vunnacht noch den Uhli!

„Deit mi man leed um de Fru, denn se ward sick grësig verschrecken."

Düster nu tüggt dat hindal wul hin dër' Hecken un Knicken,

Günnert bi Reibök hinlank un in'n Danner-Wold un vun dar weg

Rechts hin un links hin in't Holt bi Farnau; — Kriggst du mi, — hest mi!

Holtlüd fahrt dar mit Slerrns un mit Wagens de Wischen herünner

Seht se un duckt sick to Eer an de Brügg, da bi Steen, un da bëdt se:

„Alle guden Geister! — — du hillige Mutter Maria!"

Awers as dar ut't Holt nu bi Farnau Friedel herutkummt,

Pisselt he lis' na sin Jungs: „He, torügg! ick hör dar en Wagen,
„Wenn't wul de Fakterin weer, denn se reis' vär Korten na Basel;
„Dat se sick jo ni verschreck! — doch tövt, ick will dar alleen gahn!"
Seggt', un as he nu kummt, dar witscht dat herünner vun'n Wagen,
Löppt dar in'n Draff op em to un kikt em so blid in de Ogen:
„Friedel! süh, un du büst't? — ach, ja! — un hartlig willkamn mi
„Ünner den Himmel so blau un de leewen, fründlichen Steerns all!
„Süh, ick nöm di noch du, — wat warrst di awers wul dacht hemm
„Vun min trutzigen Mann un vun sin trutzige Antwort?!
„Süh, ick kann ni dafär, as't to lat weer, keem eerst de Joseph
„Buten na't Stegelsch un sä't, sunst harr sick't feker ni todragn,
„Ach, du lövst mi wul ni, wa ick straft bün! — bätere Tiden
„Heff ick bi Vader verlövt, da to Hus! — nu sünd se värrewer.
„Sühst, dar bring ick di wat! — hier toerst en Bündel vull Kasbein,

„Appeln un Bëern, de ick wahrt, un en Prov ock dabi
vun min Schapskeef',
„Hier noch en Büdel vull Mëhl, un dar noch en präch-
tige Mettwurst,
„Süh, un en Anker mit Wien, — paß op un schülpel
nich œwer,
„Hett keen Pruppen in't Spunnt! — un süh! ock en
Büdel Taback noch! —
„Kumm doch en bëten affsit, dat de Holtlüd eerst mal ver-
bikamt,
„Wëf' mi ock ördntlich un nett! — hest hört? — un
wahr din Gewëten! —
Awers de Friedel de swëert dar: „Bi'n Deuwel! de Uhli
mutt starben!
„Ahne Gnad!" — — doch de Brenel de seggt: „Nu
hör mi en Wort noch!
„Hest du dat swarn em — nu ja! — wenn't Tid is,
starvt wi ja All mal;
„Un de Uhli wul ock, — doch du — lat lëben, wat
Gott will!
„Du denk sülbn an din Seel un an dat, wat tonöst di
bevœrsteiht!
„Sühst, so'n Lëben verleidt, — un dat ward di tolezt
to'n Verdreeten,
„Büst ja in't Land ni to Hus, un hest ja keen Vader un Moder!
„Müchst doch wul ock mal torügg, — denn du arvst ja
en prächtige Burstëd,

„Günnert in Langenau, — un gefallt di tonöst mal en Mäden,
„Dat dar din Oln ock gefallt, so kannst noch Stattholler nömt warrn.
„Segg, wa würr di dat gahn, wenn du denn tonösten torüggdachst,
„Un regeerst dar mit Hann vull Blot in en Amt vun unsʼ Herrgott?? — —
„Holʼt doch den Uhli to Gudʼ, un sin Groffheit nimm as en Ehr op,
„Weerʼt denn ock ëben keen Ehr, so bedenk doch, dat he min Mann is!
„Slogʼt nich in Schopfheim öllm? — — dat is Tid! — nu segg, ob du hörn wullt!"
Awers de Friedel, de steiht dar un steiht in swarе Gedanken,
Drückt sick de Thran ut de Ogn un mücht wul snacken, un kannʼt ni!
Endlich da smöllt em dat Hart, — „Nu ja denn!" — seggt he, „so küss mi!
„Gah mit Gott na din Hus, — nu ja, — ick will mi bekehren! —
„Lüd da — hallo! packt tohop! — wi wüllt in Fröden torügggahn
„Lopt dar naʼn Redder en Paar, un scheet mi en Stückerwat Hattböck!"

Seggt't un geiht dar in't Holt un weent un füht der
na'n Himmel,
Bit allëben de Steerns in't Morgenlicht sick verglimmt
hebbt.
Endlich, da gung he denn ock, — doch mennig mal noch
tonösten
Keeken de Annern sick an un fragn: „wat feilt wul unf'
Hauptmann?"

Awers de Brenel bidefs, de liggt bi den Uhli un stött
em:
„Heda, snark doch ni so! — man kann ja de Ogen ni
tokrign!"
Un de Uhli de bëwert un streckt sick: „Brenel, wat feilt
mi?"
„Na, — un wat is dar denn los?" — „Ach, ick heff
en blödigen Drom hatt!
„Brenel, dat geiht mi ni gut! — ach, ick heff mi sülbn
ja all slacht sehn!
„Dröm dar, se steeken mi dot, — un kreegn in de Bütt
mi to bröden!
„Ach, un se schrapen mi richtig mit't Mefs! — du lövst
ni, wa't weh de'!" —

Awers de Brenel de seggt: „Dat makt nix! — kummt
dar ni faken
„Sowat vër? — na, du dachst wul an't Swien, un
da hest du di slacht sehn!"

Awers mit Uhli sin Slap is't verbi, un swaare Gedanken
Plagt em un quält em dat Hart, de ganze Nacht bit des Morgens,
Bit he den Kaffe nu drinkt, un de Supp em Brenel torechtmakt.

Schüchtern kummt dar bidefs jüst en ole Mann in de Dör 'rin:
„Kümmel?! — Wachholderbein?! — — is vunmorgns nich en bëten to handeln?!"
„Në, wi brukt dar doch nix!" — „Na, ick kam ock egntlich herin man,
„Meister Uhli, mit jüm man en Wort in de Il mal to snacken.
„De dar, is wul de Fru, so mag se't hören, — dat schad't ni! —
„Annernachtens da fahrn wi sett föfsd lank de Wischen herünner,
„Ick, — min Pëerd un de Jung — un den Vagt sin Pëerd un de Matthies,
„As bi Farnau wi kamt, steiht't dar vull vun verdächtige Mannslüd,
„Links in be Büscher herin, — un en luftigen Kerl an de Landstrat
„Mit en Fru noch dato, — dat much wul en sauberes Paar wë'n!

„Seeg ick se wedder, — wat gellt't — mank hunnert will ick se 'rutkenn!

„Schien ock de Maud ni so hell? un harr ick nich Ogen un Ohren?

„So vël hör ick genau, dat dar flökt wurr: „Uhli mutt starben!"

„Jüst as ick langs bi em fleck, dar sä he't ëbn an dat Frunsminsch,

„Wider kunn ick ni hörn, — un nu weet jüm, wat ick ju seggn wull; —

„Töbn un noch länger to lurn, weer ni gut, — ick mak, dat ick wegkeem;

„Nu adjüs denn! — ick gah; — un nu do't, wat't beste to do'n is! —"

O, wa de Vrouel da lur; — doch heel se sick smuck bi Besinnung.

„Hest't denn ni markt an sin Snack? — na, he sä't wul blots um den Brammin?"

Awers de Uhli de hör dar un seeg nix mehr, denn in Ohnmacht

Leeg he, verdreiht mit de Ogn, — man seeg dar blots noch dat Witte;

Lahm un slapp weer de Tung, un swart un blau weer de Uhli

Ganz bit to Höchen an'n Hals; — se halt den Meister vun Hagen,

Halt em den Doctor vun Zell; — doch umsünst; em weer ni to hölpen! —

Friedel, so weer dat denn wahr, wat du sä'st, de Uhli mutt starben!?
Morgens da weer dat noch so! — doch des Middags weer dat all anners,
Snacken weer lang all verbi, — un leeger wurr he un leeger,
Ehr noch de Wék weer to Enn, da sungn se buten bi Farnau:
„Mitten im Löben wir sind" mit den Uhli hin op de Landstrat. —
Dat se fort mit em drogn, dat is wahr! — doch sä'n se' en Anner
Weer da kamn, em to haln, un he spökel as blödigen Éwer;
Kummt dar denn Nachts mal torügg de Een un Anner vun't Bargwark,
Gar mit en düchtigen Strich, un da kummt so'n blödigen Éwer,
Gaht em smuck ut'n Weg, denn séker is dat de Uhli, —
Seht jüm nix, — na, so is he dat ni! — ick seeg em noch nümmer!

Awers wer hett denn tonöst de arme Brenel wul Trost bröcht?
Heel vél hett se ni weent, — — ja, un sében Wéken na Pingsten

Kanzel de Preester se all, — mit wakeen? — jüm künnt dat wul denken!
Na, un de Vader hett flökt! — un swaern hett he: „Ick lid't ni!
„So en verlopen Gesell?! — un dato mit min livliche Dochder?!
„Se, de min Fleesch un min Blot?! Nē, nümmer lid ick dat! — nümmer!"
Awers wat is denn passeert? — — se weer ja de eenzige Dochder,
Weer ja för sick un alleen; — un much he ock snacken un snacken
Vrenel, de wuss, wat se de'; — doch dörf se em nümmer in't Hus kamn. —
Keem em ock nümmer in't Hus, — bit na Micheli ehr Vader
Ritt dar bi Wil dör de Wisch un hett sick en Wagen vull Wien köfft,
Hoch ist dat Water jüst wē'n, — un düster de Nacht — as he dör is,
Feilt he de richtige Spor, un afwarts drifft he un afwarts,
Fallt ut'n Sadel hindal un süht dat Öwer ni wedder.
Un an de Schorbrügg da nerrn, da hebbt se tonöften em 'rutfischt.

Friedel awers in Fröden tüggt mit sin Vrenel na Schopfheim

Nimmt dar dat Hus un den Hoff in Beſitz un tonöſt ward he Börger,
Höllt ſick gehörig un brav, — un he kann ja ock lëſen un ſchriben, —
Hölp uns de leewe Gott! — un allëben kummt he to Anſehn.
Wer ward Karkenjurat un wer Inſpecter un ſteiht dar
Nöſten an't Rathhusfenſter un lacht doch ſo fründlich, wenn ëben,
Smuck mit den Hot in de Hand, mal en Langenauer verbigeiht?
Richtig, de Friedel de iſt't, de ſmucke, luckige Kruskopp!
Në, wa dat dunnert un blitzt un gütt! — ick löv dat Gewitter
Kummt dar vun Friſchen tohöch; — — Ja tolezt dar ſä'n ſe: „de Hügli
„Kann ja ni lëſen un ſchribn, — un wa kann he Stattholler bliben?!
„Friedel, de weer ſo de Mann! de mutt uns Börgers regeeren!
„Is ja ſo brav un ſo gut un in alle Stücken bewannert,
„Un ſin Fru is ja Statthollers Blot un ſo brav as he ſülbn is,
„Segg man ja, dat du wullt, denn wi lat uns doch ni begöſchen!"
„Nu, ſo ſegg ick denn ja! — dat Regeern dat ward mi ni ſwar falln!"

Dreemal knalln da de Schüſs; — — Herr Jeſus! nē, wat en Wedder!
Nē, wa dat dunnert un blitzt! — — des Abnds in de Plog un in'n Engel
Hebbt ſe bit deep in de Nacht dar danzt un ēten un drunken,
Ja, un en braweren Mann harr de Stadt wul nümmer ſick utſehn,
Un de Brenel, de günn ick dat ock, — denn tonēſten in Schopfheim
Schenk ſe en Orgel de Kark, — vēr Tiden ſung noch de Köſter,
Ja, un de Marodörs, ick meen, de hett he verdrēben!
Hett dar mit Rath un mit Hölp, wo he kunn, ock de Börgers to Hand gahn!

Awers ſin Brenel un he, de hebbt dar in Frēden un Leevde
Lang mit enanner noch lēvt un Gudes da'n an de Armen,
Ja, un ſe ſchenk em ſogar noch ſēben Kinner tonēſten!
Hölp uns de leewe Gott!! — un dar ſtammt vun em da in Schopfheim
Mennig Famili noch af un blöht dar in Ehren un Rikdom,
Hölp uns de leewe Gott!! — Herr Je! — in't Herrgottes Namen!! —

Dat weer en Slag un en Knall! — dat drück Een richtig tohopen! —

Mennig Famili, ja, ja! — doch de meisten weet dat wul sülbn ni,

Wer se bünd un woher; — ick kunn bi de Fingern se optelln,

Awers min Kros de is ut! — Nē, hör, wat giff't denn da buten?!

Vetter, Hans Jörn! — dat is Sturm! — Für! Für! — — se lopt all tohopen!

De Dischergesell.

Min Handwark dat lehr ick so, so, la, la;
Doch kann ick't Drinken vël bëter, — ja, ja,
As't Arbeidn! — dat segg ick jüm fri un frank,
De Rügg brok mi schier an de Hœwelbank!

Min Moder de sä mi ok saken Bescheed:
„Du kriggst dar keen Meister ni wit un breet!"
Tolezt löv ick't sülbn all un dach wul: „i, i!
„Wa ward't denn noch gahn in de Fremm mal mit di?!"

Wasück as mi't gung? — — man to prächtig! — Herrje!
Söbn Meisters in wenig Wëken! — juchhe! —
Ach Moder, lüttj' Moder, wa wußt du dat slecht!
Ick kreeg ja keen Meister ni, — harrst du ja seggt! —

Hans un Vreuel.

Ick weet, ick weet en Mäden,
So'n gifft dat nümmer mehr!
O, möch mi doch dat Mäden li'n!
O, kunn ick doch dat Mäden frien,
dat Mäden frien!
En Himmel weer de Eer.

Dat's wahr, ick leev se bannig!
Dat's wahr, ick harr se geern!
Se hett ock so'n vergnögten Moth,
Se hett en Farv as Melk un Blot,
as Melk un Blot,
Un Ogen, as twee Steern!

Seeg ick se man vun widen,
Ward mi de Backen brenn;
Denn ward mi rein dat Hart so sla'n,
Dat Water in de Ogen stahn,
ja Ogen stahn!
Denn bün ick weg un hen.

Un Dingsdagmorgn bi't Stëgelsch,
Dar sä se noch to mi:
„Kumm, drëg mi't Hans! — wat feilt di? — segg't!
„Dar is wul Wat di gar ni recht,
ja gar ni recht? —"
Mindag vergët ick't ni!

Ick harr ëhr't doch man seggn schullt,
Ja, harr ick't dochen man!
Ach, weer mi ni dat Geld so rar,
Un weer mi ni dat Hart so swar,
dat Hart so swar,
Denn gung't wul sacht noch an.

Man to! ick will't versöken,
Se jü't nu jüst Salat;
Un will ëhr't seggn, so gut ick kann,
Un kikt se mi ni fründlich an,
ni fründlich an,
So bün ick morgn Suldat! —

En armen Slucker bün ick,
Arm bün ick, dat is wahr!
Doch Unrecht de' ick nümmer nicht;
Ick heff ja ock keen bös' Gesicht,
keen bös' Gesicht;
Darmit hett't keen Gefahr.

Wat knack denn mank de Büscher?
Wat röhr sick an de Mur?
Dar rasselt wat in't Lov färwahr,
Herr Jesus, nē — ick lōv sogar,
ick lōv sogar,
Dar stunn Een op de Lur!

„Dar bün ick ja, dar hest mi!
„Na, makst du denn ni fort? —
„Ick dach all lang, wi passen gut,
„Doch Dingsdag kreeg ick't richtig 'rut,
ja richtig 'rut!
„Na? — seggst denn gar keen Wort?!

„Un hest ock gar keen Daler,
„Wat schull ick mi d'ran kehrn?!
„En braves Hart is mehr as Geld;
„Un arbeidn kannst in Hus un Feld,
in Hus un Feld,
„Un süh, ick nēhm di geern!"

Ach, Brenel, ach, wat seggst du?!
Ach, wullst du't wirklich? — ah! —
Du halst mi rein ut't Füer 'rut!
Ick heel't ock so ni länger ut,
ni länger ut;
Ja wiß will ick! ja! ja!

De Winter.

Wer schütt dar denn vun'n Himmelssaal
Uns all de Bomwull nu hindal,
Wit ëwern Gardn un ëwer't Hus?
Dat sniet ock doch, dat is en Grus!
Dar hangt noch ganze Wagen vull
An'n Himmel bab'n, ick mark dat wul.

Un wo en Mann vun widen harrt,
Dar ward he mit de Bomwull narrt;
He driggt den ganzen Puckel vull,
Un gar den Hot, — un löppt as dull;
Wat löppst denn so, du narrsche Wicht?
Du stohlst di doch de Bomwull nicht?

Den Gardn hindal, den Gardn herop
Hett jeder Pahl sin Sneemütz op,

Un as de groten Herrn wul pleggt,
So ſtaht ſe dar un brüſt ſick recht;
De Nætbuſch gar hett vull de Nack,
Un't Herrenhus — un't Karkendack.

Ja, nix as Snee un luter Snee,
So wit man kikt, o Jemine!
Un mennig Saatkorn fin un zart
Liggt in de düſtre Eer verwahrt,
Un ſniet dat ock, ſo dull as't mag,
Dat lurt doch op ſin Oſterdag.

Un mennig Fleerlink ſmuck vun Art
Liggt ſtill verkrapen, warm verwahrt
Un lurt dar in de düſtre Nacht
Wul ock all op ſin Oſterdag;
Un wahrt't ock lang, ſo kummt he doch,
Bit darto flöppt he ruhig noch.

Doch wenn dar erſt de Swölken ſingt,
Un warm de golden Sünnſchien blinkt,
Putz Blix! denn wak't in jedes Graff
Un ſtrakt dat Dodenhemd ſick af,
Un wo ock man en Lock to ſehn,
Krüppt't Leben 'rut ſo jung un ſchön.

Dar flikt noch still en Spatz heran
Un sprickt di um en Brodkrom an,
Is rein verklamt un dodenmatt,
Hett wul sit güstern nix mehr hatt!
Färwahr, dat's doch en anner Tid,
Wenn eerst op't Feld de Garben li't.

Dar! — ët! — hal ock de Annern her!
Büst hungrig, sprick man wedder vär!
Dat's wahr, as't in de Bibel steiht,
Se hebbt ni seit, se hebbt ni meiht,
Se hebbt keen Schün, se hebbt keen Stall,
Un Gott in'n Himmel nährt se All!

De Geist in de Niejahrsnacht.

Dochder, nu sök mi en Strümp, un stopp em da achter in't Fenster,
Dar, wo de Jung mit sin Stock vundag mi de Ruten verneiht hett!
Kummt dar in't nie Jahr uns keen gröter Unglück as dat is,
Künnt wi tofröden sacht wë'n. — Dat weiht mi so kolt in de Nack 'rin!
Bün ock verlëden Nacht wul sacht en bëten to junk wë'n
Fër min Öller, — awers in Ehrn, — un eenmal is keenmal!
Ja, wer Geister will sehn un um hillige Saken Bescheed hebbn,
Dërft dar um Klock um twölf sick noch jo in de Feddern ni strecken.
Nu, wi harrn dar verklënt de Tid mit allerlei Snickfnack,

Günd in den Krog an de Strat, un de Klock un Wiser
weern ſtahnblëbn,
Wulln dar dat ole Jahr wul de Galgenfriſt noch verlän-
gern,
Oder ick heff mi verhört. — „Gudn Nacht, jüm Nawers!“
ſo ſä ick,
„Min Weg ward ock de witſte wul wë'n, na Krotzingen,“
ſä ick,
„Gëv en fröhliches Jahr uns Gott un en fröhlichen An-
fang!“ —
„Gëv uns't Gott, de Herr!“ ſo ſä'n de Annern,
„„un ſchick di,
„Sunſt atterpeert di de Geiſt tolezt noch, ehr du to Hus
kummſt,
„Wo mit ſin Kind op'n Arm he an'n Niejahrsabnd op
de Strat ſteiht.
„Frag man de Knechts vun de Poſt, ſe ridt dar am
leevſten den Feldweg.“ —
Un ſo keem dat denn ock, — in't Dörp, wo't jüſt um
de Eck geiht,
Dicht bi den Kawer ſin Hus, der Deuſcher! da ſtunn he
an'n Soot all,
Grot, bit meiſt an de Öĕſ', un in en daakigen Mantel,
Wëvt ut Wulken un Licht, un mit en Band gar in't
Knoplock,
Un in de Arms dar höllt he, un halv in'n Mantel ver-
borgen,

Ock en prächtiges Kind, heel schön mit fründliche Ogen,
Smustert un küßt dat Kind un kikt so leevlich daräwer,
Jüst as Nachts ut en Wulk de Vullmand leevlich hindalkikt.
Sühst mi nich, so dei'st du mi nix! — so denk ick un krüz mi
Mit en hilliges Krüz und stell mi achter den Swengel,
Blots um to hörn, wat he sä, un snacken de' mit dat Kind wul,
Vël kunn'ck jüst ni verstahn, dat Water rusch mi datwischen
Ut de Röhr in den Trogg un ut'n Trogg in den Graben.
„Karkhoff," — heff ick verstahn un — „Nix hett ewig Bestand hier —
Un — „Nu geihst in de Welt mit all din Leiden un Freuden,
„Deel mi vernünftig se ut, un wat dar to slichen to lat weer,
„Bring't an en fröhliches Enn. — Se hebbt en lustigen Harst hatt,
„Drinkt dar Een mal to vël un sitt dar to lang mal in't Weerthshus,
„Gah, un bring em to Hus un lots em, dat he keen Been brickt!
„Sorg för de Armen mi smuck, un sorg för de Wittween un Waisen,

„Mak mi de Kranken gesund! — De braven Suldaten, de heff ick
„Mit Trumpeten un Pauken un Ehrenkränz ja torügg-föhrt,
„Lat du Freuden un Danz un de Appelkoken ni feilen,
„Wenn op Urlaub se bünd, to Hus bi Vader un Moder!
„Wes' ock keen Fabelhans, un denk ni, wil en Komet-steern
„Daakig an'n Himmel hangt, so mutt't ock grimmige Slachten,
„Göben un Hungersnoth un Krieg un Zeter un Elend,
„Dat's ja min Ehrensteern! — Un sühst ni dat Band hier in't Knoplock?
„Rosenroth is de Freud un Grön de leevliche Hæpen,
„Gah, un verdeen du di ock so Een mit all din Meriten,
„Un smück Jung mi un Old mit frame Sitten un Daten!"
D'rœwer smurrt dat in'n Thorn in alle Räder an't Slag-wark,
Un as't Merrennacht sleit, dar stellt he dat Kind an de Eer hin,
As en Engel so schön, un as de Morgen so leevlich,
Seggt: „Nu gah denn mit Gott op egen Föten in't Lëben
„Gëv smuck artig mi Acht op de gude Fürstenfamili,
„Ock op de Annern mitsammt, op de Buern All un de Börgers,

„Dat keen Leiden se dröppt, un bring ehr Freud un Gesundheit!"

Söt, as en Blick vun de Sünn, hett lacht de Lüttje un Ja! seggt,

Awers merrn mank de Släg dar bahn in'n luftigen Karkthorn,

Stapp in'n riesigen Schritt he to Dörpen 'rut na de Heiloh,

Jümmers gauer un gröter un allemal bleeker un dünner

Jüst as de Nebeldaak, wo en Barg is, ewer de Höchden.

Un as um Merrennacht de Klock sick sachten verbrummt hett,

Hett ock de Daak sick vertagn un is verflagen un weg wë'n. — —

Kummst du ni bald mit en Strümp? — dat tüggt dar allemal köler,

Wenn ick länger vertell, so steihst noch länger un geihst ni!

Dat Hawermoos.

Hawermoos is torecht, so kamt denn, min Kinner, un
ët man!
Bëdt: Aller Augen — mi nett un gëv smuck Acht,
wo ju hinlangt,
Dat Keeneen dar vun ju an den Putt de Aermel sick swatt
makt.

Ët denn, un sëgen ju Gott, un waßt un diht in Ge-
sundheit!
Seht, unsʼ Vader de sei in de Fërn den Hawer vunt
Vërjahr
Sülbn mit flidige Hann un ei mit de Rundei deröwer,
Awers, dat he ock wuſs un dat he nu rip wurr un tidig,
Mak unsʼ Vader wul ni, — dat deʼ de Vader inʼn
Himmel.

Kinner, denkt ock man mal, dar flöppt in't mëhlige Körnken
Lüttj un heemlich en Kiem, un de Kiem de deit sick ni rögen,
Në, he flöppt dar un seggt ken Wort un itt nich un drinkt ni
Bit he liggt in de Eer dar buten twischen de Fäern,
Awers tonöst in de Eer un in de fuchtige Warm nu,
Wakt allëben he op ut'n Slap in de heemliche Deidei,
Streckt sick de Glieder torecht un suggt dar an't saftige Körnken,
Jüst as en Moderkind, un dar feilt man blots, dat he ween'n deit.
Gröter ward he tonöst un heemlich smucker un starker,
Witscht ut de Wickeln herut un streckt dar en Wuddel na ünnern,
Deeper dal in den Grund un söcht sick Nahren un finnt se.
Ja un de Nieschier de kummt, — un wëten möch he so geern doch,
Wa dat baben wul is, — un sacht, ganz sachten, un ängstlich
Kikt he herut ut de Eer, — Putz dusend, wa't em gefalln deit!
Un de leev Herrgott denn nu, de schickt dar en Engel herünner:
„Bring em en Drüppen Dau un segg em fründlich Gottswillkam!"

Un he drinkt, un dat smeckt em so schön, un he streckt sick behaglich.

Nösten, denn kämmt sick de Sünn un wenn se sick wuschen un kämmt hett,

Kummt se herut achter'n Barg un in de Hann mit ehr Knütttüg

Swëpt se allëben to Höch den Weg an de himmlische Landstrat,

Knütt un kikt dar hindal, — jüst as en fründliche Moder Na ehr Kinner so kikt. Se nickt dar fründlich den Kiem to, Un dat deit em so gut, bit deep hindal in de Wuddel. „O, so'n stattliche Fru, un doch so gut un so fründlich!" Awers wat se wul knütt? — En Wulk ut himmlischen Duft is't,

Dar! nu drüppelt dat all! — eerst drust't un tonösten denn regnt dat!

Un min Kiemken dat drinkt, nöst weiht em de Luft denn un drögt em

Un denn seggt he vergnögt: „Nu krup ick nümmermehr ünner,

Në, um Alles in de Welt! — dar bliv ick! kam der, wat kamn will!

Ët, min Kinner, un sëgen ju Gott, un waßt mi un diht mi!

Kummt noch en harte Tid fër't Kiemken. Wulken an Wulken

Staht dar an'n Himmel des Dags un des Nachts, un de Sünn de verbargt sick,
Op de Höchen da sniet't, un wider herrünner da hagelt't.
Hu! hu! hu! wa snëtert he nu un weent dar un jaulelt!
Un de Eer de is to, un he hett man kümmerlich Nahren;
„Is se dod denn, de Sünn," so klagt he, „dat se ni kamn will?
„Oder hett se gar Angst vër de Küll hier? weer ick doch blëben
„Dar wo ick weer, in de Eer, in min Körnken heemlich verborgen,
„Still in de düstere Fër, wo'tach, so macklich un warm weer!"

Seht mal, Kinner, so geiht't, un so kummt't ock nösten fër ju mal,
Wenn ju dar buten eerst kamt na de fremden Lüd in de Welt 'rin,
Arbeidn mët un sick plagn un dat Brod un de Kleeder verdeen mët.
„Weern bi Moder wi doch, bi unf' leewe Moder to Hus doch!" —
Tröst jüm Gott! ock dat hett en Enn, un tonösten ward't bëter,
Ëbn as min Kiemken dat gung. — Malinst an'n prächtigen Maidag

Weiht dat so lurig un warm, un de Sünn stiggt lustig den Barg 'rop,
Süht, wat min Kiemken wul makt un kummt un gifft em en Dütjen,
Ja, un dar is em so wol, un he weet sick vär Lust ni to laten.

Wedder prangt da de Wischen vun Gras un vun farbige Blom vull,
Wedder rükt da de Kasbeinblöth un grönt all de Plummböm,
Wedder schütt da to Höch de Rogg un de Weeten un Gassen,
Un min Hawerken seggt: „Dar will ick ock ni torügg blibn!"
Në, un he spraunt all de Bläd; — wer is't, de so prächtig se wëvt hett?
Un nu schütt-all de Halm, un wer drifft de wëligen Stengels?
Wer ut de Wuddeln to Höch dat Water bit in de Spitz 'rin?
Endlich so schütt dar en Ahr all herut un swankt in de Luft 'rum.
Segg mi awers en Mensch, wer hung an de Fadens vun Sied' wul
Hier en Knuppen so fin, un dar, — mit künstliche Fingers?

Na, de Engeln, wer sunst? — se gaht dar twischen de Fäern
Op un dal un vun Halm to Halm un schafft dar so flidig.
Prächtig hangt dar un swankt all Blöth an Blöth um de Ahrn 'rum,
Un min Hawer de steiht as en Brut wul pleggt in den Karkstohl.
Nu bünd sine Korns all darin un waßt in de Still fort,
Un min Hawer de markt all bi Lüttjen wat darut warrn will,
Käfers kamt dar un Fleegen un swëvt hindal un besökt em,
Seht dar mal to, wat he makt un singt dar: Eia Popeia!
Un lüttj' Glöhwurm kummt, der Deuscher! un mit de Lücht gar,
Nachts Klock um nëgn op Besök, wenn de Fleegn un de Käfers to Bett sünd.

Ët, min Kinner, un sëgen ju Gott, un waßt mi un diht mi!
Nösten dar gungn se in't Heu, un um Pingsten da plöcken se Kasbein;
Nösten dar schütteln se Plumm in'n Grashoff achter den Backavnd,
Nösten da meihn se den Roggn un meihn den Weeten un Gassen,

Un de Armlüd Kinner hebbt barfot twischen de Stoppeln
Söcht un sammelt na Ahrn, un de Müs', de hebbt dar mit holpen.
Nösten so is ock de Hawer verbleekt, un vull mëhlige Koerns
Hett he bummelt un seggt: „Nu is't bi Lüttjen verleidt mi
„Un ick mark dar, min Tid is ut; wat do' ick alleen noch
„Twischen de Stoppelröbn un mank de Eierkantüffeln!"
Dar gung Moder to Feld mit Ann-Mariken un Dortjen,
Un dar frorn da vër Küll all de Finger Morgens un Abends.
Endlich hebbt wi em bröcht un hebbt em fahrt in de Schünddër,
Un dar hebbt se em dösch vun fröh des Morgns bit des Abends,
Nösten dar keem da de Ësel un drog na de Mëhl em herëwer,
Bröch em torügg uns in't Hus, so fin un prächtig to Grütt makt;
Süh doch, un da mit de Melk vun unf' rothbunt sprenkelten Bukëh
Hett dar ju Moder em kakt in den Putt, — — na nu? — ob he smeckt hett?
Wischt mi de Lëpeln denn af, und bëdt mi: Danke dem Herrn eerst,

Un nu gaht in de Schol, dar hangt an'n Nagel de Ranzel.
Fall mi ock Nüms, gëv Acht! un lehrt fmuck, wat ju to lehrn hebbt,
Kamt ju tonöft denn na Hus, kann wë'n, dat Moder noch Plumm hett!

Wat de Wächter röppt.

De Klock hett tein slaʼn,
Tein is de Klock!
Nu bëdt un gaht mi smuck to Bett,
Un wer en gut Gewëten hett,
De slap mán to, — dar baben sacht
Wakt Gottes Og de ganze Nacht.

De Klock hett öllm slaʼn,
Öllm is de Klock!
Un wer sick noch mit Arbeit quält,
Un wer noch sitt un Kaarten spélt,
Den wul ick't seggn un wul em radn,
Dat's hoge Tid to Bett to gahn!

De Klock hett twölf slaʼn,
Twölf is de Klock!

Un wakt dar noch en Hart in Leid
Vull Kummer un vull Trurigkeit,
So gëv em Gott en ruhig Stund
Un mak't vergnögt un wedder fund!

De Klock hett een fla'n,
Een is de Klock!
Un wo mit Satans Liſt un Rath
En Spitzbov flikt op böſe Dath, —
Ick höp dat ni! — — doch weer der Een, —
Lat't na! unſ' Herrgott kann't ja ſehn!

De Klock hett twee fla'n,
Twee is de Klock!
Un wo all wedder, ehr't noch dagt,
De Sorgen Een an'n Harten nagt,
Du arme Schelm! — din Slap is hin, —
Gott ſorgt, — he ward di ock wul finn!

De Klock hett dree fla'n,
Dree is de Klock!
De Morgenſtundn an'n Himmel ſwëvt,
Un wer in Frëd den Dag belëvt,
Dank Gott — un fat mit friſchen Moth
Sin Tagwark an un hol ſick got!

De Bettler.

En ole Mann, en arme Mann,
He sprickt jüm um en Bröten an:
En lüttj Stück Brod, wenn't blots jüm Will,
Dat he damit sin Hunger still!
Ach ja, um Gottes Willen!

In Sturm un Règn in't frie Feld,
So keem ick nakelt op de Welt,
Bün grotmakt wurrn bi Sturm un Wind,
Bi Wèglanks, as en Bettelkind,
Un as ick nöst keen Kind mehr weer,
Dar harr ick all keen Öllern mehr;
Dar dacht ick denn: Suldatendod
Is bèter noch as't Bettelbrod.
Tonöften heel ick mennig Nacht
Vör Telt un Fahn alleen de Wacht,

Un heff dar inhaut, as dat kneep,
Dat't Blot man so vun'n Sawel leep;
In twintig Slachten weer'ck darbi,
Un stunn vär mennig Batterie,
Heff nümmer bört un nümmer slagn
Un't Löben där' de Kugeln dragn,
To guterletzt, dat Gott erbarm!
Dar wurr ick mit min lahmen Arm
In't Elend stött. Nu ja, man still!
Dat weer ja doch wul Gottes Will!

„Kumm, arme Mann!
„Ick gëv di geern, wat ick man kann,
„Un tröst di Gott in all din Leid,
„Un stah di bi, bit't böter geiht!"

Dat lohn di Gott bit an din Dod,
Du smucke Engel, witt un roth,
Un gëv di Gott en braven Mann! —
Wat sühst mi denn so trurig an? —
Hest ock wul sülbn en Schatz in'n Telt,
Mit Përd un Sawel wit in't Feld?
Bewahr di Gott vär Weh un Leid,
Un gëv em jümmers gut Geleit,
Un wës' em jümmers Schirm un Wehr:
Dat gung dar scharp un blödig her.

Vellicht, dat ick di seggen kann, — — — —
Wat warrst as Snee un kikst mi an?
Ick denk, dat's Tid, — ick denk, ick smit
Min Kleed to Sit, — min Bart to Sit!
Nu kik mi an un nöm min Nam,
Gott gëv't, ick bün di doch willkam'?! —

„Herr Jesus, min Friedel, min Friedel is da!
„Willkam' denn! — Herr Jesus! — dar heff ick di ja!
„Un wo ick ock hingung, dar heff ick di sehn,
„Dacht jümmers un jümmers an di man alleen!
„Un wo du ock wë'n büst, mank Für un mank Bli,
„Dar slog di min Hart na, un werr man bi di
„Mit Bëden un Ween! — — Un so büst du denn kamn?!
„Un so hett di denn wirklich uns' Herrgott ni nahmn?!
„Wa kloppt mi de Bossen! — is't wahr? — is't denn wahr? —
„O, Moder, o, kumm doch! — min Friedel is dar!! —"

De Adbar.

(Na'n Frëden).

Willkam', Herr Adbar, ock all dar,
Un halst all Pögg vun'n Dick sogar,
Un meenst, de Winter tog sin Strat,
Un bëter Wedder gifft't nagrad?

Nu ja, keen Snee is mehr to sehn,
Un buten ward't all frisch un grön,
De Luft is blau, dat Wedder lind,
Un lurig weiht de Vërjahrswind.

Në, süh doch, wa he plappern kann!
Versteiht man wul en Wort davan?
He kummt ock ëwer Strom un Meer
Ut wide, fremme Länner her.

Bringst Nies mit ut Afrika?
Dat weer wul ock ni richtig da? —
Wurr schaten, wurrn de Sawels wett,
Un Friheitsböm vör't Rathhus sett?

Du driggst so rode Strümp, as weer
Noch Blot daran vun't Slachtfeld her;
Un denn de Flünk wa gnëterswatt,
Se hebbt di wul in't Füer hatt?

Um Dat harrst ëwer Land un Meer
So wit ni reisen dörft hierher,
Ganz vun Egiptenland, — ick meen
Dat harrst ock in de Neegde sehn! —

Wi weet ja leider ock davun,
Un faken blött wul noch en Wunn,
Un mennig Een drückt noch sin Schad,
Un lerrig is noch mennig Lad.

Un gündst vun de Bargen wul,
Gung't, Gott erbarm, eerst recht fër dull,
Dar hebbt se jammert Ach un Weh,
Dat't dër de Höchden schudern de'.

An Wilhelm Tell sin Friheitshot
Hangt mennig Drüppen Schweizerblot,
Wa hett dat dar ni pufft un kracht
Un blitzt un dunnert dör de Nacht!

Doch wo se't jüst am dullsten makt,
Hebbt ock de leewen Engeln wakt.
„Ja fëker!" seggt he, „Ja!" un jappt
Un röhrt den Snawel „Klipp un Klapp!"

Gah, Moder, lat den Jung mal kamn!
Süh, Jung, de Abbar steiht all babn!
Segg gau: Willkam', wat bringst du mi?
Ick löv färwahr, he kennt di ni! —

Dat makt, dat du so wussen büst,
Un ock din Kopp all kruser is;
Sunst seeg he di noch in de Pi, —
Nu driggst all bunte Bügen, — süh!

He plappert noch in eener Läng,
As wüss he noch en Barg to seggn,
Dat geiht em sacht, as mennig Mann,
He hett sin egn Gefalln daran.

Is nog, Herr Adbar, swig man, holt!
Wi weet all, wat du meenst un wullt,
Du freust di, dat dat Dörp noch steiht,
Un Allns, Gott Loff! as fröher geiht.

Nu ja, dat geiht ock jüst ni slech.
De Feldarmee is lang all weg,
Wo't Lager stahn hett, Telt an Telt,
Geiht nu de Plog dör't Ackerfeld.

Un de, ock wenn du wegreist, blifft,
Un de de Krei'n ehr Foder gifft,
De gifft dar ock den Armen sin Brod,
Un steiht uns bi in alle Noth.

Un wo man kikt un kiken kann,
Dar lacht de Fred Een wedder an,
As't Morgenlicht na düstre Nacht,
Wenn hell de Sünn dör't Dannholt lacht.

Gah, seeg di mal de Gegend an!
Ick löv, du kriggst din Freud daran.
Min Wischen bünd di ja bekannt,
Bi'n Sot hindal, to linker Hand.

Un dröppſt du'n Pogg, ſo lang man bi,
He is di günnt; — verſluck di ni!
Doch, wat ick bē', verſchon de Imm!
Grotmoder ſeggt, ſe fleegt all 'rüm.

Sünndagmorgn.

De Sünnabnd to den Sünndag seggt:
„Nu heff ick se denn slapen leggt;
„Ick löv, de vële Arbeit de't,
„Dat se so slaprig weern un möd.
„Mi sülbn will't meist ni bëter gahn,
„Knapp kann ick op de Been noch stahn!"

He seggt't; — dar sleit dat Merrennacht,
Un in de Welt verswëv he sacht;
De Sünndag seggt: „Nu ja, dat's gut!
Geiht lisen ut de Dör' herut
Un duselt mank de Steerns dahin
Un is noch ganz confus to Sinn.

Un halv vermünnert, halv confus,
So kummt he bi de Sünn ehr Hus;
Se liggt noch still in't Bett un slöppt,
Dar tickt he an de Luk un röppt:
„Hallo! hallo! — dat's Tid! — herut!"
Se seggt: „Ick heff't all hört; — is gut!"

Un op de Täehns ganz lisen geiht,
Un fröhlich op de Bargen steiht
De Sünndag, — Alles slöppt noch lis,
Un Rüms wurr em so fröh all wis;
He slikt in't Dörp de Hüs verbi
Un winkt den Hahn: „Verra' mi ni!"

Un hett man slapen as en Pahl,
Un wakt tonösten endlich mal,
So steiht he all so hell un blank
Un blinkert op de Fensterbank!
Bun Ogen blau, vun Backen roth,
Un mit en Blomstrusch op'n Hot.

He meent dat gut, — un wat ick segg,
Dat freut em, slöppt man mal so recht,
Un denkt, dat is noch düstre Nacht,
Wenn ock de Sünn all lustig lacht;
Drum keem he ock, so lis he kann,
Un kikt uns nu so lustig an.

Wa glitzert doch herum in'n Hof
Vun'n Dau de Blom vull Sülwerstoff!
Wa weiht so frisch de Vörjahrsluft
Vull Kassbeinblöth un Slöblomduft!
De Imm bünd ock all frisch an't Wark
Un hebbt noch nix vun'n Sünndag markt.

Wa prangt dar nich in'n Gardn un lacht
De Kassbeinbom in all sin Pracht!
De Goldlak un de Tulken, süh!
De lüttjen Steernblom dicht dabi!
De Hyacinthen, Klüs' an Klüs',
Man meent, man seeg in't Paradies!

Un ruhig liggt dat wide Feld,
Un sünndagsfröhlich prangt de Welt;
Man hört in't Dörp keen Hü! un Hott!
En guden Dag! en Dank di Gott!
Un: 't gifft vundag en smucken Dag!
Is allens, wat man hören mag.

De lüttjen Vagels sät: „Süh da!
„Dar is he all, der dausend ja!
„He schient ock in sin Himmelskleed
„Dör Struk un Busch, dör Blatt un Blöth!"
Un ock lüttj Bofink hüppt heran
Un hett sin Sünndagskittel an.

Mal still! — — — dar ward färwahr all lüdt
Unſ' Paſter is wat tidig hüt;
Gah! — plöck mi 'n paar Aurikeln af,
Un wiſch mi jo den Stoff ni 'raf!
Un Gundel, hörſt du! ſpo di man
Un ſtëk di ock en Blomſtruſch an!

Bi en Graff.

Slap wol, slap wol in't kole Bett!
Du liggst dar hart op Sand un Steen;
Doch markt din möde Rügg dat ni,
Slap sanft un wol!

Un't Deckbett liggt dar dick un swar
To Höchden schüttelt op din Hart;
Doch slöppst in Frëd, dat drückt di ni,
Slap sanft un wol!

Du slöppst un hörst min letzt Adjüs
Un hörst min sehnlich Klagen ni;
Weer't bëter, wenn du't hören kunnst?
Në, nümmer, në!

O, wol is di, ja di is wol!
Un wenn ick man eerst bi di weer,
So weer't all Allens recht un gut;
Bi harrn uns geern.

Du slöppst un markst nix vun de Klock
In'n Karkthorn där de lange Nacht,
Un wenn op Twölf de Wächter röppt
In't stille Dörp.

Un wenn't an'n swatten Himmel blitzt,
Un Wulk an Wulk in'n Dunner kracht,
So fahrt di't Wedder äwer't Graff
Un weckt di ni.

Un wat di fröh in't Morgenroth,
Bit lat des Nachts bekümmert hett,
Gott Lof! nu kummt di't ni mehr an
In't stille Graff.

Dar is di wol, dar is di wol!
Un Allens, wat du leden hest,
Gott Lof un Dank! in'n kolen Grund
Deit't ni mehr weh.

Un wenn ick man eerst bi di weer,
So weer ja Allens recht un gut;
Nu sitt ick dar un weet keen Trost
In all min Leid.

Doch bald vellicht, wenn't Gottswill is,
Kummt ock min Sünnabnd still heran,
Un denn, so gravt de Nawer Claas
Mi ock min Bett.

Un wenn ick ligg un ni mehr lëv,
Un wenn se't Slapleed sungen hebbt,
So schütt se mi dat Deckbett op,
Un denn — adjüs!

Denn slap ick ock so still as du,
Hör nix vun'n Klockenslag in'n Thorn;
Wi slapt dar, bit des Sünndags fröh
De Morgen daut.

Un wenn dar mal de Sünndag dagt,
Un Engeln singt dat Morgenleed,
So staht wi mitenanner op
Gesund un frisch.

Un süh, denn steiht dar'n nie Kark,
Se funkelt hell in't Morgenroth,
Wi gaht un singt dar an'n Altar:
Halleluja!

De Wächter in de Merrennacht.

„De Klock hett twölf sla'n,
„Twölf is de Klock!"
Wa still is Allns! un wa verborgen is,
Wat Lëben heet, deep in de Merrennacht
Op Strat un Feld! Dar schallt keen Menschentritt,
Dar fahrt keen Wagen ut de Feern her;
Keen Husdör knarrt dar, un keen Athen geiht,
Un nich eenmal en Maipogg röppt in'n Bëk.
Allns liggt dar achter'n Vörhang nu un slöppt;
Un ob mit lisen Fot un stillen Tritt
En Geist vörüwer swëvt, ick weet dat ni.

Doch wat ick segg, — ruscht ni de Dik? — he schütt
Dar dör de Slüs' op't möde Mälnrad dal,
Un heemlich flikt de Elk dar ünner't Dack
An'n Balken lank, — un füh, dar baben flüggt
Vun'n Karkthorn her in'n lisen Togg en Uhl

Där d'Merrennacht, — un hangt denn in de Wulken
Nich ock de grote Nachlücht dar, — de Mand?
Still hangt he baben; — un de Steerns de flimmert,
As wenn man na en düstre Regennacht,
Vun'n widen Gang so möd, kummt op de Landstrat
Na't Heimathsdörp, — noch süht man nargns en Dack,
Un hier un dar man blots en fründlich Licht.

Wa ward mi doch mit eenmal so kurios?
Wa ward mi doch so week um Boss un Hart?
As wenn ick weenen müch, weet ni, warum;
As wenn ick Heimweh harr, weet ni, wohin.

„De Klock hett twölf sla'n,
„Twölf is de Klock!
„Un is't ock swart un düster dar,
„Schient doch de Steerns so hell un klar,
„Un ut de Heimath kummt de Schien,
„Wa smuck un leevlich mutt't dar sin!"

Wat will ick? — will ick öwer'n Karkhoff gahn
In't Dörp hindal? — dat lett, de Port is apen,
As wenn de Doden in de Merrennacht
Gungn ut ehr Graff un mal herum in't Dörp,
Um totosehn, ob Allens noch bi't Ole
As fröher is. — Mi keem dar doch bit dato

Keeneen noch in de Möt, — ick denk, ick do't
Un rop de Doden mal, — në, leewer ni!
Still will ick op de stillen Gräber gahn!
Se hebbt ja ock de Klock in'n Thorn, wer weet,
Ob denn ëhr Merrennacht all is verbi?
Kann wë'n, se fallt noch düstrer allemal
Un swatter op se dal, — de Nacht is lang;
Kann wë'n, dar blitzt en Strimel Morgenroth
All an de Höchden 'rop, — ick weet dat ni!

Wa is dat doch so heemlich hier! se slapt,
Gott günn ëhr dat! — en bëten schurig is't
Wul ock; — doch is ja Allens hier ni dot;
Ick hör dat Ticken vun de Klock in'n Thorn;
Dat is de stille Pulsslag vun de Tid. —
De Merrennacht swëvt vun de Bargen her,
Ëhr Athen wallt dar dër de Wisch un spëlt
Dar mit en Strohhalm an de grönen Tellgns
Un weiht dar langs 'n Gardntun dër't Stakett,
Un kolt un fuchdich langs de Karkenmür,
De hogen Fenstern knackt davun in'n Wind
Un hier dat ulmig Krüz. — Un füh, dar deit
En Graff sick op! — Du gude, ole Franz,
So hebbt se di denn ock din Bett all makt,
Un nëbenan töv't Deckbett all op di,
Un ut de Heimath schient darin de Lichter!

Nu ja, dat geiht uns All mal so. De Slap
Dwingt Jeden op sin Weg, un ob he gar
All na de Heimath geiht. Doch wer dar erst
Sin Bett in'n Karkhoff hett, Gott Lof! de is
To'n letzten Mal hier ünner ërwer Nacht,
Un wenn dat dagt, un wenn wi nösten wakt
Un kamt herut, so hebbt wi nümmer lang,
Vellicht en Stunn, vellicht ni mal so wit, —
So stolper ick denn ock min Weg hindal,
De lange Nacht hindër bit ganz to Enn.

„De Klock hett twölf sla'n,
„Twölf is de Klock!
„De Steerns de schient noch alltomal
„So fröhlich ut de Heimath dal;
„Dat is ock man en korte Tid, —
„Na'n Karkhoff hebbt wi nümmer wit!"

Wo weer ick denn? wo bün ick denn wul nu?
Een Tritt tohöch, — un wedder een hindal, —
Un wider nix? — në wahrlich, wider nix!
Is ni dat ganze Dörp um Merrennacht
En stillen Karkhoff? slöppt nich Allens dar,
As hier, vun't lange, möde Waken ut,
Vun Freud un Leid un is in Gottes Hand,

Dar ünner't Strohdack, hier in'n kolen Grund,
Un tövt dar, bit dat Dag ward um se her? —

Na, — 't ward all kamn! wa lang ock noch un swart
De düstre Nacht hindal vun'n Himmel hangt,
Verslapen is darum de Dag ock ni!
Un bit ick wedder kam, un noch eenmal,
Gifft mi de Hahn all Antwort, wenn ick rop,
Weiht mi de Morgenluft all in't Gesicht.
Bi Lüttjen wakt de Dag in't Dannholt op
Un tüggt den Bärhang dal; dat Morgenlicht
Schütt lisen där de Nacht, un endlich strahlt't
In'n golden Strom hinlank op Barg un Dahl;
Dat röhrt sick, wakt an jeden Ort, — dar geiht
En Laden dal, un dar en Husdär op,
Un fri un fröhlich tritt herut dat Läben.

Du leewe Seel, wa ward't en Fierdag wë'n,
Wenn mit de Tid de letzte Nacht vergeiht,
Wenn alle golden Steerns dar, grot un lüttj',
Un wenn de Mand, dat Morgenroth, de Sünn
In't Himmelslicht verswimmt, — un wenn de Schien
Bit in de deepen Gräber flammt hindal,
Un as en Moder denn de Kinner röppt:
„Dat's Dag!" — un Allens opwakt ut'n Slap,
Un hier en Fenster geiht, un dar en Där,

Un denn de Doden 'rutkikt jung un schön!
Un mennig Schad is gut wurrn öwer Nacht;
Un mennig Wunn, bit deep in't Hart hindal,
Is heel. — Se kikt herut, gesund un fröhlich,
Un düppt't Gesicht in Himmelsluft. De quickt
Bit deep in't Hart! — — ach, wenn't doch bald so keem!

„De Klock hett twölf sla'n,
„Twölf is de Klock!
„De Lichter flammt noch alltosamn,
„De Dag will jümmers noch ni kamn;
„Doch Gott in'n Himmel hett de Wacht,
„He wakt dar tru de ganze Nacht!"

De fredſame Bur.

Ick denk, nu lang ick mal in'n Sack
Un paff min Bräſel Smöktobak,
Un fahr na Hus mit Egg un Plog,
De Bleſs meent ock wul all, dat's nog.

Wenn ut ſin Sloſs de König geiht,
Un to'n Vergnögn mal jagen deit,
So langt he, denk ick, ock in'n Sack
Un pafft ſin Bräſel Smöktoback.

Doch ſuggt he wenig Freud un Luſt
Un is noch gar nich op ſin Juſt.
So'n golden Kron is vël to ſwar,
Dar is min Hot mi mal ſo rar!

Wull mennig Daler kriggt de Mann,
Doch bünd em Vël um Nahren an,
Wo he man kummt, is't ja to ſehn,
As harr he Troſt fër Jedereen.

Un wenn he hölpt mit Rath un Dath,
Vun Morgens fröh, bit Abends lat,
Un meent, nu giff't en ruhig Stunn,
So hett he doch keen Dank darvun.

Un wenn dar na en Slacht op't Feld
De General in't Lager höllt,
So langt he ock wul in sin Sack
Un pafft sin Bräsel Smöktoback.

Doch smeckt em't ni, wenn't blitzt un kracht,
Bi Ach un Weh un Trummelslag;
He tog un slog sick wat rumbi,
Un dochen lävt keen Mensch em ni.

Un Mord un Für un Blot un Dod
Teht achter em, un sware Noth;
Dar liggt en Grenadeer kaputt, —
Un dar en Dörp in Rok un Schutt.

Un reist vun't Hus mit Gut un Geld
En Kopmann in de wide Welt,
So langt he ock wull in sin Sack
Un pafft sin Bräsel Smöktoback.

Doch smeckt di't ni, du arme Mann,
Man süht di't an din Sorgen an,
So'n Een mal Een, dat sett ni gut,
Dat kikt di ut de Ogen 'rut.

Du slöpst, as wenn't en Amboss weer,
Un hest ni nog, un möchst noch mehr,
Un weest noch sülbn ni mal, wohen?
Drum will di ock de Pip ni brenn.

Mi smeckt't, Gott Lof! un is mi sund.
Min Weten liggt op guden Grund;
Unsʼ Herrgott schickt daröwer hin
Sin blanken Dau, sin golden Sünn.

Un denn min gude Ann-Marie, —
Se töpt all mit de Supp op mi;
Un denn en Reeg vun Gärn an'n Disch,
So sund un lustig as en Fisch.

Drum smeckt mi ock min Pip so schön;
Ick denk, ick smök mi noch mal Een
Un paff se frisch un fröhlich ut,
Wenn't huswarts geiht, smeckt Allens gut! —

De Vergänglichkeit.

En Gespräch in de Nacht op'n Weg na Basel, twischen Steen un Brombëk.

De Jung seggt to'n Bader:

Meist jümmers, Bader, wenn mi't Röttler Sloß
So vër de Ogen steiht, so denk ick d'ran,
Ob't ock wul noch mit unſ' Hus mal so geiht:
Dar steiht dat Sloß, so schurig as de Dod
In'n Basler Dodendanz, Een grut ja rein,
Je länger as man't süht. Un unse Hus
Dat sitt dar as en Kark baben op'n Barg,
Un glitzert mit de Fenstern, dat't en Staat is!
Segg, Bader, geiht't mit dat denn ock mal so?
Ick denk nu mal, dat kann doch gar ni wë'n.

De Vader seggt:

Min gudes Kind, dat deit't wul sacht, wat meenst?
Wat kummt, is jung un nie, — doch Allens slikt
Na't Öller hin, un Alles nimmt en Enn,
Un nix steiht still. — Hörst, wa dat Water ruscht,
Un sühst an'n Heben baben Steern an Steern?
Man meent, vun Alle röhr sick keen, un doch
Rückt Allens wider, Allens kummt un geiht.

Ja, kik mi an, so lang du wullt, dat's wahr.
Du büst noch jung, — un malinst, weer ick't ock,
Nu is't verbi, — dat Öller kummt, dat Öller,
Un wo ick gah, na Gresgen, oder Wisch,
In Feld un Holt, na Basel oder t'rügg,
Dat's eenerlei, ick gah na'n Karkhoff to, —
Ween, oder ni! — un büst du eerst, as ick,
En groten Kerl, so bün ick ni mehr da,
Un Schap un Ziegen weidt dar op min Graff,
Ja, seker! — Un dat Hus ward old un mör,
De Regen wascht dat mörer alle Nacht,
De Sünn de bleckt dat swarter alle Dag,
Un ünnert Tafelwark dar pickt de Wurm,
Dat regnt dör Dack un Bön hindal, de Wind
Pipt dör de Ritz, — daröwer deist du ock
De Ogen to — nöst kamt de Kinneskinner
Un wahnt darin, — nöst rött dat Fundament,
Un't hölpt nix mehr; — un wenn man denn bi Lüttjen

Twee dusend schrifft, — is Allns tohopensulln.
Un't Dörp sogar sackt sülbn noch mal in't Graff,
Un wo de Kark steiht un den Vagt sin Hus,
Geiht mi de Tid de Plog. —

De Jung seggt:

Nē, wat du seggst! —

De Vader seggt:

Jo, kik mi an, so vēl du wullt! so is't!
Is Basel nich en wunnerschöne Stadt?
Mit Hüs', de gröter bünd as mennig Kark,
Mit Karken, as dar wul in mennig Dörp
Ni so vēl Hüser sünd, un wat en Wogen!
Un wat en Rikdom! — Mennig brave Herr,
Un Mennig, den ick kennt heff, liggt all lang
In'n Krūzgang, achter'n Münsterplatz un slöppt.
Dat's eenerlei, Kind, sleit dar mal de Stunn,
Geiht Basel ock in't Graff un streckt noch hier
Un dar en Lied herut, — en olen Piler,
En spitzen Thoorn, en Gēbelwark, dar waßt
Wacholder op un Bōken, oder Dann
Un Moos un Krut, — un Vagels but darin;
Dat's Schad darum! — un sünd de Lüd bit dato
As nu, so narrsch, so gaht dar ock Gespenster,
Fru Fast, — mi is ja meist, as keem se all,

Ick seeg se mal, — — un denn de Lippi Lappi,
Un Gott weet, wer noch mehr! — Wat stöttst mi an?

De Jung seggt:

Snack liſen, Vader, bit wi eerſt de Brügg
Vörœwer bünd un günd an't Holt hinlank,
Dar baben jagt de wille Jäger, weeſt?
Un süh, dar günnert dal, in't Buſchwark leeg
Gewiß dat Eiermäden halv verrött, —
Dat's Jahr un Dag; — Hörſt, wa de Bleß dar snüfft? — —

De Vader seggt:

He hett den Snœm! — So wës doch ni ſo narrſch!
Hü! Bleß un Steern! — un lat de Doden ruhn,
Se künnt dar nix mehr do'n. — — Wat sä ick noch? —
Dat's recht! vun Vaſel, — dat dat mal verfallt.
Un geiht dar nösten mal en Wannersmann
En halv Stünn Wëgs vellicht daran verbi,
So kikt he hin, liggt jüſt keen Nëbel d'rop,
Un seggt to den, de ëben mit em geiht,
Süh! dar hett Vaſel ſtahn! dat weer de Thoorn!
Dat weer de Peterskark! — Dat's Schad darum! —

De Jung seggt:

Në, Vader, is't din Ernſt? — dat kann ni wë'n!

De Vader seggt:

Ja, kik mi an, so vël du wullt! — so is't!
Un mit de Tid verbrennt de heele Welt.
Dar geiht en Wächter ut um Merrennacht,
En fremme Mann, — Keeneen weet, wer he is,
He funkelt as en Steern un röppt: „Wakt op!
„Wakt op! de Dag de kummt!" — un lisen ward
De Himmel roth, un't dunnert ëwerall,
Eerst sachen, nösten lud, as datomal,
As Anno süfsunnëgndig de Franzos
So grësig scheten de', — de Eer de bëwert,
De Karkthoorns wackelt, un de Klocken gaht
Un lüdt vunsülbn de Bödtid mit un sit,
Un Allens bëdt, — — darëwer kummt de Dag,
Bewahr uns Gott! — man brukt keen Sünn darto,
De Himmel steiht in'n Blitz, — de Welt in Flamm.
Un Vël geschüht dar noch, — ick kann't ni seggn!
Un endlich kummt't in Brand, un brennt un brennt,
Wo man wat is, — un Rüms de löscht, — dat glimmt
Vunsülben ut, — un denn tonöst? — — — — wat
meenst? — — — —

De Jung seggt:

Ach, Vader, segg nix mehr! — Wasücken geiht
De Lüd dat denn, wenn Alles brennt un brennt? —

De Vader seggt:

De Lüd sünd ni mehr dar, wenn't brennt, de sünd — —
Wo sünd se? — — — — Wës du brav un hol di recht,
Gëv, wo du büst, un holt't Gewëten rein!
Sühst, wa de Luft mit smucke Steerns prangt?
Un jeder Steern de is der as en Dörp,
Un wider denk di bahn en smucke Stadt,
Man süht se ni vun hier, — doch höllst di brav,
So kummst du na so'n Steern, dar is di wol,
Un finnst din Vader dar, wenn't Gottes Will is,
Un Lenken sinnt ëhr Moder, — ja vellicht
Fahrst op de Melkstrat na de Stadt du hin; —
Un kikst du denn mal sitwarts dal, — wat sühst?
Dat Röttler Sloß! — de Belchen steiht verkahlt,
De Blauen ock, as weern't twee ole Thoorns.
Un twischenin is Allens denn verbrennt,
Bit deep hin in de Eer; — de Wisch de hett
Keen Water mehr, so wit man kikt, dat sühst,
Un seggst to den, de ëben mit di geiht,
Süh! dat dar, weer de Eer, — un dar de Barg
Heet Belchen damals, un ni wit davun
Is Wisleth wë'n, dar heff ick malinst lëvt,
Heff Köh hött un heff Holt na Basel fahrn,
Heff Wisch un Feld bestellt un Lichtspöhn snë'n
Un heff hannteert bit an min sëlig Enn,
Un möch dar ni mehr hin! — — Hü! Bleß un Steern!

De Januar.

Unſ' Vader deit de Qualm ni gut,
Mi dünkt, wi pußt de Thranlamp ut;
De Laden op! — de Morgenſchien
De kikt all dör de Löcker 'rin;
O, füh doch mal! wa kolt un klar
Dar buten ſteiht de Januar.

He ſeggt: „Ick bün en ſmucken Mann,
„De Steern an'n Himmel lacht mi an,
„He glitzert rein vör Luſt un Freud
„Un ward dar trurig, wenn he geiht,
„He winkt mi to un ſeggt: „„Ick gah,
„„Doch bün ick tidig wedder da!““

„Un wit umher dör Barg un Dahl,
„Dar blitzt un flammt dat alltomal,

„Un nix as Snee un Snee to sehn,
„Dat's Allens mi to Ehrn geschehn!
„Un wo ick gahn do' öwer't Feld,
„Bünd Straten but un Brüggen stellt."

He seggt: „Ick bün en frischen Mann,
„Ick heff en luft'gen Kittel an,
„Heff rode Backen ümmerdar,
„Un klare Ogn un Duft in't Haar,
„Keen Frostbuln un keen Gliederweh,
„Un wenn ick gah, so knackt de Snee."

He seggt: „Ick bün'n geschickten Mann,
„Kik blots, wa ick versuckern kann!
„Ick athen man, so hang't all vull,
„So hebbt de Büsch en rugen Pull;
„Un keen Canditer weer in'n Stann
„Dat natomaken mit de Hann!

„Nu süh doch mal din Ruten an,
„Wa ick di Biller kritzeln kann!
„Dar mak ick di de smuckſten Blöm,
„En Dannbom gar un ann're Böm;
„Dat Värjahr kann't ni halv so gut,
„De Farv de mak't alleen nich ut!"

He seggt: „Ick bün en starken Mann,
„Bedwing mi Eener, wenn he kann!
„De Jägersmann verklamt op Jegd,
„De Sottrogg springt, de Eekbom kracht;
„Fru Sünn sogar is halv vermummt,
„Hett't Hart ni, dat se neeger kummt."

Dat's wahr, man weet ni, wat se drifft
Un wo se alle Morgen blifft;
Je länger Nacht, je later Dag,
Wil se am leevsten slapen mag;
Un wenn't bit Tein ock düster weer,
Se keem der doch Klock öllm eerst her.

Në! — hett se't hört? — — Dar kummt se ja
Un brennt in't helle Für, süh da!
Se steiht in kole Morgenluft,
Se swimmt in'n roden Nëbelduft!
He! athen mal de Ruten an,
Darmit man bëter kiken kann.

De Nëbel wogt noch hin un her
Un sett sick gegn de Sünn to Wehr,
Nu hett se wunn'n Spill un steiht
In all ëhr Pracht un Herrlichkeit;

O, süh doch, wa se't Dack bemalt,
Un an de Karkenfenster strahlt! —

De Januar de makt sick grot,
He brüst sick mal un rückt an'n Hot,
He seggt: „Hest Lust, so kumm man an!
„Ick wett, dat ick di ëwer kann!
„Wat gellt't?! — ick bring di op'n Draff,
„Du trullst di tidig wedder af."

Nu ja! dat's so ock rar un nett
Fër den, de wat in Kachlavnd hett;
Doch mennig Fru, dat Gott erbarm!
De nimmt ëhr nakelt Kind in'n Arm
Un früst un bëwert sülbn op't Stroh
Un wickelt't mit ëhrn Platen to!

Se hett keen Holt, se hett keen Brod
Un klagt den leewen Gott ëhr Noth.
Un wenn't ock kein mal koler ward,
Daut't doch noch Thran in't Moderhart;
De Januar is ni min Mann,
He nimmt sick ni de Armen an.

Dar! — bring't de Fischer-Lise hin!
En Sack vull Mëhl, — en Hemd vun Linn,

Un bring darto en Bündel Sprock,
Un segg ehr, morgen backt wi ock,
Denn kreeg se noch en Stuten frisch, -- —
Nu gah, un deck mi gau den Disch!

De Jung in de Eerdbein.

En Jung de löppt in't Holt herin
An'n Sünndagnamiddag,
He kummt in'n Busch un finnt darin
Den schönsten Eerdbeinslag;
He plöckt, — un plöckt sick halv to Dod
Un denkt: „Dat is min Abendbrod."

Un as he smaust, ruscht dör de Büsch
En Mann, hell-licht un klar,
He hett en Rock vun Sülwerplüsch,
En golden Handstock gar,
He blitz der as de Sünn in'n Snee,
Wat mak de Jung för Ogen, — Je!

Dar seggt to em de fremme Mann:
„Wat ittst? — gëv mi wat af!"

„Nix!“ — seggt de Jung un glupt em an,
Un tog sin Mütz ni 'raf; —
De Mann de seggt: „Ei, ittst du nix,
„Du Ungeschick? — — denn nützt ock nix!“

Weg is he; — — mit en Mal, süh dar,
De Büscher staht in'n Duft,
Darut en Engel wunnerbar
Swëvt in de blaue Luft;
De Jung de glupt em achteran
Un kratzt den Kopp un löppt darvan.

Un nu hett ock keen Sëgen mehr
Dat Eerdbeinëten hatt,
Dat's rein, as wenn't so gar nix weer,
Un nümmer warrst du satt,
Un ittst se ock bi Handvulln, süh,
Se stillt di doch den Hunger ni!

Wat kannst darut färn Nutzen tehn?
Wat meenst darto? — du mußt
Vër fremme Lüd smuck fründlich wë'n
Mit Wort un Rëd' un Gruß,
Mußt tehn din Mütz to rechter Tid,
Sunst hest du Schann und kummst ni wit.

De lüttje Spinn.

Në, füh mi doch de Spinn mal an!
Wat de fär Fadens haspeln kann!
Wat meenſt du Nawer? wenn du't ſchullſt,
Du kunnſt dat ni, ſo geern du't wullſt;
Në, füh mal an! wa fin und nett!
Wat de doch wul fär'n Spinnrad hett?

Wo keem de fine Flaſs wul her?
Un wat fär'n Meiſter hëkel'n ëhr?
Wa mennig Fru wul, wüſs ſe dat,
Gung ock darhin un hal ſick wat;
Nu füh, wa ſe de Finger ſett
Un all de Aermels krempelt hett!

Dar wëvt ſe juſt en langen Draht
Un ſpinnt en Brügg na Nawers Kath,

Un but en Landſtrat in de Luft,
De hangt des Morrns vull Morgenduft,
Ock but ſe'n Fotſtigg nebenan,
Damit ſe gauer 'rœwer kann.

Se ſpinnt, ſe wëvt der op un af,
Putz duſend! in'n Gallop un Draff;
Nu hin un her, — nu ſcheef un krumm,
Un füh, nu makt ſe'n Rink darum!
Nu ward dat Schëergarn twiſchen ſett, —
Ick löv färwahr, dat ward en Nett!

Nu ſtoppt ſe, — kik! — un höllt mal ſtill,
Un weet ni recht, wohin ſe will;
Se geiht torügg — füh dar! — dat lett,
Als wenn ſe wat vergëten hett;
Nu ſitt ſe wedder ſtill en Wil
Un denkt wul ſacht: dat hett keen Il.

Se ſpinnt un wëvt ahn Ruh un Raſt.
So prächtig, — man verzückt ſick faſt;
Un Preeſters Kriſchan het mi ſeggt,
Dat jeder Faden doppelt leggt! —
He füht der ſülbn wul doppelt gar,
Denn ſunſten würr he't nümmer wahr!

Nu putz se sick de lüttjen Hann
Un steiht un süht ehr Kunstwark an;
Nu sitt se in ehr Summerkath
Un kikt herüewer langs de Strat,
Un seggt: „Wat't Bu'n doch kosten deit!
„Man freut sick recht, wenn't Hus eerst steiht!'

Dar swëvt se nu, — ei süh doch mal!
As hung se rein an'n Sünnenstrahl,
Dat schient ehr richtig dëer un dëer,
Ei, süh mal an! — un rundumher
Dar danzt de Mücken, — na, ick meen,
Se denkt wul sacht: ach, harrst du een!

Du hest mi richtig rein entzückt!
Wa büst so lüttj' un so geschickt!
Wer hett di doch dat Wëben lehrt?
De Dare wul, de Allns ernährt,
Un de fër Allns to ëten hett
Un ock keen Thier verhungern lett!

Dar kummt en Fleeg, — Herrje, wa dumm!
Se rennt ehr meist dat Hus herum;
Se schriggt un winselt, Gott erbarm;
Du arme Schelm, nu muss du starbn!

Du heſt ja doch twee Og'n in'n Kopp,
W'rum paſs du ock ni böter op!?

Süh dar! de Spinn hett't ock all ſehn,
Un wupdi! ſnört ſe ëhr de Been;
Se denkt: „Ick heff vël Arbeit hatt,
Nu ët ick mi denn eerſt mal ſatt!"
Ick ſä dat ja, — nu ſühſt du't hier.
Unſ' Herrgott ſorgt för't lüttſte Thier!

De Feldharrs.

Achter dat Holt un den Barg, de der reckt an de dakigen Wulken,
Vör mit de Wischen vull Kleewer un Koorn un goldige Rappsaat,
Steiht der en Hütt dar op't Feld in Nacht un Düster verstöken.
Nix as de Steerns is der wak un nix as de Wisch dar an'n Feldbarg,
Ock wul en Uhl noch in't Holt un de Geister vellicht un de Hirschen!
Awers dar binn in de Hütt, dar sitt un paßt op de Koppeln
Meier sin lustige Fritz un den Möller sin luckigen Hinnerk.
„Hinnerk", seggt da de Fritz, „um de Hütt slikt lisen de Slap 'rum,

„Süh, un he kummt all herin, un süh, wahrhaftig, he hett di!

„Frisch, kumm in't Gröne mit 'rut! — wi müllt dar in'n leevlichen Wessel

„Fröhlich tohopen mal sing'n! — wa weiht so lustig de Nachtluft,

„Höwelt un spélt mit de Bläd' un exerceert mit de Grashalms

„Rechts um kehrt Euch! un links! — un noch mal: rechts um un links um!"

Awers de Möller sin Hinnerk, de luckige, de mit den Kruskopp,

Reckt sick un streckt sick tohöch un langt na de prächtige Dweerfleut.

Fritzjung, wat stöttst du mi denn, un schuppst mi?! — nu staht se tohopen

Hier an den Bëerbom de Een, un de Anner an'n duftigen Linnbom

Un probeert dar un stimmt mit ! e Fleut in de Höch un de Deepde.

Sett der mal af un mal an; — „du Hinnerk, nu mak du den Anfang!"

Mahnt em de Fritz, „denn ick löv, du hest der en heemliche Brut all!"

Hinnerk.

Börrn ick des Morgns da bi'n Sot, so halt ock min Witjen. sick Water,

Wascht se des Abends Salat, so driv ick wedder na'n Sot ihn.
„Guden Abnd!" — un „Schön Dank!" — un „süh, dar drap wi ja richtig
„Wedder tohopen bi'n Sot!" — un „wa weer't doch en leevlichen Dag hüt!"

Fritz.

In de Kark, dar op't Chor, un wenn de Herr Paster en Spruch seggt,
Kik ick min Trinken mi an, un ob se ock ördentlich Acht gifft,
Kikt ock min Trinken na mi, un ob ick ock ördentlich Acht gëv,
Löppt ock daröwer de Spruch denn davun, — wi künnt dat ni möten.

Hinnerk.

Schön schallt vun Schopfheim de Klock, wenn so tidig de Morgn in de Nacht kikt,
Söt schallt de Menschen ehr Stimm to de Karkenorgel in Schopfheim,
Schöner doch schallt mi dat an un söter geiht't mi to Harten
Seggt mi min Mäden Sundag un seggt se: „Dar drap wi uns wedder!"

Fritz.

Weiht dar dat Vërjahr in't Dahl, un löppt dar so
luſtig dat Water,
Kamt dar de Vageln un ſingt, fort möch ick ridu ut
de Welt 'rut,
Wenn ick tonöſt awers ſtill da bi Trinken binn in de
Dönſch ſitt,
Is mi de Stuv all de Welt, un — unſ' Herrgott ver-
zeih mi't — de Himmel!

Hinnerk.

Teh ick bi't Mœlnſpill de Steen, un du ick di Mœl op
an Mœl op,
Op un to — un: fër mi is de Koh! — wer wull mi
da meiſtern?
Doch is min Witjen dabi, un hër ick ër Stimm un ër
Spinnrad,
Oder ſe kikt mi man an, ſo warr ick di Beet bi en
Scholjung.

Fritz.

Kögelt wi günd op'n Platz, un wenn Trinken denn
jüſt bi de Linn ſteiht,
Smit ick di ſëker de Sœbn, — un ſeggt ſe: „Drap mal
den König!"

Smit ick den König dato, — doch seggt se: „Nu gah ick!“ — un geiht denn,
Ach, un ick seeg se ni mehr, so smit ick di sêker en Pudel.

Hinnerk.

Leevliche Ton vun de Fleut, segg, wo swëvst du hin dër de Luft nu?
Swëvst du vellicht dar in't Dörp un kummst an min Witjen êhr Fenster?
Weck mi se lisen un segg: „Wun din Hinnerk schall ick di gröten“,
Wenn se tonösten mi fragt, segg ick në, verradt mi de Ogn ni.

Fritz.

Trinken, du ligyst all un slöppst un drömst in din Hart wul verborgen
Ünner de Dëk in de Wand, doch kam ick di ëben in'n Drom vër.
Seeg mi so fründlich mal an un so hartlich, un gëv mi en Dütjen,
Kam ick denn nösten to Hus ¡un drap ick di, kriggst du em wedder.

Hinnerk.

Süh, Herr Persepter, o Mand, wa du plierst mit din wulkigen Kopp da

Richtig so klok as en Uhl! — un en Plaster lik op de Backen,
Folgt din lütt Kinner di ock? un künnt se de Sprüch un de Vers' all?
Stah mi man jo ni to lang bi den Steern, de da günnert so hell is!

Fritz.

Köhliche Nachtwulk da baben un so hoch in de luftige Höchen
Seep mi den Scholmeister mal mit din Krüderseep ut Venedig,
Schür em den Schum um de Snut! — ha prächtig! un allemal böter,
Dat em da baben bi de Steerns, de so smuck sünd, dat Küssen vergahn deit.

Hinnerk.

Ruscht all de Morgn in de Bläd? — un de Geister dar günd op'n Karkhoff?
Steffen, arm Steffen, du büst ja verdrunken, dar nerrn, wo de Wisch löppt,
Ach, un din Gundel wurr krank un storv dar in't heemliche Kindbett.
Awers nu kamt jüm tohop all Nacht op den luftigen Krüzweg.

Fritz.

Fürige Geister in't Reth bi de Schedung günd, de verschabn is,
Mak sick man lustig, man to! ick weet all, wakeen as jüm opspélt!
Awers ick segg jüm un ra', dat Nüms mit sin Für mi to neeg kummt!
Dat di de Hier' un de Dare! — — — du Allerwelts-deutscher vun Rothkopp!

„Fritzjung", seggt da de Hinnerk, „geern ét ick Eier in Bodder,
„O, un so Speck in de Pann! — — doch kunn ick dat Allens vergéten,
„Hör ick din leevliche Stimm un den smucken Gesang, wenn du singn deist.
„Drivt wi tohopen in't Dörp, un wüss ick man, wat di en Freud makt,
„Séker, du nimmst mi dat af, — veer nie, weltliche Leeder
„Dat vun den Sultan sin Dochder, un dat vun den lustigen Schipper,
„Un vun den Schriwer in'n Korf, un vun Docter Faust un den Düwel;
„Licht to lehrn un ni lang, ick köff se nie op'n Jahrmarkt!"

„Hinnerkjung", seggt da de Fritz, „un ick will di en prächtiges Bild gëbn,
„Wo dar op Gold is to sehn de Mutter Maria in'n Himmel;
„Jesus!" seggt se un röppt, „wa is dat da baben so herrlich!
„Un ëhr Ogen de strahlt as de Sünn, un se lacht di so leevlich,
„Dat man kathoelsch mück warrn, un weert ock alleen man vun't Ansehn.
„Bring du din Witjen dat Bild, de's jüst so fründlich vun Ogen,
„Segg ëhr, wasück di um't Hart, un wës doch ni länger en Bangbüx!"

Dat nie Jahr sin Morgengruß.

Ach, wenn man eerst de Morgen lacht!
Dat slöppt noch Alles in düstre Nacht;
Ick weck se ni, so lang ick kann,
Seeg eerst mi mal de Gegend an;
Du lüttje Wulk, ick bë di jo,
Ach, deck mi ni den Mandschien to!

Keen rode Blöm, keen witte Blöm,
Un nix as Sprock an alle Böm!
Um alle Pumpen Stroh un Stroh,
Bär Stalln un Kellers ëbenso;
Min Vetter mak sich darum sacht
So gau davun wul in de Nacht.

Dat Dings dat geiht ni länger an,
Ick stah darfër, — ick bün de Mann!

De Gaarns mät sauber wē'n un nett,
Aurikeln un Levkojen sett,
Un nie Blom för jeden Dag,
Wat Busch un Struk man drēgen mag.

Dar röhrt sick nix, — se slapt noch all;
Dar sitt en Bosink ünner'n Stall,
Du arme Schelm büst slimm daran;
Wat gellt't? — he is gewiß de Mann!
Un as de Hunger kamen is,
Da gung sin Fru un sä adjüs.

Nu lēvt he in de deepste Noth,
Keen Fru ni mehr, un ock keen Brod,
Un steiht he op, so lat he mag,
Dar seggt Keeneen em guden Dag,
Un Nüms krömt em en bēten in,
Na tōv! — du schast dar wul wat finn.

Dar röhrt sick nix, un Allens snarkt;
Nē, süh doch, wat en smucke Kark!
So sauber as in mennig Stadt,
Op süss wist ēbn dat Wiserblatt;
De Morgen kummt; — hu! wa ick freer!
En Küll, as wenn't in Grönland weer.

De Doden fallt dat ni to Laſt,
Se ſlapt dar ruhig ünner't Gras
Un quält ſick um den Winter ni;
Dar buten is dat Allns verbi. —
Is wo en Platz noch fri in Eer? —
Vellicht, dat he to bruken weer.

En Kind, dat nargns ſin Moder hett,
Ick denk, ick mak em dar ſin Bett;
En olen Mann, — en ole Fru, —
Ick denk, ick bring ſe dar to Ruh;
Se drogn dar mennig Weh un Leid,
Dar ſlapt ſe ſtill in Ewigkeit.

Nu is dar all en Licht to ſehn,
Un wedder een, — un noch mal een!
Nu bünd de Luken ni mehr vär,
Un hier un dar geiht all en Där. —
„Gun Morgn! gun Morgn! — dar bün ick ja!
„Ick weer vunnacht Klock twölf all da.

„Min Vetter hett ſin Bündel ſnört
„Un is in Düſtern afmarſcheert,
„Un weer'ck ni kamn deſülwe Stund,
„Harr licht en Unglück wäſen kunnt; —

„Wa kleedt mi denn min Sünndagsrock?
„De's hagelnie vun Meister Bock.

„De bomwulln Rock de sitt op't Best,
„Un paßt dar bi min rode West;
„Ick heff de plüschen Büxen an,
„En Uhr un mit en Band daran,
„Un krüselt Haar, en nien Hot
„Un helle Ogn un fröhlich Blot.

„Jüm glupt so na min Dweersack hin,
„Un fragt, watt heff ick wul darin?
„Ja prost! — datt segg ick nich, — ick meen,
„Wenn't kummt, denn krigt jüm't wul to sehn;
„Sünd Rosen, — awers Doorn darbi,
„Dat Een is ahn dat Anner ni!

„En Weegensnoor, en Wickelband,
„En Ring för Junfer Brut ehr Hand,
„En Hochtidskranz in't Luckenhaar,
„En Slötel ock to'n Karkhoff gar!
„Gevt Acht darop, — ick bë jüm all!
„Dat kann Een drapen, wenn dat schall.

„En stillen Sinn in Freud un Noth,
„En gut Gewëten gëv uns Gott!

„Un wer op slechten Wëgen geiht,
„Un wer sin Sak nich ördntlich deit,
„De kriggt dar ock nix Schön's vun mi,
„Un wull ick't ock, — ick dörf dat ni

„Nu gaht un teht de Kinner an,
„Un wat ick seggt heff — denkt daran!
„Un sehnt sick na de Kark jüm Hart,
„So spot sick, dat jüm farrig ward;
„De Dag is dar, de Mand verswunn
„Un fröhlich kummt de leewe Sunn."

Geiſterbeſök op'n Feldbarg.

Heff ick't jümmers doch meent, jüm Dodnauer Jungs, dat de Haargeiſt
Weer der en böſen Geiſt, doch nu kann ick anners berichten.
Vun de Stadt bün ick her, un, ick will dat ock ehrlich bekenn, mit
Mennig Kopmann verwandt, ſo vun Adam her un vun Eva, —
Awers en Sünndagskind. Un wenn dar mal luſtige Geiſter
Kamt op'n Krüzweg tohop un in ole Gewölben ehr Tier hebbt,
Oder mit fürige Ogn bi en heemlichen Schatz op de Lur ſtaht,
Oder mit bitter Thran ſo en Blotſpor, de ſe ſo makt hebbt,

Wascht un vergravt in de Eer un mit rode Nägeln verklei'n do't,
Seeg ick dat jümmers genau bi en Bollerwedder in'n Blitzstrahl.
Ja, un wo hillige Engel mit blaue, lustige Ogen
Lisen swëvt dör de Nacht un in stille Dörper to lurn gaht,
Sacht an de Fenstern hinlank, un hört se en leevliche Rëd mal,
Fründlich smustert un nickt, un sick buten sett bi de Husdör
Un de Lüd, de dar slapt un fram un gut sünd, in Acht nëhmt,
Oder ock, wenn se tohop, so settanner un drütt op'n Karkhoff
Nachens de heemliche Runn mal makt un sät to enanner:
„Süh, dar günnert da slöppt ja en Moderhart, dat so tru weer,
„Hier ock en Mann, de so arm, doch hett he nümmer bedragen.
„Slapt dar man ruhig un sanft!" un „wi wüllt ju wecken, wenn't Tid is!"
Seeg ick se dütlich un klar un hör't wa se snackt mit enanner.
Mennig Een kenn ick bi Nam, un wenn wi uns jüst in de Möt kamt,

Beed mi uns ördntlich de Tid un snackt wul en Wort mal tohopen:
„Guden Dag!“ un „wa geiht't?“ — „Schön Dank 'ock, jümmers so tëmlich!“
Löv't, oder ni, — as ju wüllt! — — Në! — malinst schickt mi de Vetter
Ut un na Dodenau hin, so mit allerhand wichtige Warv-schap,
As wi den Kaffe nu drinkt un de Suckerkringeln darin-stippt,
Seggt he: „Nu hol di nich op, un mak mi de Lüd in de Weerthshüs'
„Mit din Snack ni verrückt, — un vergët mi de Snuf-tabacksdos' ni,
„Wenn du en Prüschen mal nimmst, as de vërnëhm Herrn wul to do'n pleggt!“
Gut! — un ick så em adjüs; — un de Saken, de ick bestelln schull,
Heff ick em richtig bestellt. — Un da sitt ick denn nösten in'n Adler,
Mak mi tonöst op'n Weg, un meen, ick kunn ni ver-bistern,
Meen, ick weer der an't Dörp, — un kletter toletzt op'n Feldbarg,
Vun de Vageln verföhrt un de Blom, de da wussen an'n Bëk 'rum.
Is min Fehler so mal, ick kann dar in Allens vernarrt wë'n.

Awers tonöſten ward't kolt, un de Vageln ſitt der to ſwign all,
Hier un dar kummt en Steern un ſtickt der allëbn dœr de Wulken
Liſen den Kopp mal herut un ſüht, ob de Sünn all to Bett is.
Un ſe is all to Bett, — un he röppt na de annern: „Nu kamt man!"
Ach, un min Reiſen weer ut; un dar heff ick gedullig mi dalleggt
Krop in en Hütt, de dar ſtunn un lë der op't Stroh mi to ſlapen.
„Ach, du himmliſche Tid", ſo dach ick, „wenn'ck doch to Hus leeg!
„Oder, de Klock weer eerſt twölf! dar ward op'n Enn doch keen Geiſt wul
„Achter mi ſlapen in't Stroh un um Merrennacht in de Been kamn
„Un de Tid mi verdribn, bit da baben de himmliſchen Lichter
„Morgen verſwinnt an de Sünn, un tonöſt mi wedder torecht bringn!"
Richtig, as ick ſo ſnack, un föhl na de Klock mit'n Finger,
Wo de Wiſer wul ſtunn, — dat weer fœr de Ogn ja to düſter, —
Un ick mark, dat op Öllm he ſtunn, — un as ick min Pip nu

Lang ut de Tasch mi herut un dach: nu schast di Een smöken,
Dat du de Tid ni verslöppst, — bi'n Deuscher! — hör ick op eenmal
Twee mitenanner in'n Snack! — un ick meen, wat kreeg ick för Ohren!
„Na, dar bün ick denn nu! — ick kam wat lat, doch in Mambëk
„Leeg ja en Kind op'n Dod an de Gicht un't hitzige Fewer.
„Nu is gut em un wol! — denn ick lang em en köhligen Drunk hin,
„As ick keem in de Dönsch, un ick heff de Ogen em todrückt
„Un em seggt: Slap man to! — ick will di wecken, wenn't Tid is! — —
„Gah un wës mal so gut un hal mi en Köppen vull Water,
„Dar in de sülwern Schaal, denn ick will vun Frischen de Leh haarn!"
Haaren? — dach ick bi mi, un en Geist? — un dusel na buten,
Kik mi um — un da sitt dar — en Kind — mit Flünken vun Gold an
Un en Kittel so witt as Snee mit en rosigen Gürtel,
Schön un leevlich to sehn, un vör em brennt der twee Lichter.
„Alle guten Geister!!" — so segg ick, — „Herr Engel, willkamn hier!"

„Loben den Herrn!" — seggt de Engel, un nickt mi fründlich: „Schön Dank ock!" —

„Nix för ærwel, Herr Geist, — un wenn't to fragen verlövt is,

„Segg, wat hamerst du denn?" — „Na" seggt he, „sühst ni? — de Leh hier!"

„Ja, — dat seeg ick, Herr Geist, — doch möch ick wëten, warum denn?

„Un woto du se brukst." — „To Meihen" seggt he, „wat meenst denn!

Seggt he to mi, — un ick sä: „dat ëben möch ick doch wëten",

Segg ick to em, „mit Verlöv, wat hest denn egntlich to meihen?" —

„Gras! — — un wat hest du so lat alleen in de Nacht noch verlarn hier?" —

„Ni heel vël" — heff ick seggt, — „ick smök dar so ëben min Pip mal, —

„Weer'ck ni verbistert vunabnd, denn seet ick in't Dörp wul in'n Adler.

„Awers wat wull ick man seggn, — na, segg mi, wenn du so gut büst,

„Wat du denn makst mit dat Gras? — — „Dat Gras? dat bruck ick to Fodern!"

„Ëben! — un dat nimmt mi Wunner, — du warrst doch wul nümmer en Koh hebbn?" —

„Në, en Koh jüst nich, — doch en Kalv un ock noch en Ësel,

„Sühst denn da babn ni den Steern? —" un da hett
he da babn mi en Steern wist.
„Sühst du, de is Kindjes' sin Kalv, — un de dare sin Esel
„Steernluft krigt se to drinken da babn, — un nu tövt
se op Foder,
„Denn dar baben, da waßt ja keen Gras, — dar waßt
ja Rosins man",
Hett he seggt, — „un de Melk un Honnig löppt dar in Beken,
„Awers dat Veh dat is krüsch, — dat will des Morgns
ock sin Gras hebbn,
„Ock wul en Bündel Heu, un Water hier nerrn ut'n
Quellborrn,
„Darum haar ick denn nu op de Leh un will der to meihn
gahn,
„Säst du denn ni värher, dat't en Ehr di weer, mi to
hölpen?"
So sä de Engel to mi. — Röst sä ick denn wedder to'n
Engel:
„Ja, dat weer mi en Ehr! — doch dat Dings dat hett
man en Haken!
„Stadtlüd weet ni vun Sowat Bescheed, — de künnt der
man schriben,
„Reken un telln op ehr Geld, — dat künnt se, — un
möten un wägen,
„Packen un schicken un haln, un köpen un eten un drinken;
„Wat man brukt in de Käk, so fer't Mul, — un in
Keller un Kamer;

„Strömt der dör't Dohr in de Stadt, in Körf un in Kanns un in Ammers
„Un se ropt lank de Strat un staht bi de Ecken to ropen:
„Kasebein, Kasbein to kop! un frische Bodder un Eier!
„Zwibeln to kop un Salat; un gële Röbn un Schalotten!
„Swëwelsticken to kop! un Kantüffeln to kop un Kolrabi!
„Appeln un Kümmel to kop! un Règenschirms un Wacholder!
„Allens to kopen fër Geld, — un Allens fër Sucker un Kaffe — — — —
„Heft ock den Kaffe all smeckt, Herr Engel? — wa smeckt di de Kaffe? —
„Snack doch so narrsch nich un dumm!" — sä de Engel un lach, dat't en Lust weer!
„Në, wi drinkt ja da babn man de Luft, un lëvt vun Rosins man!
„Veer op'n Dag, — dat is nog; — un tönösten fif alle Sünndag; —
„Wullt du mit nu, so kumm! — dat's Tid, nu mët wi to Meihen,
„Günnert na Dodenau dal, dar an'n Weg op de grasige Höchen." —
„Ja, Herr Engel man los, — ja wiß will ick mit, wenn mi mitnimmst.
„Köhlig ward all de Luft; — Mit Verlöv denn, lat mi de Leh drëgn,
„Magst ock mal smökn bideſs? — so segg't — denn kannst du min Pip krign!"

Awers de Engel de röppt der: „Puhuh!“ — Un en
fürigen Mann steiht
Dar, as bröch em de Blitz. „Nu kumm un lüch uns
herünner!“
Seggt, — un vär uns op maſcheert der in't Für de
Puhuh nu,
As en glönige Flamm ärwer Stock un Steen mit de
Fackel.
„Na, dat gefallt di doch wul?“ — ſeggt de Engel nu,
— „un wat makſt denn?
„Warum ſleiſt du den Für? — un warum ſtickſt di de
Pip ni
„Bi den Puhuh dar an? — — du büſt der am Enn
doch keen Bangbüx? —
„Du, ſo en Sünndagskind as du büſt, — harrſt Angſten,
he freet di?“
„Nē, Herr Engel, — he fritt mi wul ni, — doch dat
ick't man ſeggn do,
„Halvwegs weer ick doch bang, — min Pip, de brennt
all, — ick dank ſchön!
„Is min Fehler nu mal, — vär ſo'n fürigen Kerl bün
ick ängſtlich,
„Leewer doch fæbn nun de Engels as een ſo'n glönigen
Satan“, —
„Grēſig“ — ſä da de Engel, „ja grēſig is't, dat de Menſchen
„Jümmers ſo ängſtlich noch ſünd vär Geſpenſter, — ſe
harrn dat ni nödig!

„Twee Gespenster alleen, de sünd man den Menschen gefährlich:
„Irrgeist heet dar de Een, un Plaggeist heet dar de Anner!
„Un de Irrgeist de wahnt in'n Wien, — ut de Gläs' un de Buddels
„Stiggt he den Menschen to Kopp un makt em verrückt un verwillert,
„Lett em verbistern in't Holt un op Wëg un op Straten verkehrt gahn,
„Kehrt em dat Ünnerst na bahn un lett denn Fotborrn em danzen,
„Lett em wackeln de Brügg, un de Bargen, — un Alles is doppelt,
„Nimm vër em di in Acht!" — — Dar segg ick wedder to'n Engel:
„Ah, dat weer wul en Stich, — ick mark't wul! — awers de sitt ni!
„Nüchtern bün ick gewiß, — denn ick heff der vunabend in'n Adler
„Nix vertëhrt as en Snapps, — du kannst ja sülbn man mal fragen. —
„Awers nu wës ock so gut un segg mi, wakeen is de anner?" —
„Na, wer de anner wul is?" — segg de Engel nu wedder, — „du fragst noch?
„Ja, de slimmst vun de twee, — un uns' Herrgott mag di bewahren!

„Fröh des Morgns, wenn du wakst, Klock fif, un bi-
schuerns Klock veer all
„Steiht he sachen an't Bett mit sin groten fürigen Ogen,
„Seggt mit en glönige Rod di gun Dag un en glönige
Fürtang,
„Un dar hölpt di keen Gott un hölpt keen Mutter
Maria,
„Fangst to bëden du an, so kummt he un höllt di den
Mund to,
„Sühst du na'n Himmel herop, so streut he di Asch in
de Ogen,
„Büst du hungrig un ittst, so smit he di Wremp in de
Supp 'rin,
„Möchst du mal drinken des Abnds, so schütt he di Gall
in de Drinkkann,
„Löppst du so gau as en Hirsch, — he ock, un folgt di
darachter,
„Slikst as en Schatten du sacht, — he seggt: So gaht
wi gemüthlich,
„Sühst in de Kark em ni stahn? — un sühst em ni
sitten in't Weerthshus?
„Wo du geihst, wo du steihst, — Gespenster! nix as Ge-
spenster!
„Stiggst du to slapen in't Bett, so kummt he, un seggt
di: dat ilt ni!
„Ligg man en bëten un wak, — ick mutt noch erst mit
di snacken:

„Weeſt noch, waſücken du ſtahln, un waſück du de Waiſen bedragn heſt?
„So un ſo weer de Sak! — — un wenn he toletzt denn to Enn is,
„Fangt he vun Friſchen di an, — — un an't Slapen is ni to denken"
So hett de Engel mi ſeggt, — un rein as en fürigen Klumpen
Hett dar flammt de Puhuh. — Dar ſä ick wedder: „Ick bün ja
„Ock ſo en Sünndagskind un ſeeg der mennig Geſpenſt all,
„Awers bewahr mi Gott!" — Dar lach de Engel un ſä denn:
„Hol dat Gewëten di rein, geiht ëwer krüzen un ſëgen,
„Günnert kummt all de Stigg, de bringt di na Dodenau 'rünner; —
„Nimm den Puhuh man mit un düpp mi em ördntlich in't Water,
„Dat he ni rennt uns in't Dörp un de Schüns wul gar noch in'n Brand ſtickt!
„Nu adjüs! — hol di brav!" — — Dar ſä ick toletz noch: „Herr Engel!
„Vël Gotts Sëgen! un nehm't ni krumm! — un wenn du to Stadt kummſt,
„Nöſt in de hillige Tid, ſo günn mi de Ehr un beſök mi!
„Gude Roſin heff ick ock, un en Snapps ock, wenn du verleev nimmſt!"

Nöſten, da grau all de Dag, un richtig, na Dodenau keem ick,
Gung ock na Baſel tonöſt in'n Schatten, — awers in Mambëk
Drogn ſe, jüſt as ick keem, dat Mäden richtig na'n Karkhoff,
Mit en Krüz un en Fahn un mit Dodenkränz un mit Bänner
Drogn ſe ſe ſachen herut un gungn dar to ween'n un to jammern;
Still man! hebbt ju't ni hört? — He will ſe wecken, wenn't Tid is?!
Un des Dingsdags darop, dar keem ick wedder bi'n Vetter,
Awers de Snuftabacksdoſ', de harr ick doch richtig vergëten!

De Abendſteern.

Dar büſt du denn all wedder da
Un löppſt de Sünn ſo ilig na,
Du leewe, ſchöne Abendſteern!
Un möchſt, dat ſe di küſs ſo geern!
He, büz man luſtig ümmerhin,
Du halſt ſe dochen nümmer in!

Bun alle Steerns, ſo vël dar ſind,
Is he ëhr leevſt' un beſtes Kind,
Sin Broder lüttj' den Morgenſteern,
Den hett ſe doch man halv ſo geern;
Un wo ſe gahn deit, Schritt fër Schritt,
Se hett ëhr Schotkind jümmers mit.

Des Morgens, wenn ſe as en Brut
Günd ëwer't Dannholt kummt herut,

So nimmt den Jung se bi de Hand
Un wist em Barg un Strom un Land
Un seggt: „Paß op, un lat di Tid!
Wer hiddlich is, de kummt ni wit."

He snackt un fragt, wa Allens heet,
Se gifft em ock vun Allns Bescheed;
He röppt: „O, Moder, süh doch gau!
„Wat schient dar nerrn in'n Morgendau
„So schön as in din Himmelssaal?"
„Ja," seggt se, „Kind, dat is en Dahl."

Se fragt em: „Hest du Allens sehn?
„So kumm denn nu un röhr de Been!"
Un wupdi! löppt he ehr darvan
Un sat de lüttjen Wulken an,
Doch wenn he meent, nu heff ick di,
So bünd se em all lang verbi.

Wenn nu sin Moder höger geiht
Un günnert ewer't Water steiht,
So röppt se em un sat em an
Un höllt em bi sin lüttjen Hann:
„Du kunnst mi falln in't Water 'rin,
„Denn weer min Glück un Freud darhin!"

Un nösten, wenn se wider geiht
Un endlich all in't Westen steiht,
So ward de Lüttj' so möd un still,
Un weet ni recht mehr, wat he will,
Un fragt un fragt wul hunnert Mal:
„Ach, Moder, kamt wi bald hindal?"

Un wenn se endlich na en Stot
Alleben swevt in't Abendroth,
Un möd un matt de lüttje Steern
Sin rode Heimath süht vun feern,
So fat he all bi'n Rock ehr an
Un humpelt still un sacht bian.

Un Allens kummt ut't Feld torügg,
De Vageln raut, de Sewwer flüggt,
Dar sleit man noch en Nachdigal,
De Bedklock klingt in't Dörp hindal,
Nu denkt he still: Dat's hoge Tid,
Gott Lof un Dank, dat's ni mehr wit!

Un eben, as he sider stiggt,
So strahlt vær Freud sin Angesicht;
Dar steiht sin Moder all vær't Hus:
„Kumm gau! kumm gau! du lüttje Mus."

O, süh doch, wa he fröhlich ward!
Dar liggt he an sin Moderhart.

Slap wol, du smucke Abendsteern!
Dat's wahr, en Jeder hett di gern.
Du kikst so leevlich un so gut
Des Abends in de Welt herut,
Un weent der Een in Leid un Qual,
Du blinkst em lis' den Frëden dal.

Un all de lüttjen annern Steern,
Wa is't en Pracht in wide Feern!
O, süh doch, wa dat flimmern deit
Un strahlt in Leev un Eenigkeit!
Keen Strit un Larm, keen Findschap mehr,
Ach, wenn't hier nerrn doch ock so weer!

Dar weiht en köhlig Abendluft,
Un an de Büscher hangt de Duft!
Ick denk, nu hebbt wi lang nog snack
Un gaht in Frëden ünner Dack;
Lop, Lischen, krig de Lamp in'n Gang
Un mak den Docht ni gar to lang!

De Swartwaller in'n Briesgau.

In Müllen op de Poſt,
Der dufend, ſappermoſt!
Drinkt man dar en guden Wien!
Glitt dar rein as Bomöl 'rin,
In Müllen op de Poſt.

In Bürglen op de Höh,
Në dochen, wat ick ſeh!
O, wa weſſelt Barg un Dahl,
Land un Water ërwerall
In Bürglen op de Höh!

In Staufen op den Mark
Dar hebbt ſe Allns in't Wark,
Danz un Wien un Luſtbarkeit,
Allens, wa! dat Hart man freut,
In Staufen op den Mark.

In Friborg in de Stadt,
Wa sauber is't un glatt!
Rike Herrn, un Geld un Got,
Jungfern, rein as Melk un Blot,
In Friborg in de Stadt!

In jeder Eck un Kant,
Wa is't en lustig Land,
Awer's nöm ock Allens mi,
Een Deel dochen finnst du ni
In't ganze schöne Land!

Ick, dat du't weest, ick holt't
Mit Herischried in'n Wold;
Wo ick bün, dar denk ick d'ran, —
Op de Gegend kummt't nich an —
In Herischried in'n Wold.

Dar in de lüttje Kath,
Wer makt denn so vël Staat? —
Wat giffst du mi, so segg ick't di,
Een Seken is't, keen Heken ni, —
Dar in de lüttje Kath!

Riedlicher sin Dochder.

Spinnt, min Döchderkens, spinnt! — un du Jörn dar, lang mi den Haspel!
Ilig verflüggt uns de Tid, un allëbn all geiht dat in't Vërjahr,
Bald mit de Hark un den Spaden herut un wedder na'n Blomhoff.
Wardt ock so flidig un brav, as malinst de Riedlicher-Dochder!
Günd in de Bargen da steiht en Hus, — nu waßt der dat Unkrut
Lang all ëwer dat Dack, un nu rëgnt dat dal in de Dönsch 'rin,
Is verfulln all un old, doch nu hebbt wi ock annere Tiden,
As wi se damals harrn, as de Simmen-Fritz un de Eva Beid, in de Neegd un de Feern de smucksten, fülbn sick dat Hus but.

ÖEwer de Husdör hinlank staht de Nams noch vun Beide to lësen.

Hett mal de Een oder Anner so fragt na de glücklichsten Ehlüd,

Kreeg he to Antwort darop: „de Fritz un de Riedlicher-Dochder."

Ja, un de Eva, de kreeg't dör en heemlich wunnerbarn Tofall.

Spinnt, min Döchderkens, spinnt! — un Jörn, du, lang mi den Haspel!

Mennigmal, as de Fritz noch lëvt to Hus bi sin Öllern, Neehm sin Moder em vör un frag mit verdreetliche Wör em:

„Hest di noch jümmers nich anners besunn? — un gefallt di den Meier

„All sin Wischen ni bëter mitsamms sin eenzige Dochder?"

„Un de Fritz hett darop denn seggt mit verdreetliche Antwort:

„Në, min Moder, — në, në! — un anners besinn ick mi nümmer!

„Een alleen man de will ick, — dat is de Riedlicher-Eva,

„De ja so smuck is un schön, un so gut un brav is vun Tugend!"

„Lat för de Engeln de Tugend, — wat Tugend! wi sünd nich in'n Himmel!"

„Lat fær de Köh man dat Heu vun den Meier ſin
prächtigen Wiſchen!“ —
„Ja, un ehr Moder, de hext!“ — „Un ſchull ock ehr
Moder en Hex wē'n,
„Moder, — wat Moder! — ick will ja alleen man de
Moder ehr Dochder!“ —
„Ja, un de Nawers de ſät: dat de Eva ock all en Hex
is!“ —
„Dat's ja lang all wat Ol's, — un wat hölpt't? — ick
kann dat ni möten!
„Wenn ſe mi winkt, mutt ick kamn, — un wenn ſe wat
hebbn will, ſo do' ick't;
„Kikt ſe mi 'rin in de Ogn, un kam ick ehr neeger an'n
Boſſen,
„Ward mi, ick weet ni waſück, — un dotblibn kunn ick
vær Leevde!
„Nargns is en Mäden ſo ſmuck, as lütt Hex, de Eva,
min Brut is!“ —
Wat ock de Moder ni wußt! de Lüd de ſän ja, dat
Mäden,
Weer in ehr twölftes Jahr malinſt dar buten in't Holt
wē'n,
Eerdbein to ſöken alleen, un op eenmal hört ſe wat
ruſchen
Twiſchen de Büſcher un kikt, — un vær ehr ſteiht dar
en Frunsminſch

Twee Fot hoch un mit golden Haar un en prächtiges Kleed an,
Mit Diamanten-Steerns so beſett un allerlei Blomwark,
Swart un vun köſtliche Sied; — „Gun Dag, lütt Mäden,“ ſo ſeggt ſe,
„Wēs man nich ängſtlich, min Kind, — ick do' di nix, — kumm man neeger!“
Un de Eva de ſeggt: „Schön Dank! — wenn den Eerdmann ſin Fru būſt,
„Kam ick un heff keen Angſt;“ — „Ja richtig,“ ſeggt ſe, „dat bün ick!
„Awers nu hör mal un ſegg, kannſt ock alle Sprüch all in't Sprüchbok?“
„Ja, de kann ick all lang, un mennig Gebēt ock un Pſalm noch!“
„Awers nu hör mal un ſegg, geihſt denn ock flidig to Kark hin?“
„Alle Sünndag gewiß — dar in'n vērſten Stohl bi de Kanzel.“
„Awers nu hör mal un ſegg, būſt ock jümmers artig bi Moder?“
„Jümmers, wills Gott, der Herr, — ſunſt kannſt min Moder man fragen!
„O, de kennt di all gut, un de hett ock all vēl mi vun di ſeggt!“
„Ei dochen! nē, wat du ſeggſt! — un būſt du de Riddlicher-Dochder,

„Stunn ick ja Valler bi di, — so kumm denn herin in min Stuv man!“ —

Achter de Brummelbeinbüsch, dar gung't op en heemlichen Fotstigg

Deep in de Felsen hindal; — harr de Eerdfru ëben keen Lüch hatt

Un de Eva ni trocken, so harrn se wul nümmer hindal funn.

Doch nu weern se to Enn un apen sprung dar en Dör nu.

„O, Herr Jesus, wo bünn ick? Fru Vallersch, bün ick in'n Himmel?“ —

„Në doch, wës ni so narrsch! büst in min heemliche Dönsch man,

„Bi din Vallersch, min Kind, — sett di dal un wës mi willkamn denn!

„Na, wat seggst vun de Steen, de da blitzt? — dat sünd Diamanten,

„Na, un wat seggst vun den Disch? de is vun'n prächtigsten Marmor,

„Süh, un de Platt is vun Gold, un da günnert de Tellern vun Sülwer!

„Kumm, un probeer mal en Stück vun den Kringel hier un den Koken!

„Magst ock en Köppen mit Melk? — magst du Wien ut en prächtigen Böker?“

„Në, Fru Vallersch, keen Wien! — am leevsten en Köppen mit Melk in.“ —

As se nu eet un nu drunk, de Eva, da sä ehr de Vallersch:

„Kind, wenn du flidig lehrst, un befolgst, wat din Moder di seggn deit,

„Smuck in de Schol mi ock geihst un tonöften na't hillige Nachtmahl,

„Gëv ick di wat to'n Geschenk. Wies' her, wat möchst du am leevsten?

„Dar den Koffer vull Tügg? — oder dar dat prächtige Spinnrad?"

„Bald is dat Tügg ja hindër. — Fru Vallersch schenk mi dat Spinnrad!" —

„Kind, denn muß du ja spinn; nimm doch leewer den Koffer vull Tügg da!

„Sühst wul de prächtige Kapp mit de golden Blom, de darop sünd?

„Sühst wul dat prächtige Dok mit de sëbenfarwigen Striemels,

„Sühst wul den prächtigen Rock un dar günd de prächtige Haarlitz?"

„Ja, dat's Allns mi to schön. Fru Vallersch, schenk mi dat Spinnrad!" —

„Gut, dat Rad schast du hebbn! wenn't kummt, denn hol mi't in Ehren!

„Wenn du't in Ehren mi höllst, so schall't ock an Tügg di ni mangeln,

„Ock nich an Sëgen un Glück, denn da sitt ja en heemliche Kraft in.

„Nimm denn bidessen de Rosʼ un drëg se mi jümmers
an'n Bossen,
„Dat du en Bëten doch hest so vun din heemliche
Ballersch!
„Awers verleer mi se ni! — se bringt di Freud un
Gesundheit,
„Weerst ni so leev mi, ick harr ja Gold un Sülwer di
gëben." —
Un dar hett se ëhr küßt, un dar hett se ëhr wedder utʼt
Holt brächt;
„Nu adjüs denn mit Gott! wës brav, un gröt mi din
Moder!" —

So vël is an de Sak un darum gung ock de Snack 'rum,
Dat ëhr Moder en Hex, un de Eva ock sülbn all en
Hex weer.

Nu, dat Mäden dat is, mit de Rosʼ so jümmers anʼn
Bossen
Wussen un gröter wurrn un allemal smucker un schöner.
Un as se keem ut de Schol mit de annern Kinner, da is se
Ostern to Nachtmahl wë'n, un as se tonöften na Hus
kummt,
Në, wat stunn in de Stuv? — Hölp Gott! dar stunn ja
dat Spinnrad!

Prächtig, vun Bëerbomholt un mit witten Flaſs um den Wocken,
Smuck tohopen bunn mit en Band, dat vun roſige Sied weer,
Nerrn mit en künſtliche Sleuf; — ock en ſülwern Ammer to Stippen,
Un en Snoor um de Spol, un gar en bëten all anſpunn;
Sülbn un mit egen Hand harr den Anfang makt all de Vallerſch.
Mak de Eva jüm Ogn! un Herrje, wa de Eva jüm ſprungn hett!
Struſch un Geſangbok bi Sit un denn dat Rad in de Arms nahm,
Küßt un hëwelt un drückt, „O, leev Fru Vallerſch, Gott lohn ju't!“
Eet ni to Middag vër Freud, un ſe harrn doch en Schinken to Für hatt,
Sprung ock in't Gröne ni 'rut mit de annern Kinner, un hett dar
Spunn un ſpunn mit Hann un mit Föt, bit toletz ëhr dat Spinnrad
Neehm de Moder un ſä: „O, Kind, gedenke des Sabbaths!
„Is ni Chriſtus, de Herr, vundag vun de Doden torüggkamn?
„Na, dat Rad dat is din, — doch Eva, weeſt ock waſücken

„Du in Ehren dat höllst, un wat Fru Vallersch wul meent hett?"

Na, ick meen, dat se't wußt! warum ni? — harr ni de Olsche

Seggt: „Wenn in Ehren dat höllst, so schall't ock an Tügg di ni mangeln

„Un an Sëgen vun Gott!" — Se heel't ock nösten, as't recht weer!

Hal ni de Wëwer tonöst sick dat Gaarn un de Kluns vun de Eva?

Leeg dar nich alle Jahr vun'n finsten un prächtigsten Faden Linn an Linn op de Bleek? un drog se dat Gaarn ni na'n Farwer?

Ja, nöst sän gar de Lüd, un wenn se ock buten in't Feld weer,

Harr dar lopen dat Rad un vunsülbn den Faden herutspunn,

Un vunsülbn weer de Flass dar baben jümmers an'n Wocken

Wedder wë'n as vërher! — dat löv ick sachen, denn gung't wul!

Un wakeen hett dar nöst de smucksten un saubersten Kleeder

Sünn- un Warkeldags dragn? un de wittsten Aermel in't Hemd hatt?

Un de prächtigsten Strümp? — un weer dar ock jümmers so fröhlich? —

Is't de Eva ni wë'n? dat Vallerkind vun de Eerdfru? —
Darum hett ock de Fritz, as se achttein Summer belëvt harr,
Seggt to sin Moder in Ernst un mit wichtige Min un Gebërden:
„Keen as de Riedlicher-Dochder, de Eva, will ick to'n Fru hebbn!"
Awers so'n Moderhart is so bang, — ick schull't wul ni naseggn;"
Malinst, as se vun vërn vun den Meier sin Dochder un Wischen
Wedder mit Fritz weer tohop, dar wull mit Draun se em dwingen:
„Hör, un blifst denn behext, so giff't doch en Mittel, wat dërsteiht
„Hebbt wi denn sorgt un uns plagt fër de Riedlichers, oder de Eva?
„Sla' di de Diern ut'n Sinn, sunst makt din Vader di arflos,
„Un min Sëgen den kriggst du nich, — un du sülbn hest de Schuld denn!"
„Moder," sä da de Fritz, schall'ck mit din Sëgen se kopen
„Lat vun de Eva ick af un begëhr ni den Vader sin Arfschap!
„Warwers bünd ja in Stetten, — un wenn man da babn op de Bargn steiht,

„Lüdt ja de Türkenklocken an alle Ecken un Kanten!
„Blot um Blot, un Kopp um Kopp, un Lëben um Lëben!
„Haut mi de Türken denn dot, so hest du sülbn ja de Schuld hatt!" —
Na, un de Moder hett lurt! — se muß sick setten vör Schrecken!
„Du egnsinniges Kind! — so nimm se, wenn du ni hörn wullt!
„Awers kumm mi tonöst un klag mal, wenn di dat slecht geiht!"
Na, dat harr ok ni Noth, — se hebbt as de Engel in'n Himmel
Glücklich un fröhlich lëvt, un an den heemlichen Sëgen
Bun Fru Vallersch in'n Barg hett't nümmer feilt in de Husholn,
Ja se hebbt dar toletz vun den Meier sin prächtigen Wischen
Sülbn noch de schönsten sick meiht, denn Allens is op de Bool kamn,
Un hebbt Freuden belëvt an heel vël fröhliche Kinner.

Sett de Räder nu weg! un du, Jörn, op de Lad sett den Haspel!
Schummrig ward dat allëbn, dat's Tid vör annere Arbeit!
Un so hebbt se dat da'n, un as se de Räder bi Sit sett

Un de Schëv mit de Hann sick vun Aermel un Platen hindalschütt,
Sä noch de Brenel toletz: „So'n Ballersch möch ick wul ock hebbn,
„De dar verhölpen mi kunn to so en Rof' un en Spinnrad!"
Awers de Moder de sä: „Dat kummt nich an op de Ballersch,
„Un op't Spinnrad nich an! — De Fliet alleen bringt den Sëgen!
„Schaff, so lang as du kannst! — un arbei fröhlich un flidig!
„Nimm di vër't Böse in Acht, wës rein in Wort un Gedanken,
„Rein in Alins, wat du deist, so hest de Rof' du an'n Bossen
„Un dat Spinnrad in't Hus! — nu lop, un fëg mi de Stuv ut!"

De glückliche Fru.

Unſ' Herrgott lat mi blots min Friedel!
Wer hett dar wul en brawern Mann,
De mag ſick melden, wenn ſe't kann!
He ſitt bi mi un bi unſ' Dei
Un freut ſick blots, wenn ick mi freu;
Un wat he deit un wat he ſeggt,
Dat is ſo leevlich, brav un recht.
Wa is he ni ſo ſchier un glatt,
Mit ſmucke Lucken, krus un ſwatt,
Mit friſche Backen, roth un ſund,
Mit Arm un Been ſo ſtark un rund!
Un wenn mi mal wat drückt un plagt,
Un Wehdag mi an'n Harten nagt
Un denk ick an min leewen Mann,
Da lacht mi forts de Himmel an!
Unſ' Herrgott lat mi blots min Friedel!

Unſ' Herrgott lat mi blots min Gut!
Ick heff an't Hus en ſmucken Hof,
De gifft mi, wat ick bruk, Gott Lof;
In't Feld un op de Koppeln hangt
De Halms, — un an de Mur, dar rankt
De Drubn, — un op de gröne Weid
Hebbt Höhner, Schap un Göſ' ehr Freud.
Wat bruk ick noch? wat feilt mi mehr?
Tell, wat du wullt, mi jümmers her!
Un wenn ick meen, de Mangel keem,
Keem blots unſ' Herrgott, de em neehm!
Un wenn min Friedel möd un ſtill
Des Abends kummt un ëten will,
So ſteiht mit Ëten rein un friſch
En grote Schöttel op'n Diſch,
En grönen Kros mit Beer darin,
Ick kik em an un ſchenk em in;
Denn drinkt he, un dat ſmeckt em rar
Un quickt dat Hart em wunnerbar;
Unſ' Herrgott lat mi blots min Gut!

Unſ' Herrgott lat mi blots min Stuv!
Se is ſo hell, ſe is ſo nett,
As wenn ſe'n Engel timmert hett,
Un as en Kark ſo ſmuck un ſchön,
Un, wo du kikſt, is wat to ſehn;

Ja, wahrlich! un wenn't bollert mal,
Un as mit Ammern gütt hindal,
Un wenn de Harſtwind fuchtig weiht,
Un Rëgen an de Fenſtern ſleit,
Un wenn na Wihnacht kolt un klar
Vun't Norden kummt de Januar,
Un vull de Böm vun Rugrip ſtaht,
Un Brüggen æwer't Water gaht,
Un wenn de Sturmwind ſuſen deit
Un Twigen vun de Ecken ſleit,
So is min Stuv ſo warm un ſtill,
So mag dat larmn, ſo dull as't will!
Unſ' Herrgott lat mi blots min Stuv!

Doch neehm un'ſ Herrgott mi min Mann,
So harr ick nargens Luſt mehr an;
So gung ick leevſt na'n Karkhoff hin,
Denn but mi dar min Stuv man in.
Unſ' Herrgott lat mi blots min Friedel!

De Öewerraſchung in'n Gaardn.

Wer makt dar alle Morgn min Nelken natt?
Deit wul des Nachts de Dau vun'n Himmel dat?
Ick kann't ni löbn und denken, në, ick meen,
Denn weer't ock an de Büſch to ſehn.
Wer makt dar alle Morgn min Nelken natt?

Un wenn ick noch ſo fröh in'n Gaardn 'rin ſpring,
Un ünnerwëgns en luſtig Stückſchen ſing,
Is wat paſſeert. Wa ſtaht dar reegwiſ' ock
De Arfen all, beſtëken friſch mit Sprock,
In vuller Blöth! Dat's doch en ſnackſches Ding!

Wat gelt't? dat ſünd de Junfern ut'n See!
Un ſeggt man ock, ſe kamt ni mehr to Höh,
Dar gung doch fröher in de Nacht,
Wenn blots de Steerns an'n Himmel lacht,
Dër Feld un Koppel mennig ſtille Fee,

Se hölpen denn de braven Menschen dar,
Un maken ehr bi Nacht dat Gaardnland klar,
Un keemn se denn des Morgens an
Un neehmn den Spaden in de Hann,
Weer Allens fix un farrig — wunnerbar!

Wat's dat? — dar rasselt wat, — der Deutscher hal!
Du Schelm dar achter'n Busch, ei, töv man mal!
Ja, duck di man, — büst doch to finn!
Wat fallt di denn för Fazen in? —
Hol Stopp! — du pettst mi ja min Planten dal!

„Ach, Lene, ja! ick heff dat heemlich dröbn,
„Un heff des Morgns din Blom to drinken göbn,
„Un wenn du't wullst, — ick gung för di dör't Für,
„Min Löben weer för di mi nich to dür,
„Un ahn di mag ick bald ni länger lebn!"

Dat weer de Antwort, de he Lena geev,
Sin Leevde weer't, de mank de Blom em dreev,
Un dochen dörf he ehr't ni klagn,
Un dochen harr se för em dragn
All lang in't Hart en heemlich stille Leev.

„Süh Friedel, süh de bunten Blom mal an!
„De smucksten Farben, de man denken kann!

„Süh, wa se bienanner lacht
„In all ehr bunte Wærjahrsdracht,
„Dar sitt ock all de lüttjen Imm daran!“

„Wat hölpt de smucken Blom mi, roth un witt?
„Ach Lene, un de Imm, de d'rœwer sitt?
„Weerst du mi gut, du bröchst alleen
„Mi in en Welt noch mal so schön,
„Du bröchst mi ja den ganzen Himmel mit!“

Un as tonöst de golden Sünn an'n Hebn
To Höchden keem, wat muss se dar belëbn
So fröh an'n Dag?! — de Friedel har dar just
Sin Arm um Lena sla'n un geev ehr'n Kuß;
Un Lena — leet ehr'n Friedel still betëmn! —

Dat Gewitter.

De Vagel sitt so sacht un still,
He weet ni recht, wohin he will;
Dat kummt so swar un swart daher,
Un in de Wulken hangt en Meer;
Nu hör mal! wa dat sust un grollt!
Un wa vun feern de Dunner rollt!

In'n Küssel fahrt de Wind to Höch,
Un Stoff un dröge Bläder fleegt;
Nu süh doch mal de Wulken jagn!
Dat will mi gar ni recht behagn;
Süh, wa se utenanner gaht,
Koppæwer un koppünner staht!

So wahr uns Gott vær alle Noth!
Dar blitz dat all so fürig roth!

Dat dröhnt un bollert Knall um Knall!
De Dörn un Fenstern klätert all!
Nu süh den Jung mal in de Dei!
He slöppt, — dat is em eenerlei. —

Se lüdt de Klocken mit Gewalt;
Wat hölp't? — dat leggt sick, ni so bald,
Dat feilt ock noch! dat's so all dull!
Se lüdt Een noch de Ohren vull. —
Dat weer en Slag! — ei, süh doch mal!
Hölp Gott! — de slog in'n Gaardn hindal!

Süh dar! de Jung de slöppt noch still,
He denkt: wi staht in Gottes Will,
So hett't keen Noth, — dar babn is Een,
De lett't wul sacht vörröwer tehn!
He drömt un druselt wedder fort
Un denkt: uns' Herrgott hett dat Wort.

O, seegst du ëbn den hellen Strahl?
De slog dar seker ock hindal!
Nu kummt't! — dat geiht Een dör un dör
Lop 'rut un klapp de Laden vör!
Dat's akkurat as mal vör Jahrn;
Gun Nacht, du smucke Weetenaarn!

Dat praſſelt, all op't Karkendack,
Un raſſelt, dat de Fenſtern knackt,
Un hört nich op, — dat Gott erbarm!
Nu ſünd wi wedder bettelarm!
Dat meen'n wi damals ock, un doch
Wurr't da tonöſt ſo tëmlich noch. —

Süh dar! de Jung de ſlöppt noch ſtill,
Un hagelt't ock, ſo dull as't will.
He denkt: mit Ween is doch nix da'n,
Min Deel dat bliff wul ſacht noch ſtahn; —
Nu ja, — he kreeg ock jümmers wat
Un wurr, Gott Lof! noch jümmers ſatt.

O, gëv uns Gott en Kinnerſinn!
Dar's groten Troſt un Sëgen in.
Se trut op Gott un ſlapt dar ſtill,
Un wenn't ock Füer rëgen will; —
Ja, ja! dar ward de Spruch doch wahr,
De vun ſin Engeln in Gefahr.

Ei ſüh! wo is dat Wedder blëbn?
Dar ſteiht de Sünn an'n blauen Hëbn;
Kummſt gar to lat! — willkamn jedoch!
„Ei," ſeggt ſe, „në! dat's fröh genog,

„Dar steiht noch mennig Halm un waßt,
„Un mennig Appel sitt noch fast!"

Putz Blix! de Jung is ock all wak,
Nu süh, wat he för Ogen makt!
Kik, Petje, kik dar buten hin!
Dar smöllt de Hagel in de Sünn! —
He lacht, de lüttje Petjemann!
Gah! — röhr em gau sin Möschen an!

Agathe.

An de Bahr vun ehrn Valler.

Agathe, kumm un wës ni bang!
Wat wullt du seggn? ick mark't all lang;
Kumm her, un ween mi ni so dull!
He hett't ja gut, em is ja wol!

He liggt dar rein so fründlich doch,
As seeg he uns un hör uns noch;
He lacht sogar, Herr Jesus, süh!
As snack he noch mit di un mi.

He heel en sware Krankheit ut,
He seggt: „Nu is dar Allens gut,
„De Dod, de hett min Wunsch erfüllt
„Un hett min hitzig Fewer stillt."

Un mennig Kummer harr de Mann,
He seggt: „Nu kummt mi nix mehr an,
„Un wat ock kummt, — mi geiht't verbi,
„In'n Karkhoff nerrn, dar hör ick't ni."

He hett en bösen Nawer hatt,
He seggt: „Unſ' Herr vergëv em dat;
„Un wo em't feilt, dar tröst em Gott
„Un gëv em ock en sanften Dod."

He sülbn harr ock sin Fehlers, ja!
Wat mak't? — wi drëgt em't ni mehr na;
He seggt: „Nu bün'ck darvun erlöst,
„Min Hart dat weer doch nümmer böſ'."

He slöppt un kikt di ni mehr an,
Un harr doch sunst sin Freud daran,
He seggt: „Wills Gott, min gudes Kind,
„Dat wi uns baben wedderfinnt."

Nu gah, Agathe, denk daran,
Din Valler weer en braven Mann;
Nu gah, un hol di gut un fram,
Din Stunn de ward dar ock mal kamn!

De Häfnet-Junfer.

Vetter, wo bünd wi denn nu? — ick löv, wi fünd dar verbiſtert.
Nargens ſleit ock en Uhr, man hört keen Hahn un keen Klocken.
Wo man lurt un wohin man ock ſüht, is nargns nich en Fotſpoor.
Kumm, den Fotſtigg hindal! — dat lett mi jümmers, as weern wi
Nich mehr wit vun de Häfnet-Höchd'. — Sunſt kreeg ick dat Gréſen
Jümmers, muß ick verbi! — nu de' ick't geern. — Un de Sünn na,
Hebbt wi ſo wat Klock um tein. Denn weer't keen Fehler, ſo keemn wi
Likers noch tidig genog na Steen herünner to Middag. —

Na, wat heff ick ju seggt! — Gott Lof, dar sünd wi an'n Häfnet,
Un nu weet ick Bescheed mit den Weg. Jüm hebbt doch vunmorgns all
Bödt, wills Gott, der Herr, un sick wuschen ock un de Haar kämmt
Mit'n Kamm, as sick hört? — denn saken brukt ju de Fingern
Ock darto, — un dat lett mi meist! — Ja, Vetter, ick ra' jüm!
Kamt wi da günd bi den Sot, dar ward jüm wuschen un afkämmt!
Günd, da hindal in de Wisch, ganz eensam, achter in't Feld 'rin,
Is dar en Hus noch to sehn, wat de Lüd dat Steenemer Sloss nömt.
Na, un de Handwarkslüd un de Buern, de dar to Hav gahn
All de Tid, bit dat stunn mit all sin Treppen un Gëbels,
Deit de Kopp ni mehr weh. — Still li't se ünner de Eer all!
Awers de Häfnet-Junfer — mit de is't anners, de malinst
Vër undenkliche Tid dar hust mit Vader un Moder.
Slimm is de Herrschaft wë'n un de Havdeenst hett dar keen Enn hatt,

Denn mal to dribn op de Jagd, un denn mal to bu'n un to plögen,
Un des Nachtens to hö'n op't Feld; un hett mal de Herrschaft
Nix mehr wufs, is de Dochder kamn, — en zimperlich Dingschen
Mit en Suckergesicht un darünner mit en Puzleinhals.
Mennig mal hett dar Een na Basel mufs un noch wider,
Salv un Pomad' ehr to haln, to Waschen, oder to'n Haarkämm.
Schoh mit prächtige Blom, un en Mütz mit künstliches Stickwark,
Un Verzierung daran un siden Hannschen un Bänner!
Meent jüm wul, dat se ock een mal na Steen in de Kark man
Op de Eer weer gahn mit ehr Schoh?! — Bin Deuscher! dat Beste
Weer dar denn ni to gut! un dat Dürste, wat dar to finn weer,
Wurr ehr deckt op'n Weg vun't Slofs hindal bit na Steen hin,
Un dör't Dörp bit de Karkhoffpoort un ewer den Karkhoff.
Maandags wuschen se't ut, denn Alles mufs dar to Sünndag
Sauber wesen un rein un vun Frischen wedder tohopleggt.

Malinſt ſtunn an de Poort en ole Mann bi de Döken,
As dat Jünferken keem un to Kark wull; — „Jünferken,“ ſä he,
„Jünferken nehmt ju in Acht! — Hier is de Platz ni to ſpaßen!
„Geiht man ſo in de Kark? — un ſo darœwer op Döken,
„Wo in't hillige Graff lik ünner ſlummert de Doden?
„Steiht in de Bibel ni ſchrëbn, — jüm hebbt't vellicht wul ni lëſen: —
„Erde ſollſt du werden, aus Erde biſt du genommen?
„Jünferken, nehmt ju in Acht!“ — — — Dar is he weg un verſwunn wë'n.
Ditmal weern noch vun Wull de Döken wë'n, doch tonöſten
Hebbt ſe vun Laken ſe nahmn, vun't dürſte, wat dar to krign weer,
Un mit Bänner verziert an de Kanten künſtlich herumfat.
O, wa hebbt doch de Lüd tonöſt ſo faken den Wunſch hatt:
„Neehm di doch blots man en Mann, in'n Elſas, oder in'n Briesgau,
„Oder wul gar wo de Pëper waßt, — wi günnt di em hartlich!“
Awers Nüms wull ſe hebbn, — un tonöſt is de Moder davungahn,
Un ni lang hett dat wahrt, datt ock de Vader davun muſs,

Un tolet keem en Tid, dar drogn se richtig na'n Karkhoff
Ock de Dochder all hin, — keen Döken leegn dar vun Laken,
Un keen Döken vun Wull, un rein bleebn likers de Schoh ehr! — —
Weern't ock veer vun de Burn, de op de Bäer se herut-drogn,
Wurr dar doch weent keen Thran; — En „Vaderunser" dat hebbt se
Alltohopen wul bedt un seggt: „Gott gev di den Freden!"
Allens versöhnt ja de Dod, wenn't blots man nich all to lat is! —
Awers de ole Mann hett malinst wedder an'n Karkhoff
Stahn mit en wichtige Min un hett de bedenklichen Wör seggt:
„Hest du den Platz ni beröhrt, so schall di de Platz ock nich opnehmn
„Un wo du hinhörst, weet alleen man de Oss, de di tehn schall!"
So is't richtig ock kamn! — des Morgns, as de Lüd sünd in't Feld gahn,
Weer dar de Sarg ut de Eer un stunn lik ünner de Karkmur,
Wer man verbi is kamn, hett't sehn, — un se sän ock sogar noch
Krei'n harrn dar seten un schrägn un bischuerns pickt op'n Deckel;

As man't makt, is Wat daran, so lüggt man noch mehr to.
Na, nöst hebbt se't probeert un hebbt se deeper vergraben,
Ock op en annere Stëd, doch hett dat allens nich ansla'n.
Endlich sä denn de Vagt: „Wi mät doch tolet man en Ossen
Fragn, wat to do'n bi de Sak." — Dar wurr dar en Wagen torecht makt,
Un en Ossen davër, un den Sarg tonösten daropsett.
„Lop nu, wohin as du wullt!" un ni tweemal leet he sick driben!
Op, un fort un darvun, na de Häfnet-Höchd'! — un da baben
Stunn he, dicht bi den Sot, (jüm weet ja, wo wi verbi keenn.)
Dar nu sitt se darin, doch bischuerns stiggt se in'n Sünnschien
Ock mal tohöchen an't Licht un kämmt ëhr goldiges Haar sick.
Kummt dar nu jüst mal verbi des Morgns Een, de sick ni wuschen,
Oder strigelt un putzt, un de Haar ni ördntlich torecht kämmt
Oder so Een, de dar stahln in't Holt un de Paten to Schann makt,
Wupdi, so hett se em fat un herrünner geiht dat in'n Sot denn! —

Vetter, ick löv't wul nich, — un se sä't man vunwëgen de Kinner,
Dat se sick wascht un sick kämmt un nargns in de Gaardns wat to Schann makt.
Vetter, weer dat so slimm, — bi'n Deuscher! denn harr se jüm ock wul
Wupdi so tagen hindal, as wi ëbn dar günnert verbi keemn,
Un jüm gehörig mal wuschen un kämmt! — Në, hör doch wat hör ick?! —
Middag lüdt se in Steen. Gliks sünd wi buten in't Frie;
Wa doch de Tid Een löppt un kort ward, wenn man bischuerns
Blots mitenanner mal snackt un mal so'n Dings to vertelln hett!
Ob't denn ock wahr, oder ni! dat's bëter gar, wenn't ni wahr is.
Seht jüm günd wul dat Slos dar mit sin ëckigen Gëbel?
Un dat Dörp da, is Steen. Un hier hindal geiht de Karkweg.

Op en doden Zecher.

Dar hebbt se mi en Mann begraben,
Dat's Schad um all sin smucken Gaben!
Gah, wo du wullt, — sök noch so Een, —
So'n gifft ni mehr, du finnst dar Keen.

He kenn de Lehr di vun de Steern!
In alle Dörper neeg un feern
Mak he vun Hus to Hus de Runn,
Bit he den Steern vun't Weerthshus funn. —

He weer en Ritter wild vun Sinn,
Dör alle Dörper streek he hin
Un söch herum un frag darna:
„Sünd Löwen oder Baren da? —"

He weer en Christ, so gut as Een,
Weer wo in't Dörp en Krüz to sehn,
Ob Dag, ob Nacht, — he muſs darhin
Un seet in't Krüz un büß sin Sünn.

Sin Nam de is in Stadt un Land
Bi grote Herren gut bekannt;
Veer Königs weern sin gröttſten Frünn! —
Da'ts Schad för em, nu is he hin! —
Dar flöppt he un weet nix darvan,
Toletz so mät wi all daran!

De Wegwiſer.

En guden Rath to guterletz.

Weeſt, wo de Weg na't Mëhlfatt is?
In't Morgenroth herut to Strat,
Mit Plog un Hack där't Weetenfeld,
Bit Abnds de Steerns an'n Himmel ſtaht.

Du hackſt, ſo lang de Dag di hölpt,
Un kikſt nich um, — de Tid is rar!
Nöſt geiht't de grote Lohdël där
Un na de Käk, — ſo büſt all dar.

Weeſt, wo de Weg to'n Daler is?
Bi'n roden Penning neeg hinlank;
Un de nich op'n Penning paßt,
Kummt nümmermehr to'n Daler blank.

Wo is de Weg na d' Sünndagsfreud
Gah Warkeldags ſmuck fliedig man
De Warkſtē' dēr un't Ackerfeld,
De Sünndag kummt vun fülbn all an;

Des Sünnabnds is he nümmer wit,
He driggt en Korf, — wat d'rin, is din,
En friſche Supp, — en gut Stück Fleeſch
Un füh! wul gar en lüttj' Glas Wien.

Weeſt, wo de Weg in' d' Armoth geiht?
Na't Weerthshus 'rin, man jümmers friſch!
En lüttjen Snapps, — en lüttj' Glas Beer,
Un Kaarten li't dar op'n Diſch.

In't letzte Weerthshus liggt en Sack,
Hang'n um! de is fēr di alleen!
Du ole Lump! wa lett di doch
De Bettelſack ſo wunderſchön!

En hölten Kumm kriggſt noch op to;
Verleer ſe ni! — un wenn du mal
Bi'n Water kummſt un döſtig büſt,
Un drinken magſt, ſo düpp man dal!

Wo is de Weg na Frëd un Ehr
Un na en gudes Öller hin?
Lik vër di ut, in Mäßigkeit
Un Recht, — un mit en braven Sinn!

Un wenn du mal an'n Krüzweg steihst
Un ni mehr weest de rechte Strat,
Stah still un frag't Gewëten eerst,
Kann dütsch, Gott Lof, un folg sin Rath.

Wo mag de Weg na'n Karkhoff gahn?
Wat fragst noch lang?! — de's licht to finn!
Na't stille Graff in'n kolen Grund
Bringt alle Wëg toletz di hin.

Doch gah mi smuck in Gottesfurcht
Bit ganz to Enn, — dat ra' ick di!
In't Graff is noch en heemlich Dër,
Un wat darachter, — weest du ni!

An den Herrn Rekensrath Gyßer in Müllheim[1])

Deutscher hal! wer plögt dar op min Stück?
Is't de Gyßer? — Ja, dat is Ju Glück,
Meiner Treu, dat Ju't sünd, Meister Gyßer! —
Riemwark her! — Potz Füer! Füer! un Miserere Domine! Meist harr't verseggt,
Hölp mi de Vertwieflung ni torecht.

Nu, vunwegen Ju Versenmakerie
Is't so vull vun Gift un Gall bi mi,
Dat man'n Rött mit mi vergëben kunn,
Denn ick meen, keen Annereen verstunn
So as ick dat mit min lange Pip,
Un nu krigt Ju miist mi in de Knip.

[1]) Antwort auf ein alemannisch's Gedicht desselben, welches dieser im Jahre 1802 an Hebel sandte, als das Erscheinen von dessen Gedichten auf Vorausbezahlung angekündigt und Proben davon bereits mitgetheilt waren.

Süh, dat Handwark schulln wi 'nanner schelln,
Doch wil Ju't sünd, lat dat Recht ick gelln.
Ju lütt' Vers de is so nett un ëben,
Dat ick meen, ick harr em sülben schrëben.
Twars, wenn man't bedenkt, so is't keen Wunner,
Dat Ju't künnt, dar sla mi ock de Dunner!

Ju drinkt reine Poesien
In lange Tög to Müllen op de Post [1]).
Dusendsappermost,
Is dat nich en kostbarn Wien!

Awers kamt, sünd Ju darto in'n Stand
Blots man ock mal her in't Ünnerland
Sugt mal Prosa ut en natte Tunn
In de Kök, (mi thrant de Ogn davun)
Würr ni smecken, dat's en anner Natt!

Twars, ick will't bekenn, ick heff in't Satt
Ock noch Bäwerländer-Poesie
Un ick gah to Prov ock mal dabi,
Wenn't ni gahn will. Awers't will ni recht,
Në, dat's nix, de Boden is to slecht!

He, Ju weet dat wul, ick heff Ju ja
Lang un saken sehn bi'n Füeßli da,

[1]) Vergleiche Seite 208 [2]) Kammerrath und Landschreiber in Carlsruhe

Kort hett Ju ock Nüms noch nümmer sehn,
De't bestritt, de lüggt, dat wull ick meen'!
Damals hett't ock wul en Groschen kost,
Bit de Füergeist an to fluschen fung,
Ju inn'n Kopp un in de Adern gung,
Un't weer doch ni so, as op de Post.

Na! — So hett in Hügelheim, ick weet't,
Ock de Schmid [1]) bedragn Ju mit min Leed!
So'n geschenten Mann, as Ju dat sind,
Kopt en Katt in'n Sack, un weer se blind.

Gëv de Himmel, dat se schön vun Art
Un mit klare Ogn heruterfahrt,
Wenn ick lös' den Sack un lock un frag:
„Musche kumm! wa sühst denn ut bi Dag?"

Nu adjüs, Herr Gyßer, un ni mehr!
Nehmt min Grofheit op as fër en Ehr!
Un Sanct Michael mit langen Säbel
Wës he mit Ju! — Johann Peter Hebel.

Au'n föfften November achtteinhunnert un twee,
Bald harr ick dat Datum vergëten, o Je!

---

[1]) Pfarrer von Hügelheim, der Subscribenten für Hebel sammelte.

An denſülbigen[1]).

Wat hebbt Ju ſeggt, dat Ju ſünd, as Ju ſeggt hebbt in Ju Epiſtel?
Schattbelegger? — a, në! wat mutt man fër Saken belëben!
Hebbt Ju den Schatt denn beleggt, Herr Gyßer? Jeſ'! ſo gëvt Acht denn,
Wenn he jungt, wa Ju't geiht! Der Deuſcher, dat is to bruken!
Wat hett noch mal Een ſeggt, de dar hört, dat de Sünn harr en Mann krëgn?
'T ſteiht in den Vetter ſien Fabeln. He hett mit ſin ſplëtigen Hann ſick
Kleit in de Haar un hett ſeggt: „Ick meen, ſe makt Een alleen all
„Hitt genug," hett he ſeggt, „mit ëhrn hitten, dunſtigen Athen.

[1]) Antwort auf ein freundlich.s Schr.iben, worin er ſich Schatzizbleger (Schatzungsbeleger) unterſchrieben hatt'.

„Un drinkt, wo man en Sot, uns em ut. Würr saubere Arbeit
„Warrn, wenn se Jungen harr un wenn se so achter de Bargen
„Keem as en Klukſche herut mit Söben oder mit Acht gar."
Seht mal, so ward't gahn, wenn de Schatt so Jungens
un Deerns kriggt,
Un se an't Lëben behölt, de hungrigen, dörſtigen Kinner,
'T ward to beſchriben ni we'n, wat för en Lamento in't
Land kummt.

Vetter Gyßer ock doch, wat hebbt Ju för'n ſnakiſchen
Mothwillu!
Ja, dat mutt ick Ju ſeggn, un wenn't min gnädige Landsherr
Öewer kort oder lang mal hört un hangt Ju den Brodkorf
Höger 'rop, wo Ju ſülbn fër bang ſünd, nimmt't mi
ni Wunner!
Sünd Ju am Enn wul ock gar, nu da weg de Maler[1]) ut
Müllu geiht,
Springenſideel un meent, nu kikt Jüm Rüms op de Fingern?
Hebbt Ju't meent? Ja Proſt! ſe hebbt all wedder en
Annern
In de Mak, un he ward de Zech Ju ſëker verlëſen.
Wak hett Rehabeam ſeggt? „Mein Finger," ſeggt he,
ſoll ſchwerer
„Sein als meines Vaters Arm[2]). Ju ward dat
to ſehn krign!

[1]) Geheimer Hofrath Maler, damals Oberamtmann in Müllheim. [2]) Könige I. 12, 10.

Sunſt is't en braven Herrn un geſchickt; he ſchrifft ſick vun Speier,
Gündſit ęwer den Rhin, wo nu de Prämien-Conſul,
Ock ſo den Schatt beleggt un mit blödige Hann dar regiern deit.

Vetter Gyßer, dar fallt mi't in, is't ni wahr? un man hett doch
Allerhand Herren in't Land vun alle Enden un Kanten
Un wi ſünd dar ock nich as de Bravſten? Harr man doch blots man
Düchtig wat lehrt! Ick meen, wi hebbt dar doch ördentlich Tid hatt.
Awers nu is't to lat! Un biſchuerns, wenn mal min Schölers
Mehr verſtahn do't as ick un mi fragt in ſpitzige Saken,
Wo ick ſülben nix weet, ſo ſegg ick: „Hört mal, Ju möet Een
„Jümmers ni glix ſo blameern; weer fröher anners, as't nu is
„Mit de Lehr, un dat wurr Een fröher ock jüſt ni ſo baden.
„Wat Ju weet, dat beholt fär Ju un brukt dat in'n Stillen,
„Ward recht düchtig un brav, un ſät, dat hebbt Ju vun mi lehrt,
„Dat ick doch ock noch Ehren erlëv un dankbare Tiden."

Vetter Gyßer, un hebbt Ju Jungens, un schall der een Preester
Warrn, ick heff nix dagegn. In Ruh un Fröden verlövt man
Op'n Dörpen sin Stundn. Dat is en fröhlichen Wessel
Twischen Arbeit un Rau un Kaartenspöln un Studeeren,
Twischen Kau'n un Verdau'n, un so geiht dat lustig dör't Löben.
Öwer em hangt dar de Himmel vull Sünns, vull Steerns un vull Geigen,
Ünner em op'n Grund dar waßt un diht em de Teinte.
Op de Koppeln de Köh se drägt em de romige Melk to;
An de Bargen dar grast de Schap un krüselt de Wull em
In de Eckeln snüffelt dat Swien, un leggt em dat Speck to.
Jungt dar wo mal en Sög, hett ock Herr Paster sin Farken.
Meent de Fürst so he hett sin Deel an Tins un an Afgav,
Mutt mit'n Paster he deeln sin Innahm, oder Proceſs hebbn.

Darum, wat ick Ju segg, Herr Gyßer, wenn dar een Preester
Warrn will, lat em dat warrn un wenn wat wider tonösten
Mit ehr leevlichen Ogn en smukke Deern, de all frie'n kann,
Na den Adjunkten kikt, un he kickt wedder na ehr hin,
Lat se man, segg ick Ju, ja! — doch vör den leidigen Scholstoff
Schall em de Himmel bewahrn un Ju Kind in Gnaden behöden.

Awers nich to vergëten min Wort un Ju'n Spaß un Ju Verſen.
Ja, ick heff ſe krëgen, jawul! un ſe hebbt mi en Freud makt,
Ganz beſonners ſo'n Fru. Un wa wurr mit de Fru dat toletz denn?
Hett ſe ſick wedder verhalt? Ick günn ëhr dat wirklich vun Harten.
Oder is ſe verennt un drinkt nu dar babn all in't Blaue Steernluft un himmliſchen Dau un muttert min Dag ſe ni wedder?
Hölp uns Gott! Wi ward doch ock den Bündel mal ſnören.
Un in't himmliſche Land den Weg uns ünner de Föt nëhmn!
Weer he licht uns to gahn, he geiht der ëwer den Karkhof.

Na, bideſs wüllt wie lëbn un't Löben fröhlich geneeten,
Druben ëten un drinken vun'n Nie'n un Kaſtanien uns braden.
Vetter Gyßer, un kumnt dar en Bur ſin ſünnigen Wienbarg
Mit de Tid op de Bol, ſo beedt för mi un dat kumnt mi
Op en Dahler nich an, un de Morgenſunn de is Gold werth.
Süh, nu mutt ick to Schol, ſunſt würr'ck noch Allerlei ſnacken.
Gott mit Ju! un vergell Ju dat Gott! un kamt ock bald wedder!

An den Herrn Geheimrath v. Ittner bi sin Afreis' na de Schweiz.[1])

So Gott mit Ju! un wēs mi ock ni bōs'!
Man snackt, as Een de Snawel wussen is.
Geern müch ick't bēter, awers 't will ni gahn.
Doch wat vun Harten kummt, is ock ni slecht.

De Krüdermann [2]) vun Badenwieler helt't
Mi faken seggt un slōkt darto, dar schall
Keen Hypnum [3]) mehr, keen Carex [4]) in de Welt
Em vēr sin Ogen kamn (de Deuwel weet t,

[1]) Joseph Albrecht v. Ittner seit 1786 Kanzler des Fürsten-Priors des Maltheserordens zu Heitersheim, war nach Aufhebung des Ordens im Januar 1807 zum Curator der Hochschule zu Freiburg ernannt worden Noch in demselben Jahre ging er als badischer Gesandter zu der Schweizer Tagsatzung. [2]) Carl Christian Gmelin, Badischer Hof- und Medicinalrath, Professor zu Carlsruhe, Verfasser der Flora Badensis, den v. Ittner, der ein großer Freund und Kenner der Pflanzenkunde war, zuweilen auf seinen botanischen Wanderungen begleitete. [3]) Hypnum, eine Art Laubmoos. [4]) Carex, Riedgras, also beides sehr oft vorkommende Pflanzen.

Ob't Jungs sünd oder Dierns) wenn en Mann
As Ju in sœben Herren Länner sünd.
Ick will't ni repeteeren. Bëter weer't,
De Krüdermunn harr't ock ni seggt. Dar's ni
To spaßen mit so'n Fluch. Un hett't de Recht'
To'n Unglück hört, so schient min Krüdermann
Keen Steern mehr dal vun't blaue Himmelstelt,
Keen lüttje Blom mehr op'n grönen Grund.
Du arme Ketzer, Carex, Hypnum schütt
Di in de Ogen, wo du geihst un steihst.

Ick mak keen Spaß, dat is mi sülben so,
Un wo ick ëben hinkikt, süh, so steiht,
Wat meent Ju wul? en Hypnum? në, so steiht
Livhaftig vër min Ogn Ju Conterfei,
So fründlich un so leev; un storv ick morgn
Un seeg Ju ni mehr bit an'n jüngsten Dag,
So kam ick in min golden Sünndagsrock
(Dat heet, wi ward dar all nie utstaffeert)
Un segg min Kammerad, de mit mi geiht:
„Is dat ni de Herr Ittner, de in'n Duft
„Dar langs de Melkstrat geiht? — Nu bückt he sick,
„Un süht na'n Blom; dat ward Dudaim[1]) we'n!"
Denn lop ick, wat ick kann, de Strat herop;
De Kammerad blifft t'rügg, he kümmt ni na.

[1]) eine in der Bibel vorkommende Pflanzenart.

Denn segg ick: „Mit Verlöv', ick meen enmal,
„Ju sünd dat. Heff ick ni vör lange Tid
„Bi'n Kaiserwerth en Schoppen mit Ju hatt?
„Wa hebbt Ju slapen? — gut? — De Morgen is
„So prächtig. Wüllt wi beiden uns denn ni
„En böten setten bi den Amarant?"[1]

Nu Gott mit Ju! un hol He frisch un sund
Ju op Ju lange Barg- un Schweizerreis'!
'T hett mit de Melkstrat 'rop an'n jüngsten Dag
Noch Tid, wul hunnertdusend Jahr, — un is't
Denn dar vël schöner wul as an de Limath?
Wa glitzert op'n See de Sülwerstoff!
Wa wesselt hunnertfach ni Farv un Glanz,
Paläst un Dörper, Karkthorns, Blomenbetten
An't ÖEwer 'rum, un as en Nëbel stiggt't
Gündsit de Nagelflu[2]) mit all ehrn Snee
Na'n Hëben 'rop dër'n Morgenduft! Dar athent
Wul mennig Gems un mennig schöne Bock.

Nu gëv Ju heel vël Freud de leewe Gott
Un all Ju braven Frünn dar in de Schweiz,
Un gröt mi ock de Wisch ehr Süsterkind,
Fru Limath, un vergët mi denn ock ni
Dat Wedderkamm; — dar sünd op disse Sit

[1]) Amarant, rother Fuchsschwanz. [2]) Nagelfluketten heißen die nördlichen Vorberge der Alpen.

Vun'n Swartwald ock ja heel vël brave Lüd
Un hebbt Ju leev, un lüttje smucke Junfern,
(Man seggt ëhr Nams is Musen) tövt dar ock
An't Dreisamäwer[1]) un dat heet, Ju sünd
Ëhr Vagt in Friborg, un se singt so schön
Un snackt mit Ju so allerhand, dat keen
Gemeene Mann, keen Preester ni versteiht.

[1] Freiburg liegt an der Dreisam.

An den Herrn Paſter Tobias Güntert in Wiel.[1])

Vetter Vagt![2]) de Bammert (ick mutt Ju't klagen) ward däglich
Liederlicher, fuler, verſapener, nich mehr to lëben
Is der mit em un nich uttokamn, un keen Straf un keen Toſpruch
Hölpt mehr. — Hört, wa he't makt, — dat is vunwëgn de Tobackspip,
Wëgn en verdeuwelt lütt' Pip, ſe hett mi fülben föſs Dahler
Koſt un cenige Penn, noch ahn' dat Beſlag un de Këd noch,

[1]) Obige Epiſtel iſt vom Jahre 1787, mithin das erſte bekannt gewordene alemanniſche Gedicht Hebels. Der Verfaſſer gab es ſeinem Freunde Hitzig als Empfehlungsbrief mit. [2]) Hebel nannte den Pfarrer Güntert bei dem er in Lörrach in der Koſt war, ſcherzweiſe Vogt, ſich ſelbſt Stabhalter (Name des zweiten Ortsvorſtehers) und einen dortigen Amtsactuar Bammert (Baumwart, Feldhüter.)

Ja, un as man so seggt, en gatig lütt Pip un vun Meerschum.
Witt is se wë'n as Labaster un week as Bodder un as en Fleegenkötel so licht, wenn en Fleeg Een wat op de Hand makt.
Smökt man ut so en lütt' Pip, so ward se, je länger, je schöner.
Erst ward't grön'n an't Beslag ëbn as de livhaftige Grönspan,
Allemal wider hindal un allemal gröner un düstrer,
Bit dat se swart as de Nacht, doch brun ward't gegen den Kopp to,
Un de Kopp de blifft witt, — he dögg nix, wenn he ni witt bleev.
Awers mit so en lütt Pip is't ëbn as en Ei, dat keen Schell hett,
As mit en Söfsmandskind, (doch nich as den Landvagt sin Fru ëhr).
Wo man't anröhrt, dar deiht em dat weh un in'n Ogenblick hett't all
Placken, Löcker un Schramm; man dörf der knapp mal mehr ankamn.
Raden wull ick't Keen, se to smöken, wenn he en Strich hett,
Denn de lütt Pip de weer hin, un ëwerhaupt, de dar vull is
Mutt ni smöken, lat't wë'n; wi hebbt bedrövte Exempels,
Wa't op'n Kopp mit em geiht, un de Borrn will ünner em brëken;

Brüggen un Bargen de wankt un bewëgt sick, Lüd süht he doppelt,
Snackt mit sick sülbn en Geklöcken, as't op de Kanzel keen Preester,
Geiht't vun de Tähn, un in Rom de Zizro is der en Narr gegn,
Awers um wedder to kamn op de Pip! — wenn so'n Pip een versaut is,
Süh, so kann man se putzen, un wenn se so rußig un swart weer
As de Michel mit veertein Strëk — se ward Ju doch wedder
Rein so witt as de Snee, man 'löv't ni, wenn man't ni sehn hett.
Schrapen kann man se ock, un weer se ock as Herr Facter Jakob Friedrich so rug, se würr so blank un so glatt doch
As de lütt Fieken ëhr Back ni blanker wë'n kunn un glatter.
Un wenn so en lütt Pip recht schön schall bliben, so nimmt man
Sick en Pott, wo der noch keen Eierkoken in wë'n is
Un lett smölten darin en Stück Wass, je finer je bëter,
Un denn de Pip in den Wass. Dar's awers doch noch en awer,
Wil dat en Jeder ni kann, un Ju künnt dat sülben wul ock ni.
Ut'n ff versteiht't de Bammert un sit he dat Feldamt
Hett verlarn un ni mehr de Innahm hett to betrecken,

Putzt he Pipen; de Bursch, hett sunst ock nix to verdeenen.
Stundn utropen, dat bringt der ni vël, twars brüllt he gehörig,
He un de Katt un de Hahn un den Weerth sin schäbigen Hofhund
Hebbt en Gegröhl mit enanner, de Mand an'n Hëben verfehrt sick,
Hexen bekrüzt sick sülbn un bëdt in'n rußigen Schofssteen:
„Stah unf' Herrgott uns bi un hölp uns!" so'n gräsig Gebrüll is't.
Awers supen un brülln dat is tweeerlei, — sapen mutt doch warrn,
Un je duller he brüllt, je duller suppt he, bit langsam
Naenanner de Steerns an'n grauen Himmel verbleekt sünd
Un de Morgen denn kummt; un wat he mit Brülln so verdeent hett,
Hett he vär Dag all versapen; vun wat nu lëben? — De Dag will
Ock sin Deel un de Bammert is nich so Een, de dat Ëten
Öwer dat Trinken vergitt, he fritt mit Veer in de Wett noch,
Wenn he't hett, ob in Keef', ob in Braden, in Drubn un in Backwark.
Awers so'n Lëben kost Geld, vär Alln bi jetzige Tiden,
Un de Noth lehrt bëden, de Noth lehrt schaffen, de Noth lehr —
Bammert dat Pipenputzen, un bringt man wenig, wat bringt't doch.

Hört wasück he dat makt: min Pip is rupprig, ick gëv s'em Vëer twölf Wëken, dat hett noch ni sni't un dar hett noch keen Blom nich

Wist den Kopp; ick gëv em min Pip un segg em: „Da hebbt Ju s'!

„Schrapt se un kakt se un putzt se, gëv Acht, se kost mi söfs Dahler

„Ahn' dat Beslag un ahne de Këd' — un bringt se bald wedder!

„Wenn Ju se örndtlich mi putzt un tidig bringn do't, so hölp ick

„Ju daför to Jüm Amt un gëv Ju noch extra en Halben."

Schull't de Bengel ni do'n? wat deit he? he nimmt mi de Pip af:

„Ja, ick will se Ju putzen un will se smuck Ju torüggbringn."

Eenmal sehn un ni mehr! ick frag em, as ick em sehn do': „Bammert, hebbt Ju min Pip?" „J, wo! ick de Pip?" is de Antwort,

„Hebbt Ju s' verlaren denn?" „Në!" — „So hebbt Ju s' versapen! — bekennt man!"

„Në, ick heff s' ni versapen!" — „So bringt se!" — „Morgn will'ck se bringen."

Seht so dreev he't vun Fastlabnd bit Ostern, vun Ostern bit Pingsten,

Un wer de Pip mi ni bringt, dat is de liederlich Bammert.

Vetter Vagt, un nu meen ick, Ju kunn' dar vellicht mi denn bistahn.
Wenn Ju en scharpen Befehl an den Bammert schickt, denn Ju weet't ja,
Wa der mutt snackt warrn mit em. So dütlich: „Dat Dunner un Wedder
„Fahr di in'n Kragen denn ock, du dunnerwetterschen Ketzer!
„Hett de Herr Stabholler denn för Di sin smucke lütt' Pip köfft?
„'Rut mit de Pip! bi Gott! sunst kummst söfs Wéken in't Lock rin!
„Dixi. Guntert, Vagt." He lett't dar wul sacht nich op ankamn.
Do't to Gefallen mi, Herr Vagt! — De nie Adjunktus vun Lörrach
Bringt dat Billjet, — is en Herr, de brav un gemeen mit de Lüd is.
Sunst sünd so'n junge Gäst wul bischuerns en béten phantastisch,
Meent, se hebbt der alleen de Klokheit fréten mit Lépeln;
Dreck hebbt se fréten, ja wul! (mit Verlöv Ju Ehrn to vermelden)
Makt op de Kanzel en Snack vun weltliche Dingn ut de Böker,
(Fritt keen Hund un keen Katt) un ock keen leevlichen Spruch ni

Wendt ut de Bibel se an, se weet, bi Gott, ni, wat drin steiht!
Sät, unſ' Herr Chriſtus, de Herr, weer Joſeph ſin lividen Sähn wē'n,
Harr nich lēden fär uns un weer vun de Doden nich opſtahn.
Hal de Deuwel Ju doch ſo'n dunnerwedderſche Lehren!
Bring ſ' een noch um den Glov, um de Leevd, un um Häpen un Himmel.
Un wenn vēr Kummer un Leid un vēr Trübſal ſchier man verſmacht is,
Oder wenn dat Gewēten Een an ſin Sünden erinnert,
Oder wenn man wul gar in de letzte Stunn all davun ſchall,
Staht ſ' as de Mulapen dar mit all ēhr weltliche Weisheit,
Weet dar nich ut un nich in un künnt Een darum ock ni tröſten.
Awers de nie Adjunkt is keen vun de Daren, he predigt Gottes Wort, as ſick hört un föhrt en chriſtlichen Wandel,
Hett der en tröſtliche Red', un wenn he de Bibel vun't Schapp langt,
Hegefreſeert he de Sprüch Een ſo dütlich, dat dat en Freud is,
Darum ehrt em denn ock; un ick wull em Ju fründlich empfahln hebbn!

Den rheinländischen Husfründ sin Dank an Herrn Paster Jäck in Trybarg.[1])

Na nu, Herr Peter! wenn dat Glas Di smeckt
Vull Kirschenwater un de Kok darin,
Un't Leed vun Trybarg vun Herr Paster Jäck,
Weest ni, wat schön is? giff man em de Hand ni,
Nimmt af de Müz un seggt: Vergelt Ju't Gott!
Du nich? un drinkst, as wenn Din egen Bom
De Kirschen dragn harr? un Du host doch keen.

Dat's wahr, Herr Jäck, ick heff keen egen Bom,
Ick heff keen Hus, ick heff keen Schap in'n Stall,
Keen Plog in't Feld, keen Immstand op'n Hof,
Keen Katt, keen Küken, ock bischurns keen Geld.
Wat deit't? — is doch in't heele Dörp keen Bur

[1]) Er hatte ihm drei Krüge Kirschwasser und Kuchen nebst einem herzlichen Brief in alemannischer Mundart geschickt. Den „rheinländischen Hausfreund" gab Hebel seit 1808 heraus.

So rik, as ik. — Ju weet, wasück ik't mak.
Man meent, man hett't. So meen ick ock, ick heff't
In'n föten Wahn, un wo en Blom man blöht,
Is s' min! un wo en Feld vull Ahren swankt,
Is't min! un wo en Farken Eckeln fritt,
Dat fritt se in min Holt.

So bün ick rik. Doch riker bün ick noch
To Heuaarn, in de Aarn un in de Wientid.
Ick segg: nu kamt man Lüd, wer will un mag,
Un hau't un meiht, un snidt Ju Truben af!
Ick heff min Freud an Allns all hatt, min Hart
An all den Duft un Schönheit mi all lavt,
Wat ewer is, hört Ju. Nu drägt't to Hus.

Herr Jäck, mi dünkt, Ju schüttelt mit'n Kopp,
Un seggt so vör sick sülbn: „Min güde Fründ,
„So lövt man in't Slaraffenland." He, ja,
So lövt man in't Slaraffenland, dat's wahr.
Halt mennig Imm ni föten Honnig 'ran
Um Trybarg 'rum? hangt mennig Kirschbom ni
Vull swarte Kinner? na mi 'rünner flügzt
De Koken un de Kirschenwaterkros,
Un dree för een in't Fenster 'rin. Da, drink!
Un füh, dar flüggt en Blatt, — dat's swart op witt.

Herr Jäck, vël Söts wahnt in de lütte Blom,
Vël Würz in'n brunen Kirschensteen, dat's wahr.
Doch wat in't frame Menschenhart so kiemt
Un opgeiht un in smucke Leeder blöht,
As Ju smuck Leed — geiht öwer't Suckerbrod
Un K'neelikör. Dat driggt keen Imm mi 'rin,
Dat distellert de Summer an keen Bom.
Drum dank Ju Gott för alles Leews un Guds
Dank Gott Ju för't dreedoppelte Geschenk
Un gëv Ju Sünnschien un en fröhlich' Tid,
Ju seht, ick dank mit Kapuzinerdank,
Mit Sëgen un Papier. — — —

Den oprichtigen un wohlerfahren Schweizerbad an sin Hochtidsdag.[1])

Ick heff't ja seggt: ick lat ni hangn,
Du schast mal sehn, dat wahrt ni lang,
So bringt de Bad vun't Schweizerland
En Brut mit an de weeke Hand,
En leev lütt Brut, un mit en Kranz
To'n Karkengang un Hochtidsdanz

Dat's twars ock wahr, — geiht't in de Fremm,
So'n lüttje Fru de mutt he hebbn,
Wenn tidig he um't Morgenroth
Na Brügg un Basel geiht to Fot
Wer nimmt em denn noch erst mal warm
To'n Affscheed un to'n Kuß in'n Arm?

[1]) „Der aufrichtige und wohlerfahrene Schweizerbote" war eine politische Wochenschrift, die seit 1804 Joh. Heinrich Dan. Zschokke in Aarau herausgab. Zschokke's Freund, der Buchhändler Remigius Sauerländer, zugleich der Verleger von Hebel's alemannischen Gedichten, hatte Hebel zu diesem Gedichte veranlaßt, das Zschokke an seinem Hochzeitstage, am 25 Febr. 1805, übergeben wurde.

Un wenn he mit'n Abendſteern
Denn wedderkummt, wat harr he geern?
Schull ni wat in de Husdör ſtahn
Un fröhlich in de Möt em gahn
Un fründlich ſeggn: „Nu gröt Di Gott,
Du leewe Mann un Schweizerbad!"

Un ſchull em ſeggn: „Du leewe Mann,
„Kumm gau un treck de Tüffeln an
„Un'n Slaprock, — un de Kapp ſett op,
„Un opp'n Diſch ſteiht all de Supp,
„Nu kumm leev Mann, un lang man bi,
„Un't Bett ſteiht ock all makt för Di!"

Dat weet he wull, min Schweizerbad,
Un wüſs he't ni, ſo weer't ock Schad,
Un darum hett he ock an'n Rhin,
So Kanton ut un Kanton in
Vël lüttje Deerns in Ognſchien nahmn,
Ob nich bald wull de Rechte kamn

Un Kanton ut un Kanton in,
Bald an de Limath bald an'n Rhin,
Seeg mennig lüttes Mäden he,
Roth as en Roſ' un witt as Snee,
So ſmuck un ſchön un gut un fram,
De Recht' wull awers noch nich kamn.

Dat makt nix. — Min lütt Schweizerbad
Hett seegt: „Ick finn se doch, will's Gott!"
Dat löv ick wul, Herr Badenmann,
Seeg He man mal de Neegd' sick an,
De Ogen op! will He wat sin'n,
Vunsülben stellt se sick nich in.

Nu hett he se un freut sick dran,
As sick en Mann man freuen kann;
Bee' wat Du wullt, de's nich för Di,
He tuscht sülbn mit'n Kaiser ni,
He kikt ehr ewerglücklich an:
„Nu büst min Fru un ick Din Mann!"

Ick segg dat frie un segg dat lud:
Herr Schweizerbad mit sin lütt Brut,
Unf' Herrgott günn Em'n brave Fro,
Wi freut uns ebn as He darto,
Unf' Herrgott gev denn Em un ehr
Noch heel vel Ehstandsfreuden mehr!

Denkt, wenn en Enn de Winter hett,
Wat streckt sick denn in't lütte Bett,
Un lacht so schelmsch? — Min Badenmann,
Kikt denn sin lüttjen Bengel an
Un langt em'n söten Suckertilt:
„Süh her, den bröch Di Vader mit!"

Nu flink dör't Land, Herr Badenmann,
Mit wat de Tasch man laten kann,
Un bringt uns so, as't jümmers weer,
Vël schön' Bericht un kloke Lehr,
Denn schall de Lütt sin Deel wul krign
An Backwerk un Rosin' un Fiegn.

Op de Insel bi Oldeshofen.[1])

Nu, Junfer ut'n Bäewerland,
Du mit Din lütte Harp in Hand,
Flech Di'n Sirenenkranz in't Haar,
Legg't Halsdok um vun Sülwerflor
Un sing en Stückschen so la la!
Du kannst ni vël, wi weet dat ja.

Finnst wul den Weg in't Ünnerland,
De Swartwald blifft to rechter Hand
Mit sin oln Puckel hoch un lang,
Un't Water links, — so is Din Gang, —
Un babn de Höben rein un blau,
Un nerrn de frische Morgendau.

[1]) Von Hebels Freunden war 1810 zu Kork in einem kleinen See bei Oldeshofen die ihm zu Ehren benannte Hebelsinsel mit schönen Anlagen in seiner Gegenwart durch ein ländliches Fest eingeweiht worden.

Doch wenn de Chinzig 'rüwer geihſt
In Offenburg an'n Krüzweg ſteihſt,
Geiht links Din Weg, — un denk daran, —
De Bargſtrat geiht Di nix mehr an,
Kik um Di! ſühſt keen Inſel da?
Wahrhaftign Gott! dar is ſe ja.

Wa liggt de Inſel dar ſo nett,
As harr ſ' dahin en Engel ſett,
As wenn ſ' ſin egen Blomhof weer!
Wa badt ſe ſick in't lüttje Meer!
Wa badt ſe ſick in'n Blomenduft!
Un ſünnt ſick in de reine Luft!

Hett mennig Herr en Steern an'n Band
Un Geld as Lov, un Lüd un Land,
Un itt Paſteten, Fleeſch un Fiſch,
Hett goldn Bedeenters achtern Diſch,
Dar feilt em nix, doch ſegg ick Di,
So'n lüttjen Platz den hett he ni!

Un hett he'n ock, is wat darbi;
Em ſingt ſo ſchön de Vageln ni,
Em makt de Blom ock ni ſo'n Freud,
De Luft em ni ſo lurig weiht,
Ock Luft un Vageln bringt't ni mit,
Wenn Een dat nich in'n Harten ſitt.

En heitern Sinn, en luſtig Blot
In Freud un Leid — en guden Moth,
Un wenn man mal tohopen ſitt
Un ſick vör Freuden rein vergitt,
Dat will en anner Röckſchen ſüh,
In ſtickte Galla geiht dat ni.

Süh dar! kummt vörnöhm Herrſchaft an,
Se do't Di nix, — ja, ſing du man!
Segg: „Gröt Jüm Gott! un Gott bewahr
„Ju in Ju'n ſmucken Parkhof dar!"
Un wüllt ſ' an Di föröwer gliz,
Gah ut'n Weg un mak en Kniz.

„So gröt Ju Gott! un Gott bewahr
„Ju in Ju'n ſmucken Parkhof dar!
„Un hol Jüm ſund Jahr in, Jahr ut!
„O, ſchenkt mi'n lüttje Blom darut,
„Ick flecht ſe twiſchen min Siren',
„Dat ſchall min beſt' lütt Blom ock wö'n!"

Fru Sünn dar bahn, un wat ick bö'.
Kik leev un ſöt op düſs' lütt Stö'
Un warm ſe ſmuck, börrn ſe mit Luſt
So ut Din ſöte Moderboſs!
Wi freut uns nich alleen daran,
De Annern hebbt doch ock darvan,

Herr Mand, un wat de Nacht ophellt,
Wenn ſtill de Sünn ſlöppt in ehr Telt,
Em wull ick ock noch bedn darum. —
Un fat mal Een ſin Leevſte um
Un gifft ehr gar en Kuſs darbi,
Swigt ſtill darto, verradt dat ni!

Nu, Junfer mit Din Harpenſpël,
Mak, dat Du wegkummſt, — 't ward to vël,
Un kummſt to Hus, ſo lat alleen,
Un fragt, wo kummſt Du her? Di Een,
So ſegg un rühm dat frank un fri,
Un hol Di rëblich. Hörſt Du mi!

Erinnerung an Basel.

Basel an min Rhin,
Ja, dar möch ick sin!
Weiht so warm un lu de Luft,
Steiht de Hëbn in'n blauen Dust
An min leewen Rhin!

In de Bas'ler Schol
Op min harten Stohl
Müch ick twars ni, dat ick weer,
Mulschelln smeckt mi nu ni mehr
In de Bas'ler Schol.

Awers o, wa schön
Vun de Pfalz[1]) to sehn!

[1]) Die Pfalz ursprünglich die Residenz des Bischofs von Basel, jetzt Sitz der Lesegesellschaft, neben dem Münster; von der Terrasse der Pfalz herab hat man eine prächtige Aussicht auf den Rhein, Kleinbasel und das Markgräflerland.

O, wa weſſelt Barg un Dahl,
Land un Water alltomal
Vör de Baſ'ler Pfalz!

Op de breede Brügg [1])
För Een hin un t'rügg,
Nö, wa ſüht för Herrn man ſtahn,
Wat för ſmucke Junfern gahn
Op de Baſ'ler Brügg!

Een kann 'ck ni mehr ſehn,
Wo mag de wul wë'n?
Scholer[2]) ſin grot' Näſ' is weg,
De de Brügg in Schatten leggt!
Wo mag de wul wë'n?

As en frien Spatz
Op'n Petersplatz
Fleeg ick 'rum un dröm mi glix
Wedder in min Kinnerbüx
Op'n Petersplatz.

---

[1]) Die 630 Fuß lange, hölzerne Brücke zwiſchen Groß- und Kleinbaſel.
[2]) Ein zu Hebel's Jugendzeit ſeiner langen Naſe wegen allbekannter Buchbinder in Baſel.

Op de gröne Schanz,
In de Sünn ehr'n Glanz,
Wo ick Sinn un Og hinsla'
Lacht't so smuck un leevlich da
Bit na Sanct Johanns.[1]

Reepers Räd de springt;
Hör, de Vagel singt.
Summervagels smuck un bunt
Um de blauen Blom an'n Grund!
Allens singt un springt!

Un en brave Fru
Wahnt dar buten. Nu
Gev Du Gott vergnögten Sinn,
Lat Du nix as Freuden finn,
Leewe Bas'ler Fru!

[1]) Die Sanct Johanniskirche.

De Hauensteener Burnhochtid.[1])

Ein Schulmeister tritt auf mit den Hochzeitsleuten und spricht

An das Gefolge:

Nu stellt Ju op! — Du darhin, heff ick seggt!
Un Du, dar mit Din groten Dreemast, links!
Süh so! un'n jeder mak en deepen Diener,
Un böd mi, wat ick seggn do, lisen na!

An die Großherzogin:

Dar bring ick, leewe, gnädig Fürstenfru,
En ganze Hochtid ut'n Hauensteen,[2])
Vun Herischwand. Vör veertein Jahr da hebbt
Se all dat A-B-C noch bi mi lehrt
Un true Fürstenleevd'! — De Dare hett

[1]) Aufgeführt in Gegenwart der Großherzogin Stephanie auf einem Maskenballe zu ihrem Namenstage am 26. December 1814. Aber es wurde das Gedicht damals nur verändert. Ursprünglich wurde es schon in Gegenwart der Markgräfin im Hause des Kaiserlichen Gesandten im Carneval 1806 beim Aufzuge einer Bauernhochzeit aufgeführt. [2]) Stadt im Algau, deren Einwohner sich am längsten ihre alte Sitte und ihre alte Tracht erhielten.

All in de Schol geern na Marieken schult
Un Batschen för ehr nahmn. De Leevde hett
Keen Tid. Nu endlich vär Michelidag
Dar harrn't de Oln besnackt. — „Hört," heff ick seggt,
„Lat't mit'n Karkgang, mit'n Freudensprung
„Noch Tid hebbn bit to'n hill'gen Stephansdag!
„Wi gaht na Carlsruh! Wer weet, dat makt
„Unsʼ leewe Fürstin ock en lüttje Freud.
„Se is ja ock to uns kamn. Grote Freud
„Is wë'n in't Land." — O, gnädig Fürstenfru,
Në, dat vergët wi nich! De Moder seggt't
Ehrn Lüttjen op'n Schot, un't Kind dat lacht
Un hüppt vär Freud. O, Dank Ju Gott de Herr
För all Ju Leevdʼ, un Alles wat Ju Hart
Man freuen mag, dat gëv Ju Gott! — Dat frent
Vël dusend, dusend Harten. Unsereen
Kannt nich so seggn, sülbn as Persepter nich,
Dat's vël geseggt! — De leewe Gott de bring
Bald wedder unsen leewen Fürstenherrn
Gesund un munter in sin Sloß torügg
Un sëgn sin Kron un sëgn sin ganzes Hus
För alle Tiden! — Sünd Ju Kinner brav?
De Gröttst ward bald to Schol gahn, denk ick wul,
Unsʼ Herrgott hol ehr Backen frisch un roth
Un schenk ehr ehr leev Moder prächtig Hart
Un bald en lüttjen Broder! — Un nu wiht
Unsʼ Brutpaar mit Ju'n leewen, leewen Blick,

Un kamt, wenn erst de Maimand wedder grönt
Un Blom fär nie Freudenkränz uns bringt
Dck wedder 'rop. — Dar dikt keen Frucht un Wien
Nich bit Ju wedder in de Neegde fünd,
Un Sägen bringt, as damals anno öllm.
Is Segen, wo Ju fünd.

An die Braut:

Nu, Marie-Ann,
Gah, gëv dat lüttj Papier 'rum! Büst ni blöd!
Un mak en junferlichen Kniz! — man to!

An Carl Friedrich, den Markgrafen vun Baden sin Ehrendag.[1])

Ick seeg't all faken stürmn un snee'n,
Un heff all mennig Vërjahr sehn,
Un Krieg un Elend ock tomal
In't Wienland un in't Wischendahl.
An so en Tid, wo Alles singt
Un Jung un Old vër Freuden springt,
An so en Dag vun so en Pracht,
An so en Freud hett Nüms ni dacht!

O, weer he dar un kunn he't sehn
De leewe, leewe Fürst! — ick meen,
He is so gnädig, is so gut,
Bi em löppt Alles op Sëgen 'rut!
„Du Gott in'n Himmel wës sin Lohn
„Un schütz un schirm sin Fürstenkron!"

[1]) Nach Aufhebung der Leibeigenschaft, den 23. Juli 1783, gefeiert im Oberland. Das Gedicht war ursprünglich zu einem das bezeichnete Fest darstellenden Gemälde bestimmt.

Süh, Fiedje, fühst dat Engelsbild?
Wa lacht't Een an so leev un mild!
Dat is de Fürst, de sorgt un wakt,
He hett uns all so glücklich makt.
Dat lohn em Gott! un op sin Hus
Schütt Gott sin Sëgn un alles Guds!

O, Kind, Du büst noch jung un zart
Un wenn unf' Herrgott Di bewahrt,
Un büst denn mal Din Vader lik,
Denn wahnt Din Fürst in't Himmelrik,
Un wedder annere Tiden giff't,
Alleen sin Geist un Leevde blifft
Un tröst denn wedder tru un mild
Un sëgent in sin Ëbenbild.

To en Bittschrift.[1])

En lüttje Deern ut't Bäwerland
Kummt her to Jüm un küßt Ju Hand.
Ju sünd so gut so hoch an Ehr,
Ick wüss keen, de mi leewer weer.

Kummt Mennigeen ut't Bäwerland
Un hett en Bittschrift in de Hand,
Un wenn Ju Hart man hölpen kann,
Denn is he en versorgten Mann.

Drum mutt ick denn min Bed Ju bringn,
Wer jung is, mag dar geern mal singn,
Een is de Welt so vull vun Freud,
Man kennt ja noch keen Gram un Leid.

[1]) Ein Gelegenheitsgedicht, welches von der Enkelin eines hochgestellten Staatsbeamten dem Großvater in der Tracht der Marktgräfinnen mit günstigem Erfolge übergeben wurde. Das Gedicht wurde im Jahre 1819 geschrieben.

Ock spël darto Clavier ick geern,
So as en Carlsruher Deern,
Doch dat's de Kunst — ick heff ja keen —
O, wës so gut un schenkt mi een!

Is mennig Een, de singt un lacht,
Wil Ju em hebbt mit Glück bedacht.
Da steiht so Een — un dank ick denn,
Hätt Vadergutheit doch keen Enn.

An C. L.[1])

Wer so en Stückschen maken kann,
Is sülbn so'n lüttje Imm, jawul.
Dat leggt so'n fine Waben an
Un driggt s' vun söten Honnig vull.
Në, in de Stuv dar kummt't Een ni,
Un in de Böker lehrt man't ni.

Doch wo lüttj' Imm sin Stëweln kriggt
Un mit'n Kopp in'n Blomschot liggt,
Dar finnt man wul s'on smucke Saken;
Un so'n Gemöth, so zart un got,
En framen Sinn, en frohen Moth
Kann't ock to'n prächtig Stückschen maken.

[1]) Die Verfasserin eines alemannischen Gedichtes „Die Biene", welches in der „Iris" 1812 veröffentlicht worden war.

An en Fründin.[1])

Nëhmt dat hin denn nu,
Leewe, frame Fru!
Dat Een ward juſt nich as dat Anner,
Korn un Streu is mank enanner.
Nëhmt dat Beſte 'rut,
Is vellicht en Fund;
Dat Annere ſtrikt ut.
Unſ' Herrgott hol Ju ſund,
Unſ' Herrgott ſchenk Ju allerwëgn
Veel leewe Freud un heel vël Sëgn!

[1]) Bei Ueberſendung einer Anzahl Räthſel und Charaden.

An einen Freund zu Hausen bei Ueberſendung der alemanniſchen Gedichte.[1])

Hoch von der langen ſchwarzen Möhr herab,[2])
Vom Platzberg[3]) her, auf wohlbekanntem Pfad
Erſchein ich Dir, o Freund, den Blumenkranz
Dir bringend, den ich jüngſt in Wald und Flur
Und von der Wieſe duftigem Geſtad
Und um die ſtillen Dörfer her gepflückt.
Zwar nur Gamänderlein und Ehrenpreis,
Nur Erdbeerblühen, Dolden, Wohlgemuth,
Und zwiſchendurch ein dunkles Rosmarin,
Geringe Gabe. Doch ſo gut ſie kann,

[1]) 1803. [2]) u. [3]) Möhr und Platzberg ſind Berge bei Hebel's Heimathsort Hauſen.

Hat lächelnd und mit ungezwungner Hand
Des Feldes Muse sie in diesen Kranz
Gewunden, und der reine Freundessinn,
Der Dir ihn bietet, sei allein sein Werth.
Und hing er nun hier unterm Spiegel schön,
So schwankt er schöner doch im Lindenast,
In freier Weitung, leichter Weste Spiel.
Dort schwank er denn! Und sammelt um sich her
Die Linde unterm Sonntagshimmel blau
Das frohe Völklein aus dem nahen Dorf,
Das gute Völklein, das Dich liebt und ehrt,
Und unter ihnen mancher mir von Blut
Verwandt und mancher aus der goldnen Zeit
Der frohen Kindheit mir noch werth und lieb,
So theilst Du gern des kleinen Spaßes Freuden
Mit ihnen. „Seht zu diesem leichten Strauße,"
So sagst Du, „sind die besten Blümlein doch
„Von uns'rer Flur, und unser Eigenthum
„Mit Recht."

Ja fëker, op'n Alzebühl,
Ja fëker, op'n Maibarg hebbt se blöht.
Un heff ick nich in'n frischen Morgendau
De Wischen dörsöcht, ëwer Gröben hüppt?
Un heff ick nich vun mennig hogen Barg
Mit natte Ogen 'rünner sehn in't Dörp
Un heff ni Frëd un gude Stunden wünscht?
Dat's fëker wahr! un lövst mi't ni, so frag

Den Feldvagt. Faken hett he mi verjagt
In't hoge Gras un in de dichten Büsch.
Beseegt min lüttjen Blomkranz denn nu ock
An'n Lindentwig, un't freut mi, wenn Du'n mägt.
Un nehmt denn so verleev; dat is ni vël.

Druck von J. F. Richter (H. G. Voigt's Buchdruckerei), Hamburg.

Von demselben Verfasser erschien im Verlage von **J. F. Richter** in Hamburg:

Plattdeutsche Gedichte
in
ditmarscher Mundart.

Zweite Auflage.

Eleg. geb. 5 M., eleg. broschirt 3 M.

Von den vielen vorliegenden, günstigen Beurtheilungen führen wir nur an, was Fritz Reuter, Adolf Strodtmann, Friedrich Hebbel und Heinrich Kurz über diese Gedichte gesagt haben.

„Selten gab es Schriften, die ein so treuer Spiegel des Verfassers sind, als die Ihrigen; aus jeder Zeile guckt Jan Meyer's Gesicht hervor, bald mit dem ernsten, bald mit dem schelmischen Ausdruck, und immer gesund."

Fritz Reuter, (brieflich) aus „Nachgelassene Schriften", II. Theil, S. 139.

„Diese Sammlung ist reich an Liedern und poetischen Erzählungen, welche sich oftmals zu klassischer Vollendung erheben. Kein anderer plattdeutscher Dichter hat so musikalische sangbare Elemente dieser Sprache mit so unwiderstehlichem Zauber zu behandeln gewußt, wie Johann Meyer, dem obendrein ein köstlicher, warm und erquickend dem Herzen entsprudelnder Humor zu Gebote steht."

Adolf Strodtmann.

Der Freischütz, Nr. 15, 1859.

„Die Gedichte Johann Meyer's sind als eine wesentliche Bereicherung der plattdeutschen Literatur zu bezeichnen, und ich mache mir eine Pflicht daraus, sie auf's

Wärmste zu empfehlen! Vom hellen sangbaren Liede an durch die saftige, frische Idylle hindurch bis zum historischen Genrebilde hinauf, klingen uns aus dieser Sammlung alle Töne wieder entgegen, die Claus Groth den verdienten Beifall gewannen; einige schwächer und matter, wie das sich bei zwei verschiedenen Individuen von selbst versteht, andere in gleicher Stärke und mit einer viel größeren Gewalt."

Friedrich Hebbel. Wiener Zeitung Nr. 80, 1859.

„Johann Meyer, dessen plattdeutsche Gedichte wegen ihrer glücklichen Erfassung des Volkslebens mit großem Beifall aufgenommen worden sind, kennt das Volk in allen seinen Eigenthümlichkeiten, er begleitet es in allen Situationen und Stimmungen, den tief ernsten, wie den humoristisch heitern, und immer mit Glück."

Heinrich Kurz: „Geschichte der deutschen Literatur", Band VI, S. 64.

Gröndunnersdag bi Eckernför.

Eine episch-lyrische Dichtung in ditmarscher Mundart.

Eleg. carton. M. 2,40, broschirt M. 1,60

Auch dieses Epos, welches unlängst von dem holländischen Dichter P. K. Drossaart in's Holländische übersetzt worden und unter dem Titel „Witte Dunderdag bij Eckernförde" bei Dorsman & Odé in Vlaardingen erschienen ist, hat sowohl von Seiten der Kritik in des Dichters Heimathslande, als auch bei allen Freunden plattdeutscher Muse die freudigste Aufnahme und ehrendste Anerkennung gefunden. Hier nur nachfolgende Recensionsproben:

„In ditmarscher Mundart geschrieben, berichtet der Autor, markig, anschaulich und mit entschiedenem Glück

in der Gestaltung die Ereignisse des Tages von Eckernförde mit der bekannten Sprengung des Schiffes Christian VIII. Die behäbige, breite, treuherzige Sprache paßt vortrefflich zu dem Dargestellten und das Charakterbild des Feldwebel Preußer ist prächtig."

Ueber Land und Meer,
Nr. 20, 1874.

„Eine saft- und kraftvolle Frucht am Zweige der plattdeutschen Literatur! Ohne der künstlerischen Einheit zu schaden vereint das vorliegende Werk alle einst von dem verstorbenen Dichter Hebbel (vergl. dessen Werke, Th. II, S. 306) den plattdeutschen Gedichten des Verfassers nachgerühmten Vorzüge in dem hellen, sangbaren Lied, der saftigen, frischen Idylle, in dem humoristischen Charakter- wie in dem historischen Genrebild.

Illustr. Ztg.,
Nr. 1615, Jahrg. 1874.

„Mit wahrer Freude hat der Verfasser diese Dichtung geschaffen und mit großem Glück! Noch einmal zieht die ganze Begeisterung für die Befreiung des Bruderstammes aus der Brust des Dichters in die unsere über. Und wenn der Dichter uns aus dem Kampfe hinüberführt zum Frieden des stillen Freitags und zu dem schönsten Ostermorgen und wir ihm folgen zum Grabe eines der jungen Helden des Tages, so empfinden wir voll und wahr aus ganzer Brust das Schlußwort dieses kleinen (nur 89 Seiten langen) köstlichen Gedichtes:

Und schönern Tod kann's auf der Welt nicht geben
Als für die Lieb und für das Vaterland."

Nordd. Allgem. Ztg.,
2. Blatt, Nr. 86, 1873.

Kleinigkeiten.

Sinnsprüche in hochdeutscher Sprache.

Miniaturformat, mit Goldpressung.

Eleg. geb. M. 1,50

Der beste Beweis für die Vortrefflichkeit obigen kleinen Werkes dürfte die Thatsache sein, daß es schon in der kurzen Zeit von vier Wochen nach seinem Erscheinen vergriffen war. Aus den vielen günstigen Recensionen über dasselbe hier nur Nachfolgendes:

„Diese Kleinigkeiten enthalten einen reichen Schatz tiefsinniger Reflexionen in anmuthigem poetischem Gewande. Ein frommer Sinn, ein warm empfindendes Herz, eine gesunde Weltanschauung, nicht modern pessimistisch angekränkelt, spiegeln sich in Johann Meyer's „Kleinigkeiten" wieder."

Hamburger Nachrichten,
Nr. 12, Morgenausgabe 1878.

„Wir gestehen freimüthig ein, daß wir diesem anspruchslosen Miniatur-Bändchen mehr Geschmack abgewonnen haben als mancher breitspurig auftretenden Gedichtsammlung. Hübsch und farbig eingefaßt, blickt uns von jeder der 96 kleinen Seiten ein sinniger Denkspruch entgegen, bald von echter Lebensweisheit, bald von heiterer Laune zeugend. Wenn Einer sie in trüben Stunden durchblättert, dann werden diese „Kleinigkeiten" ihm vielen Trost zu spenden vermögen. Gewidmet hat der Dichter dies kleine Prachtwerk seinen Kindern; es wird allen Freude machen, die es lesen, und wir zweifeln nicht im Mindesten, daß das

Publikum, welches nach Meyer's treffendem Ausspruch schließlich doch als Critikus maßgebend ist, in unsern Beifall einstimmen werde."

Hambg. Corresp., Nr. 300, 19. Dec. 1877.

„Eine der innerlich werthvollsten und äußerlich reizendsten Erscheinungen, welche uns der diesmalige Weihnachtsmarkt gebracht hat, ist dies Büchlein von unserem hochgeschätzten vaterländischen Dichter. Die „Kleinigkeiten" gehören zu dem Schönsten, was Meyer geschrieben hat. Es sind kürzere und längere Reimsprüche, größtentheils naturinnigen und ethischen Inhalts, meistens ausgehend von einfachen Vorgängen in der Natur oder im Menschenleben und in knapper schöner Form zu einer packenden Spitze leitend. Was die äußere Ausstattung betrifft, so ließe sie sich kaum niedlicher und geschmackvoller denken und wir dürfen getrost sagen: Wer seinen Weihnachtstisch nicht mit dieser Perlenschnur geschmückt hat, der benutze die erste Gelegenheit, die sich ihm zur Erweisung einer sinnigen Aufmerksamkeit im Familien- und im Freundeskreise darbietet, um das Versäumte nachzuholen."

Itzeh. Nachr., Nr. 5, 12 Jan. 1878.

Aus den vielen günstigen Recensionen über die erste Auflage dieser Hebel-Uebersetzung, deren vorliegende zweite Auflage noch um sämmtliche Gelegenheitsgedichte Hebel's bereichert worden ist, sei hier nur Nachfolgendes wiedergegeben:

„Hebels „Alemannische Gedichte" haben seit fast 60 Jahren den Ruf bewahrt, in volksthümlicher Schilderung des poetischen Landlebens unübertroffen dazustehen. Hochdeutsche Uebertragungen derselben besitzen wir längst.

Können aber unserem Norddeutschen Volke überhaupt jene reizenden Dichtungen vermittelt werden, so dürfte die Volkssprache dafür die geeignetste sein. Mit dichterischer Auffassung, warmer Hingabe, mit dem Geschick seiner leichten Formenbeherrschung und glücklich getroffenem Ton hat Johann Meyer diese Arbeit vollendet. Möchte seine Freude an dem Erfolge ebenso groß sein, wie die Liebe, mit welcher er seine Aufgabe unternahm und zu Ende führte."

Dr. Friedrich Vollbehr,
Itzehoer Nachrichten, Nr. 50, 1859.

„Der alemannische Dialekt ist innerhalb des Kreises der deutschen Sprache von unseren bequemen plattdeutschen Dialekten am weitesten entfernt. Dennoch aber ist die Ausdrucksweise, der natürliche Gedankengang in der Sprache des Alemannen und des Niederdeutschen so innig verwandt, daß Johann Meyer's Plattdeutsche Uebersetzung von Hebel's Alemannischen Gedichten sich wie ein originales Dichterwerk liest, ohne auch nur in einer Zeile dem ursprünglichen Gedankengang zu nahe getreten zu sein."

Dr. Ludwig Meyn,
Itzehoer Nachrichten, Nr. 118, 1870.

Derselbe bezeichnet in der „Kieler Zeitung" Nr. 4743, Jahrgang 1875, Johann Meyer's Plattdeutschen Hebel als ein Werk, das hundert vielgenannte Originale übertrifft.

„Wir halten diese Arbeit für eine sehr gelungene, denn der Dichter brachte Alles dazu mit, was erforderlich ist, um einem solchen Unternehmen glücklichen Erfolg zu versprechen: eine warme echt poetische Empfindung, ein ver-

wandtes Gemüth, dem sich das Verständniß des älteren Dichters ganz erschloß, eine seltene Leichtigkeit der Sprache und Beherrschung der dichterischen Formen."

Correspondenzblatt und Kieler Wochenblatt,
Nr. 114, 1860.

„Johann Meyer's „Plattdeutscher Hebel" verdient es im edelsten Sinne ein Volksbuch zu heißen. Die zahlreichen Uebertragungen und Bearbeitungen der Hebel'schen Gedichte haben den Beweis geliefert, daß unsere hochdeutsche Sprache den eigenthümlichen Schmelz und Duft der alemannischen Mundart nicht zu bewahren vermag. So lächerlich uns ein plattdeutscher Shakespeare oder Schiller erscheinen müßte: so freudig begrüßen wir einen plattdeutschen Hebel, wie ihn Johann Meyer nicht in ängstlich philologischer Uebersetzung, sondern in freier Nachdichtung geschaffen hat. Der breite etwas mundfaule ditmarsche Dialekt, der es mit den Consonanten und Flexionsendungen nicht allzu genau nimmt, entspricht in seinen Vorzügen und kleinen Unarten wunderbar dem süddeutschen Volksidiom, in welchem Hebel seine unsterblichen Gedichte schrieb.

Der Freischütz, Nr. 91, 1859.

131936 LG
H4437p

Author Hebel, Johann Peter

Title Plattdeutscher Hebel.

UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY

Do not
remove
the card
from this
Pocket.

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File."
Made by LIBRARY BUREAU